

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Auswirkungen der Corona-Pandemie in Deutschland	5
2.1 Auswirkungen auf die Lebenswelt von Kindern	5
2.2 Auswirkungen auf die offene Kinder- und Jugendarbeit	8
2.3. Dringlichkeit des Handlungsbedarfes	10
3. Grundsätze feministischer Mädchenarbeit.....	12
3.1 Räume für Mädchen.....	13
3.2 Ganzheitlichkeit	15
3.3 Parteilichkeit	16
3.4 Partizipation.....	17
3.5 Mädchen*politik	18
3.6 Pädagog*innen im Fokus	19
4. Der Mädchen*club der GWA St. Pauli e.V.....	20
4.1 Die Leitlinien.....	20
4.2 Der Sozialraum.....	21
4.3 Die Angebotsziele	23
5. Methodenwahl	24
5.1 Interviewform.....	25
5.2 Leitfadengestaltung	25
5.3 Zielgruppe	27
5.4 Durchführung.....	28
5.5 Transkription.....	29
5.6 Analyse und Auswertung.....	29
6. Darstellung der Interviewauswertung	31

6.1 Auswirkungen der Corona-Pandemie.....	32
6.2 Bedarfe der Mädchen*.....	36
6.3 Feministische Mädchen*arbeit	37
7. Handlungsmöglichkeiten für den Mädchen*club.....	39
8. Schlussbetrachtungen	49
Literaturverzeichnis	LVI
Anhang.....	LXIV
1. Interview-Leitfaden	LXV
2. Kategorie-Bildkarten	LXVIII
3. Einverständniserklärung der Eltern.....	LXX
4. Transkripte.....	LXXIII
5. Eidesstattliche Erklärung	CIII

1. Einleitung

„Es ist kaum anzunehmen, dass in den Abwägungen der bisherigen Maßnahmen zur Eindämmung des Corona-Virus das ‚Wohl des Kindes‘ je ‚vorrangig‘ – wie gefordert und von Deutschland ratifiziert – berücksichtigt wurde. Die Herausforderungen und Probleme, die das für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit sich bringt, spüren Sozialarbeiter:innen und Erzieher:innen in den Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe in ihrer täglichen Arbeit“ (Voigts 2021, 2)

Die Kontaktbeschränkungen und Schutzmaßnahmen während der Corona-Pandemie¹ treffen bestimmte Bevölkerungsgruppen stärker als andere. Kontaktbeschränkungen lassen den privaten Raum mehr und mehr zum Alltagsmittelpunkt werden. Im Laufe der Corona-Pandemie verbreitete sich das *Sicherheitskonzept* #stayathome (vgl. BAG Mädchen*politik e.V. 2020, 1), das durch den Aufruf, sich vermehrt Zuhause aufzuhalten, zwar Schutz (vor einer Ansteckung) gewährleisten sollte, damit jedoch viele Menschen und Familien in bedrohliche Situationen zwang. Denn nicht für alle Familien ist der private Raum auch gleichzeitig ein Schutzraum.

Besonders betroffen sind junge Mädchen*² und Frauen*, denn „[i]nsbesondere im Privaten finden Grenzüberschreitungen, sexuelle Ausbeutung und soziale Isolation statt. „#stayathome wird so zu einer Maxime, die für viele Mädchen* und junge Frauen* eine Maximierung der Gefährdungen, statt Schutz bedeuten kann“ (ebd., 1). Vor allem junge Mädchen* werden aus der Not heraus in traditionelle Rollenbilder gedrängt, in denen sie zunehmend für häusliche

¹ „COVID-19 (Coronavirus disease 2019) ist eine Infektionskrankheit, die durch SARS-CoV-2 verursacht wird. Sie wird vor allem über Tröpfchen übertragen und kann mit Fieber, Husten, Atemnot und Müdigkeit einhergehen. Zuweilen entwickelt sich eine Lungenentzündung. Es sterben vorwiegend ältere bzw. bereits geschwächte Personen. Die Krankheit breitete sich ab Dezember 2019 von der chinesischen Millionenstadt Wuhan her aus, vermutlich nachdem das Virus auf einem dortigen Tiermarkt von einem Tier auf einen Menschen übergesprungen war. Die WHO sprach ab März 2020 von einer Pandemie“ (Bendel 2020a, 1).

² Geschlechterbezeichnungen, wie zum Beispiel Mädchen* oder Frauen* (oder auch männlich* und weiblich*) werden in dieser Arbeit mit dem Gendersternchen geschrieben, um auf die Konstruktion der Geschlechterkategorien im binären System (also dem zweigeschlechtlichen System in dem ausschließlich die Kategorien ‚Mann‘ und ‚Frau‘ bestehen) hinzuweisen. Das Sternchen kann bei einigen Leser*innen für Irritation sorgen, wodurch möglicherweise ein Denkprozess angestoßen wird, der der Dekonstruktion von binären Geschlechterkategorien Beachtung schenkt und gleichzeitig die geschlechtliche Vielfalt unserer Gesellschaft sichtbar macht. Hinzu kommt, dass durch das Sternchen nicht nur auf die gesellschaftliche Bezeichnung ‚Mädchen‘ verwiesen wird, sondern auch der intersektionale Blick auf Diskriminierungsverhältnisse, mit denen viele Besucher*innen der Mädchen*arbeit konfrontiert werden, an Bedeutung gewinnt. Das Sternchen ist somit eine professionelle Notwendigkeit und kann als Symbol für einen unabgeschlossenen machtkritischen Prozess im Rahmen von pädagogisch und politischem Handeln gesehen werden (vgl. Prieß et al. 2020, 52).

Verpflichtungen herangezogen werden (vgl. BAG Mädchen*politik e.V. 2020, 2). Angebote und Orte, wie die der offenen Kinder- und Jugendarbeit werden dadurch relevanter als vor der Corona-Pandemie.

„Gerade in der aktuellen Situation brauchen Mädchen* und junge Frauen* Aufklärung und vielfältige Role Models, an denen sie sich orientieren können. Nur so erfahren sie, dass es die Expertise aus verschiedenen Disziplinen und von verschiedenen Geschlechtern braucht, um eine solche Krise zu bewältigen“ (ebd., 1)

Daraus ergibt sich für die offene Kinder- und Jugendarbeit erst die Forschungsfrage, welche Bedarfe der Besucher*innen des Mädchen*clubs aus der Corona-Pandemie resultieren. Daraufhin gilt es, zu erarbeiten, inwieweit sich daraus Handlungsmöglichkeiten mit den Grundsätzen feministischer Mädchen*arbeit für die Praxis verknüpfen lassen.

Da der weitere Verlauf der Corona-Pandemie mit den zukünftigen Maßnahmen und Einschränkungen für Politik, Forschung und vor allem die praktische Soziale Arbeit zu dem Zeitpunkt der Erstellung dieser Arbeit noch nicht konkret absehbar ist, wird die Relevanz des Themas auf längere Sicht noch von Bedeutung sein.

Durch das Tripple-Mandat nach Staub-Bernasconi (2018, 114) entsteht der Handlungsauftrag, für die Rechte der Mädchen* als (oft mehrfachdiskriminierte) Zielgruppe einzustehen.

„Dies schließt mit ein, dass [die Soziale Arbeit als Profession] aufgrund ihres Wissensstandes bestimmte Alltagstheorien, politische oder weitere Ideologien über Soziale[sic] Probleme und ihre Ursachen, die in der Öffentlichkeit zirkulieren, einer wissenschaftlichen Diskussion und Kontrollier- sowie Revidierbarkeit unterziehen muss“ (ebd., 114)

Diese Kontrollierbarkeit basiert in der vorliegenden Arbeit auf Grundlage qualitativer Forschung, woraufhin Handlungsmöglichkeiten erörtert werden, die die wissenschaftlichen Diskussion abbilden. Es geht darum, die aktuelle Situation von Mädchen*, als Adressat*innen der offenen Kinder- und Jugendarbeit (im Weiteren OKJA), im Kontext der Corona-Maßnahmen kritisch zu beleuchten. Kritisch in dem Sinne, als dass eine geschlechtersensible und feministische Perspektive auf die Auswirkungen der Corona-Pandemie sowie die Handlungsmöglichkeiten eröffnet wird und dabei genau diejenigen zu Wort kommen, die es betrifft: Mädchen*, die während der Corona-Pandemie Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit im Kontext der

Mädchen*arbeit besuchen. Diese neuartigen (Krisen-) Situation bringt die Notwendigkeit für das Erstellen dieser Arbeit mit sich.

Anhand qualitativer Interviews soll der Bedarf der Adressat*innen ermittelt werden. Die Interviews werden mit Besucher*innen des Mädchen*clubs der GWA St. Pauli e.V. geführt. Sie selbst sollen an dieser Stelle zu Wort kommen können, wodurch ihren Anliegen und Bedarfen Gehör verschafft wird. Dadurch werden sie nicht als Objekte für neue Konzeptionsideen *benutzt*, sondern als eigenständige Subjekte und Akteur*innen gesehen, dessen Meinung und Bedürfnisse als Anhaltspunkt für Angebotsgestaltungen und Handlungsmöglichkeiten dienen sollen.

Die theoretische Grundlage dieser Arbeit hat ihren Fokus auf der feministischen Mädchen*arbeit. Hierfür werden Literatur zur feministischen Mädchen*arbeit sowie aktuelle Statistiken zur Corona-Pandemie herangezogen. Da die Forschung dieser Arbeit während der Corona-Pandemie 2021 stattfindet, ist der Forschungsstand aktueller denn je. Die meisten Studien, Stellungnahmen und Statistiken sind nicht älter als sechs bis zwölf Monate. Die Verbindung der Corona-Pandemie zur offenen Kinder- und Jugendarbeit ist in der Forschung und Literatur noch wenig vorhanden, wird für diese Arbeit allerdings gewählt, weil sie das berufliche Fachgebiet der Verfasserin darstellt und dadurch der Zugang zu Adressat*innen ermöglicht wird.

Das zweite Kapitel, das sich der Einleitung anschließt, beginnt mit den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die OKJA in Hamburg. Aufgeführt werden die besonderen Schutzmaßnahmen, die der Hamburger Senat während der Pandemie für den Bereich der OKJA traf. Daraufhin wird Bezug zu den Auswirkungen auf das Familienleben genommen: Was können Kontaktbeschränkungen für Kinder, insbesondere für Mädchen* und ihre Familien, bedeuten? Anschließend folgt eine Ausführung zur Dringlichkeit des Handlungsbedarfes, die den Anhaltspunkt, diese Arbeit zu verfassen darstellt.

Im dritten Kapitel wird das Themenfeld der feministischen Mädchen*arbeit beleuchtet. Vorweg ist zu erwähnen, dass aufgrund der formalen Begrenzung auf den historischen Kontext der feministischen Mädchen*arbeit bewusst verzichtet wird. Trotzdem soll deutlich werden, was das Feministische an der Mädchen*arbeit ist. Dafür werden die Grundsätze dargestellt und mit Hilfe weiterer Literatur ergänzt. Da die Corona-Pandemie in dieser Arbeit von besonderer Relevanz ist, wird auch in dem Kapitel immer wieder ein Bezug hergestellt. Durch die Erläuterung der Grundsätze sollen

sowohl die heutigen Anforderungen an Mädchen*, als auch die Anforderungen an die Institutionen und Pädagog*innen der feministischen Mädchen*arbeit deutlich werden. Das vierte Kapitel baut die Brücke zur praktischen Sozialen Arbeit, indem der Mädchen*club der GWA St. Pauli e.V. skizziert wird. Das Angebot ist in der OKJA der angesiedelt, wobei diese nur ein Teilbereich der Einrichtung ist. Die folgende Arbeit bezieht sich deshalb nur auf diesen Teilbereich der GWA St. Pauli e.V. und nicht auf die gesamte Angebotsstruktur.

Das Kapitel beginnt mit den Leitlinien des Mädchen*clubs. Dafür wird sich unter anderem auf die Konzeption (der OKJA) der GWA St. Pauli e.V. zur Vorlage beim Jugendamt aus dem Jahr 2019 bezogen. Weiter wird der Sozialraum dargestellt. Dieser Teil ist vor allem deshalb relevant, weil sich die GWA St. Pauli e.V. unter anderem mit dem Ansatz der Gemeinwesenarbeit identifiziert, bei der der Sozialraum (unter anderem mit seinen Anwohner*innen sowie Stadtentwicklungsprozessen) den Mittelpunkt darstellt. Grundlage dessen ist, dass das sozialräumliche Umfeld einer Einrichtung bei jeder Bedarfsanalyse mit einbezogen werden sollte. Im Anschluss daran folgen die Angebotsziele der Einrichtung. Dafür wird auf die formulierten Standards für die pädagogische Arbeit mit Mädchen* im Rahmen von Gender Mainstreaming des Arbeitskreises Altona aus dem Jahr 2007 zurückgegriffen, bei dem die GWA St. Pauli e.V. mitwirkte. Das vierte Kapitel schließt mit einem Umriss der Pandemie-Auswirkungen auf das Angebot des Mädchen*clubs.

Im fünften Kapitel wird die Methodenwahl für die qualitative Forschung dargestellt und begründet. Das anschließende sechste Kapitel befasst sich mit der Auswertung der Interviews nach Kuckartz (2018). Hierbei soll der erste Teil der Forschungsfrage beantwortet werden, indem sich durch die Ergebnisse der Interviewauswertung Rückschlüsse auf die Bedürfnisse der Mädchen* ziehen lassen. Anschließend wird, mithilfe einer Erörterung der Verbindung zwischen den analysierten Interviewinhalten und den Grundsätzen der feministischen Mädchen*arbeit, der Bogen zurück zur Theorie gespannt. Ziel ist es, auf diesen Grundsätzen Handlungsmöglichkeiten für den Mädchen*club der GWA St. Pauli e.V. zu definieren, auf dessen Grundlage zukünftige konzeptionelle Ausarbeitungen stattfinden können. Die Arbeit endet mit dem Fazit in Form einer Schlussbetrachtung. Dabei soll erst die Forschung evaluiert und dann Schlussfolgerungen für den Mädchen*club zusammengefasst werden. Das Kapitel endet mit einem Ausblick, bei dem weitere thematische Auseinandersetzungen angerissen werden.

2. Auswirkungen der Corona-Pandemie in Deutschland

„Die Pandemie hat eine globale Krise ausgelöst, deren verheerende Folgen noch jahrelang spürbar sein werden. Obwohl diese Auswirkungen als Bedrohung für den Feminismus gesehen werden können, bergen sie auch eine Chance. Für eine angemessene Lösung der aktuellen Situation ist es extrem wichtig, dass die jetzt ergriffenen Maßnahmen den genderspezifischen Auswirkungen Rechnung tragen. Die Krise bietet eine Gelegenheit, innezuhalten und darüber nachzudenken, in was für einer Welt wir leben wollen, und darauf zu drängen, dass es eine Welt wird, in der Menschen und Solidarität mehr zählen als Kapital und Konzerninteressen“ (European Feminist Working Group 2020, 2)

In diesem Kapitel werden zuerst Faktoren beschrieben, die sich auf die Lebenswelt von Kindern auswirken. Dabei wird auch das Leben während der Corona-Pandemie innerhalb der Kerngruppe Familie beleuchtet. Hierzu wird eine Studie aus dem Jahr 2020 herangezogen, die wesentliche Auswirkungen der Pandemie auf Kinder im häuslichen Umfeld verdeutlicht. Anschließend daran werden die Corona-Maßnahmen, die der Hamburger Senat seit März 2020 für die OKJA kontinuierlich verordnete, dargestellt. Diese werden chronologisch aufgezählt, um den Verlauf nachvollziehbar zu gestalten. Dabei werden weitere Schutzmaßnahmen, wie zum Beispiel Schulschließungen und Kontaktbeschränkungen, nicht näher erläutert, um den Fokus auf die OKJA beizubehalten.

In Anlehnung an diese beiden Themen-Exkurse soll die Dringlichkeit des Handlungsbedarfes deutlich werden. Dazu wird die Stellungnahme der BAG Mädchen*politik e.V. herangezogen, die sich maßgeblich mit der Kritik an den Corona-Maßnahmen und dem Einfluss dieser auf die Geschlechterungleichheit auseinandersetzt und damit eine wichtige Grundlage für die Erstellung dieser Arbeit darstellt. In diesem ersten Teil der Arbeit soll deutlich werden, inwieweit die Corona-Pandemie die Lebenswelten von Kindern, insbesondere von Mädchen* beeinflusst hat.

2.1 Auswirkungen auf die Lebenswelt von Kindern

In diesem Kapitel geht es um die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Lebenswelt von Kindern, insbesondere von Mädchen*. Da das Hauptaugenmerk dieser Arbeit auf dem Fachgebiet der OKJA liegt, bezieht das Kapitel auch Aspekte daraus ein. Dafür wird das Feld des Familienlebens in Deutschland erörtert, wodurch deutlich werden soll, inwieweit die Schutzmaßnahmen die Lebenswelt von Kindern und

ihren Familien beeinflussen und wodurch Orte, wie die OKJA, an Bedeutung gewinnen. Diese Einflüsse unterstreichen die Notwendigkeit, die Zielgruppe junger Mädchen* im Kontext der Pandemie in den Fokus zu rücken.

Wie in der Einleitung bereits erwähnt, wird „#stayathome [...] zu einer Maxime [...]“ (BAG Mädchen*politik e.V. 2020, 1), die für viele eher Gefahr als Schutz bedeutet. Die Möglichkeit das alltägliche Leben in die eigenen vier Wände verlegen zu können, ist ein Privileg.

„So gesehen sprechen wir von einer neuen Ungleichheitsdimension, die ohne die Krise vielleicht gar nicht aufgefallen wäre: Wer in Isolation [...] gehen kann (etwa diejenigen, die in modernen digitalen Bereichen arbeiten), bzw. derjenige, der selbst über eine Reduktion der Kontakte bestimmt, kann sich besser schützen“ (Stegbauer, Clemens 2020, 24)

Es gilt also den pädagogischen Blickwinkel zu erweitern, in dem die negativen Auswirkungen von Isolation innerhalb der Kerngruppe Familie betrachtet werden: In erster Linie geht es zwar darum, sich und andere Menschen zu schützen, doch wenn Schutz für die Gesellschaft bedeutet, sich überwiegend in einem Zuhause aufzuhalten, in dem vor allem für Kinder kein Schutz gewährleistet werden kann, entwickelt sich die vermeintliche Schutzsituation möglicherweise in eine Gefahrensituation.

Eine Studie der Technischen Universität München (TUM 2020, zitiert nach Suhr 2020, 2-3) zeigt, dass sich zu Beginn der ersten Ausgangsbeschränkungen im Frühjahr 2020 gewisse Risikofaktoren intensivierten, die Gewalt gegenüber Kindern verstärkten. Dabei wurde deutlich, dass der „Jobverlust der Eltern oder Kurzarbeit durch die Corona-Krise, akute finanzielle Sorgen und Quarantäne zuhause [...] eher zu Gewalt gegen Kinder [führten]“ (ebd., 2).

Kinder und Jugendliche, die als Adressat*innen sozialer Einrichtungen also auf Angebote, wie zum Beispiel die der offenen Kinder- und Jugendhilfe, angewiesen sind, sind während der Corona-Pandemie einer besonderen Belastung ausgesetzt. Brechen diese Angebote durch Kontaktbeschränkungen und Lockdowns³ weg, fehlen nicht nur Lernumfelder und der Bezug zu Peergroups (vgl. Deutsches Institut für Menschenrechte 2020, 10), sondern auch Anlaufstellen für Sorgen und Probleme der Adressat*innen. Durch die eingeschränkten außerhäuslichen Kontakte zu

³ „Nach dem Ausbruch von COVID-19 Ende 2019 und der weltweiten Verbreitung der Krankheit Anfang 2020 verwendeten Medien den Begriff mit Blick auf die Schließung von (halb-)öffentlichen und privaten (einschließlich privatwirtschaftlichen) Einrichtungen, die Abriegelung von Gebieten bis hin zu ganzen Ländern sowie den Stillstand des öffentlichen Lebens, der über Wochen und Monate anhielt“ (Bendel 2020b, 1)

Vertrauenspersonen können häusliche Gewaltsituationen schneller unbemerkt bleiben. Infolge von Kontaktbeschränkungen und Quarantäneverordnungen kann auf eine Vielzahl der Bedürfnisse von Kindern also nicht adäquat eingegangen werden. Dabei geht es vor allem um die Begegnungen in außerschulischen Settings, wie zum Beispiel in Angeboten der offenen Kinder- und Jugendarbeit (vgl. Voigts 2021, 5-7).

„Neben einer vermehrt auftretenden Sorge um das Kindeswohl, sind das Recht und die grundlegenden Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen auf altersgerechtes, außerhäusliches Spielen sowie Bewegung, Unterstützung in ihrem Heranwachsen und Peer-Begegnung gefährdet (Gerbing 2020, 2)“

Diese wertvollen Begegnungen in den Peergroups können im Kreise der Familie nicht ersetzt werden. Auch dem Bezug zu sozialpädagogischen Kontaktpersonen kann innerhalb der Familien nicht in dem Maße nachgekommen werden, wie es in der OKJA möglich ist. Inwieweit Sozialpädagog*innen der OKJA, vor allem in der Mädchen*arbeit, an Bedeutung als außerhäusliche Kontaktperson gewinnen, wird im dritten Kapitel (Grundsätze feministischer Mädchen*arbeit) ausführlicher erläutert. Durch das Home-Schooling fehlt vielen Kindern das (Lern-) Setting, in dem sie sich mit Hilfe von Mitschüler*innen und geschulten Pädagog*innen den Lernstoff aneignen können, den der Lehrplan vorsieht. Hinzu kommt, dass viele Besucher*innen der OKJA aus sozioökonomisch benachteiligten Familien kommen, wodurch zum Beispiel finanzielle und räumliche Ressourcen fehlen, um das Home-Schooling bestmöglich zu gestalten (vgl. ebd., 1).

Ein weiterer Aspekt, der hier an Bedeutung gewinnt, ist, dass Mädchen*, die in sozioökonomisch benachteiligten Familien mit weniger Ressourcen (wie zum Beispiel technischer Ausstattung, Lernräumen, Unterstützung etc.) als andere leben und von Zuhause aus am Unterricht teilnehmen, gefährdet sind, den Anschluss zu verlieren, wenn sie bei Bedarf nicht adäquat unterstützt werden (vgl. BAG Mädchen*politik e.V. 2020, 3). Perspektivisch gesehen könnten dadurch weitere Benachteiligungsstrukturen für diese Mädchen* entstehen, wodurch sie (nach Schulabschluss) gegebenenfalls nicht den gleichen Zugang zum Arbeitsmarkt haben wie andere, deren Bildung mit ausreichend Ressourcen gefördert werden konnte.

Viele Expert*innen der Sozialen Arbeit äußern sich besorgt dazu, dass vor allem Mädchen* während der Corona-Pandemie vermehrt in den häuslichen Kontext eingebunden würden. Dies hätte zur Folge, dass die Mädchen* in traditionelle Rollenbilder zurückgedrängt würden. Damit sind zum Beispiel Rollenverteilungen

gemeint, wie: „Frauen sind zu Hause und kümmern sich um Kinder, kochen, putzen. Sie sind schwach und müssen geschützt und umsorgt werden. Männer sind unterwegs und verdienen das Geld. Sie sind stark und für das Wohlergehen der Familie verantwortlich“ (Elsen 2020, 106).

Solch eine Kategorisierung von Rollenvorstellungen hat zur Folge, dass die Individualität eines Menschen ausgeblendet wird und Mädchen* im Pandemie-Kontext unbewusst in klischeehafte Bilder zurückgedrängt werden (vgl. ebd., 104). Durch die Reproduktion solcher Rollenbilder bleiben ungerechte Machtverhältnisse bestehen (vgl. ebd., 104). Machtverhältnisse, gegen die zahlreiche Feminist*innen seit langer Zeit ankämpfen. Beispiele für diese Befürchtungen bringen die BAG mädchen*politik e.V. sowie das Münchener Fachforum für Mädchen*arbeit in Stellungnahmen und Pressemeldungen zum Ausdruck (vgl. BAG Mädchen*politik e.V. 2020,1 und Golfidis 2020, 1). In Kapitel 2.3 wird auf diese Befürchtungen und die Aussagen einzelner Vereine näher eingegangen.

2.2 Auswirkungen auf die offene Kinder- und Jugendarbeit

Im Folgenden werden erst die Verfügungen, unter anderem über Schließungen von Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, die der Senat für Hamburg beschloss, aufgeführt. Die meisten Daten beziehen sich auf die allgemein zugänglichen Angaben der Internetseite der Stadt Hamburg (vgl. Senatskanzlei 2020-2021). Dann wird die Perspektive eingegrenzt, indem die Auswirkungen der Pandemie auf den Mädchen*club in den Fokus genommen werden. Dabei begrenzt sich der Zeitraum auf den Beginn der Pandemie im März 2020 bis zur Fertigstellung dieser Arbeit im Juni 2021.

Mit Beginn des ersten Lockdowns am 16. März 2020 mussten das erste Mal die Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg schließen (vgl. Gerbing 2020, 1). Nach fast acht Wochen durften am 13. Mai 2020 wieder Besucher*innen empfangen werden. Seitdem galt für jedes Angebot eine begrenzte Teilnehmer*innenzahl von max. 15 Personen, die schriftliche Registrierung aller Teilnehmer*innen, das Besuchsverbot für Teilnehmer*innen mit Erkältungssymptomen, sowie das Einhalten eines Mindestabstands von 1,5 Metern und weiterer Hygienevorschriften des Robert-Koch-Instituts (vgl. Behörde für

Gesundheit und Verbraucherschutz 2020). All diese Maßnahmen sollten die Ansteckungsgefahr so gering wie möglich halten. Am 17. November 2020 wurden schulischen und außerschulischen Einrichtungen FFP2-Masken kostenfrei zur Verfügung gestellt. Vom 01. Dezember 2020 an galt, dass „[a]uch die Durchführung von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit durch Träger der Jugendhilfe [...] weiterhin möglich [ist], wenn die allgemeinen Hygienevorgaben eingehalten werden“ (Senatskanzlei 2020-2021). Am 13. Dezember 2020 verkündete der erste Bürgermeister Peter Tschentscher (SPD), dass mit Beginn des zweiten Lockdowns ab dem 16. Dezember 2020 die Schulpflicht aufgehoben sei und ab dann in der Verantwortung der Eltern läge (vgl. Senatskanzlei 2020). Die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit wurden nicht explizit dazu angehalten, ihre Angebote einzustellen. Aufgrund der immer weiter steigenden Infektionszahlen trat die Schließung der GWA St. Pauli e.V. jedoch ab dem 16. Dezember 2020 ein.

Ab Januar 2021 wurden die Angebote der OKJA in der GWA St. Pauli e.V. wieder geöffnet, jedoch ausschließlich in festen Gruppen mit maximal 10 Teilnehmer*innen, um eine starke Durchmischung zu verhindern. Auf die geschlechtergemischten Angebote wurde verzichtet, um möglichst vielen Kindern die Möglichkeit zu bieten, sich für die Angebote anzumelden. Der Mädchen*club wurde somit nicht in geschlechtshomogener Form angeboten. Deshalb meldeten sich die Kinder für bestimmte Tage an: Entweder für montags und mittwochs, dienstags und donnerstags oder freitags. Mit Beginn der Märzferien in Hamburg wurde die Teilnehmer*innenzahl auf 15 Anmeldungen erhöht. Diese Entscheidung basierte auf der Abstimmung der (festangestellten) Kolleg*innen der OKJA, um möglichst vielen Besucher*innen die Chance zu bieten, die Angebote wahrzunehmen. Durch die festen Gruppenkonstellationen waren die Besucher*innen der jeweiligen Gruppe auf die Spielpartner*innen angewiesen, die sich für das jeweilige Angebot angemeldet hatten. Das gemeinsame Besuchen der Angebote in den vertrauten Peergroups war dadurch nur noch begrenzt möglich.

Es wird also deutlich, dass sich die Besucher*innen der OKJA nicht auf ein durchgehendes und beständiges Angebot verlassen konnten. Die Bezeichnung der *offenen* Kinder- und Jugendarbeit galt für diesen Zeitraum nicht so wie sonst. Die einzige Konstante, die im Alltag vieler Kinder blieb, war das Zuhause. Der Ort, an dem mit jeder erneuten Schließung der offenen Angebote und der Schule der außerfamiliäre Alltag mehr und mehr stattfand. Wie dringend dadurch der

Handlungsbedarf für die Soziale Arbeit, aber vor allem für die feministische Mädchen*arbeit ist, wird im nächsten Teil erläutert.

2.3. Dringlichkeit des Handlungsbedarfes

Laut UNICEF (2016, 10) verbringen Mädchen* im Alter von 5-14 Jahren weltweit 550 Millionen Stunden pro Tag im Haushalt. Das sind 160 Millionen Stunden mehr als Jungen* im selben Alter. Dadurch wird deutlich, dass viele Mädchen* nicht unter denselben Lebensbedingungen aufwachsen wie Jungen*. Im Hinblick auf die Lebensrealitäten von Mädchen* in Deutschland beschrieb die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) schon im Jahre 2014 in ihren „Leitlinien für die Mädchenpädagogik und Mädchenarbeit“ (Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration 2014, 1), dass die offene Kinder- und Jugendarbeit Mädchen* und junge Frauen* als eine Personengruppe erlebt, die im familiären Kontext vermehrt in häusliche Aufgaben involviert werden würde (vgl. ebd., 20). „Daraus ergibt sich eine Mehrfachbelastung, denen viele Mädchen schon sehr früh ausgesetzt sind und die ihre Freizeit verkürzt“ (ebd., 20). Diese *Frei-Zeit* ist für die Entwicklung der Mädchen* wichtig, weil in dieser Gesellschaft, die zum größten Teil von einer heteronormativen Zweigeschlechtlichkeit ausgeht,

„[...] der Rahmen für Entwicklung, Bewegung und Raumeignung bei Mädchen enger gesteckt [ist] als bei Jungen. Mädchen werden weniger als Jungen motiviert, sich Raum zu nehmen, und haben auch keine/ wenig Vorbilder dafür. Deshalb brauchen sie Freiräume, sich selbst zu entdecken, sich auszuprobieren, Grenzen zu erfahren und zu entspannen“ (ebd., 22)

Vor allem im Kontext der Corona-Pandemie würden laut der BAG Mädchen*politik e.V. (2020, 2)

„Mädchen* und junge Frauen* [...] in vielen Familien für häusliche Verpflichtungen, wie z.B. Hausarbeit, Betreuung von Geschwistern, Pflege von Kranken und / oder alten Familienmitgliedern, herangezogen [werden]. Viele werden in klassische Familienaufgaben zurückgedrängt“

Im selben Zuge kritisierte die BAG die aktuellen Corona-Maßnahmen und Zustände in Deutschland und forderte die Politik auf, aktiv zu werden. Dabei wurde deutlich, dass

„[die] Maßnahmen zur Eindämmung der COVID19-Pandemie [...] keine Bedarfe von Kindern und Jugendlichen ein[beziehen] und [...] keine geschlechtersensible Perspektive auf[weisen]. [Sie] plädieren – analog zum Kinder- und Jugendhilfegesetz – für geschlechtersensible Maßnahmen, die die Lebenslagen von Mädchen*, Frauen*, Müttern*, geschlechtlicher und sexueller Vielfalt in den Blick nehmen!“ (BAG Mädchen*politik e.V. 2020, 1)

Da besonders Mädchen* schon vor der Corona-Pandemie weniger Möglichkeiten hatten sich Raum nehmen und ausprobieren zu können, ist es während der Corona-Pandemie umso wichtiger, den Blick besonders auf die Lebenswirklichkeiten von Mädchen* zu fokussieren, da durch Pandemie-Maßnahmen schneller Situationen entstehen können, in denen Mädchen* ungleich behandelt werden oder von Gewalt betroffen sind. Schließlich herrschen strukturelle Gewaltverhältnisse nicht nur während einer Pandemie, sondern sind Alltag vieler Mädchen* und Frauen*.

„Mädchen sind immer noch massiv von sexueller und sexualisierter Gewalt betroffen. Solange sich daran nichts ändert, *soll*, *muss* und *kann* [Hervorhebung im Original] Mädchenarbeit dazu beitragen, interpersonale Gewalt, sexuelle und sexualisierte Gewalt, Sexismus sowie sexistische Diskriminierung aufzudecken und zu skandalisieren“ (Busche et al. 2010, 13)

Das Münchener Fachforum für Mädchen*arbeit (2020, zitiert nach Golfidis 2020, 2) formulierte in einer Pressemeldung, dass Mädchen* generell schon stärker von sexueller Gewalt betroffen seien als Jungen*. Sie äußerten sich kritisch dazu, dass durch die Verschiebung des Lebens in den familiären Kontext das Gefährdungspotenzial für Mädchen* mehr als wahrscheinlich sei (vgl. ebd., 2).

An dieser Stelle sind die Grundsätze der feministischen Mädchen*arbeit federführend für die Soziale Arbeit. Genau hier gilt es, für die Pädagog*innen anzusetzen und (vor allem im Kontext einer Pandemie) Partei für Mädchen* zu ergreifen, indem ihre Lebensbedingungen verstärkt in den Fokus gerückt werden.

Weiter muss es darum gehen, nicht nur während einer Pandemie Räume zu schaffen, in denen sich Mädchen* so frei wie möglich von gesellschaftlichen Vorstellungen und Anforderungen entdecken und entwickeln können. In vielen Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit sind Mädchen*räume „[...] oft die einzigen Orte, sich außerhalb der Privatheit zu treffen“ (Stenglin/Weiß, zitiert nach Heiliger, 2004, zitiert nach Alshut 2012, 55). Den Mädchen werden Räume zur Verfügung gestellt [...], welche zudem als Schutzraum, beispielsweise vor Grenzüberschreitungen, gelten (vgl. Heiliger, 2004, S. 76 zitiert nach Alshut 2012, 55). Weiter muss die Soziale Arbeit und damit auch die OKJA zum einen aus sozialpolitischer Perspektive, institutionelle Bedingungen

hinterfragen (zum Beispiel Trägerziele, räumliche Bedingungen, Personal) und gegebenenfalls kritisieren, und zum anderen aus pädagogischer Perspektive, in der Praxis reflektiert in ein sozialarbeiterisches Handeln kommen.

Es gilt,

„[b]ei allen zukünftigen Entscheidungen zur Pandemieeindämmung, die immer eine Abwägung zwischen gesundheitlichen, wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten darstellen, [...] die Auswirkungen und Folgen für Kinder und Jugendliche zu reflektieren und gleichberechtigt mit in die Entscheidungsprozesse einzubeziehen [sind]“ (Nowakowski 2020, 3).

Auf der Grundlage feministischer Mädchen*arbeit muss unter Einbezug der Adressat*innen der OKJA erörtert werden, welche Bedarfe im Kontext der Corona-Pandemie entstanden sind. Durch qualitative Interviews mit Besucher*innen der Mädchen*arbeit sollen diese Auswirkungen analysiert und dargestellt werden. Der Handlungsbedarf ist eminent - ob global oder deutschlandweit. Mädchen*arbeit ist Soziale Arbeit und diese muss politisch sein. Dieser Aspekt wird im folgenden Grundsatz *Mädchen*politik* näher erläutert.

3. Grundsätze feministischer Mädchenarbeit

„Unser Geschlecht ist gleichzeitig Möglichkeitsraum und Gefängniszelle, ein Fantasiegebilde und eine materielle Realität, Quelle von Solidarität und Konkurrenz, von Lust, Frustration, Resignation, Kreativität, Zorn und Widerstand“ (Busche und Wesemüller 2010, 313-314)

Die feministische Mädchen*arbeit entstand im Laufe der zweiten Frauenbewegung ab den 1970er Jahren. Dabei kritisierten vor allem Praktiker*innen „[...] die Ausrichtung der pädagogischen Konzepte von offener Jugendarbeit [, da diese] ausschließlich an den Bedarfen und Interessen von Jungen [anknüpften]“ (Güntner und Wieninger 2010, 122). Im Jahre 1978 verfasste eine Gruppe Berliner Pädagog*innen einige der bis heute gültigen Grundsätze und Prinzipien der Mädchen*arbeit in Deutschland (vgl. Brinkmann 2006 zitiert nach Schmitz 2017, 4). Diese wurden in den darauffolgenden Jahren, zum Beispiel durch Gisela Unland (vgl. Brinkmann 2006, 82), weiterentwickelt. Im Folgenden werden die Grundsätze unter anderem in zusammengefasster Form dargestellt und mit Hilfe weiterer Literatur ergänzt. Da die Auswirkungen der Corona-Pandemie in dieser Arbeit von besonderer Relevanz sind, werden die Grundsätze immer wieder in diesen Kontext gesetzt.

Die Verknüpfung von Mädchen*arbeit mit aktuellen queer-feministischen Theorie- und Praxisansätzen erweitert das Feld der Mädchen*arbeit hin zur feministischen Mädchen*arbeit, wodurch „[...] eine Bereicherung von Sichtweisen, Ideen, Konzepten und praktischen Umsetzungsmöglichkeiten“ (Schmitz 2014, 107) entsteht. „So bleibt die Mädchen*arbeit das, was sie in ihrem Ursprung war – ein pädagogisches Konzept mit einem explizit gesellschaftspolitischen Anspruch: Dem Einsatz gegen Diskriminierung und Normierung von Subjekten und Lebensweisen“ (ebd, 107).

Aus der Literatur geht hervor, dass die „Förderung der Jungenarbeit“ (Brinkmann 2006, 85) ebenso Teil der Grundsätze feministischer Mädchen*arbeit ist wie alle anderen Grundsätze, die im Folgenden aufgeführt werden. Da dieser Grundsatz aber hauptsächlich aus einem Appell an die (Pädagog*innen der) Jungen*arbeit besteht, findet er im Folgenden kein eigenes Kapitel. Es soll deutlich werden, dass die nachfolgend aufgeführten Grundsätze der feministischen Mädchen*arbeit nur dann nachhaltig wirksam sein können, wenn parallel die Jungen*arbeit von Pädagog*innen so gestaltet wird, dass sich alle teilnehmenden Personen selbstkritisch mit dem Thema Männlichkeit* auseinandersetzen (vgl. Brinkmann 2006, 85). Das gilt erst, genauso wie in der Mädchen*arbeit auch, für die verantwortlichen Pädagog*innen, bevor die Angebotsinhalte dementsprechend ausgerichtet werden und sich die Kinder und Jugendlichen damit befassen können.

3.1 Räume für Mädchen

„Nach Carol Hagemann-White ist Gewalt im Geschlechterverhältnis, jede Verletzung der körperlichen oder seelischen Integrität einer Person, welche mit der Geschlechtlichkeit des Opfers und Täters zusammenhängt und unter Ausnutzung eines Machtverhältnisses durch die strukturell stärkere Person zugefügt wird“ (Hagemann-White 1992, 23 zitiert nach Janssen 2020, 31)

Ergebnis dessen ist, dass sich Mädchen* häufiger als Jungen* in gesellschaftlichen Benachteiligungsstrukturen wiederfinden und dabei oftmals Sexualisierung oder Abwertung erleiden (vgl. Lormes 2013, zitiert nach Vollmer-Schubert 2014, 181). Dies wird auch aus einer Studie vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. ersichtlich, die sich 2009⁴ mit jungen Opfern von Kriminalität befasste. Daraus

⁴ Im Laufe der Recherche wurden drei Aspekte deutlich: 1.) Die jüngste Studie zu Gewalt gegen Mädchen* in Deutschland ist aus dem Jahr 2009. Aktuellere Daten sind dringend notwendig, um die Inter- und Präventionen für Mädchen*, die Opfer von Gewalt wurden, dementsprechend anpassen zu können. 2.) Die meisten Studien, die sich mit geschlechterspezifischer Gewalt beschäftigen, berücksichtigen nur binäre Identitäten, wodurch zum Beispiel

geht hervor, dass Mädchen* *zehn Mal häufiger* (11,9%) Opfer sexueller Belästigung und Gewalt wurden, als Jungen* (1,9%) (vgl. Baier et. al 2009, 39). Orte der Zuflucht, der Aufklärung und Beratung können für Mädchen* essenziell sein, um das Spannungsfeld von Unterdrückung und dem Wunsch nach Autonomie gemeinsam auflösen zu können.

Aufgrund anhaltend starrer Rollenbilder und dominierender patriarchaler Strukturen in der heutigen Gesellschaft ist es relevant, nicht nur im Kontext einer Pandemie mit Kontaktbeschränkungen und der Gefahr, als Mädchen* in traditionelle Rollenbilder zurückgedrängt zu werden, Räume zu schaffen, in denen Mädchen* lernen können, ihre Bedürfnisse zu formulieren und dafür einzustehen. Dabei bietet ein geschlechtshomogenes Setting andere Möglichkeiten als ein heterogenes Setting (vgl. Graff 2013, 78), weil dadurch verschiedenste Gestaltungsmöglichkeiten „[...] jenseits männlicher Normen, Werte und Anforderungen [Raum finden]“⁵ (Brinkmann 2006, 84-85).

Ein wichtiger Einflussfaktor ist, vor allem während der Pandemie, die Finanzierung solcher Projekte und Institutionen zu erhalten.

„Kontinuierlich durchfinanzierte Formate ermöglichen den Mädchenarbeiterinnen sich auf die Mädchen und ihre individuellen Entwicklungsaufgaben zu konzentrieren und sie in ihrem Weg zu bestärken. Ziel muss es weiterhin sein, Mädchen und jungen Frauen Räume und Möglichkeiten zu bieten, in denen sie sich möglichst unabhängig bewegen, kritisch mit Anforderungen auseinandersetzen und sich selbstbestimmt entwickeln können, um die Fähigkeit und Stärke zur gesellschaftlichen Teilhabe aufzubauen – und um glücklich leben zu können.“ (Vollmer-Schubert 2014, 188)

Ein weiterer Aspekt ist die Betrachtung von Räumen im übertragenen Sinne: Zum Beispiel in Form von Personen, die für die Belange von Mädchen* eintreten, wie zum Beispiel Pädagog*innen, Politiker*innen, oder Vertreter*innen verschiedenster sozialer Einrichtungen sowie Räume oder auch Platz in diversen kulturellen Angeboten (vgl. Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration 2014, 22).

Mädchen* nur als eine schwache Zielgruppe zu betrachten, die Räume braucht, um sich zu schützen, wäre zu defizitorientiert, um Teil sozialpädagogischer feministischer

trans-Mädchen* nicht mit einbezogen werden. 3.) Im Kontext von Studien zu Gewalterfahrungen von Frauen* fehlt in den meisten Fällen die Betrachtungsweise auf die Lebenswelt von (minderjährigen) Mädchen*.

⁵ Jenseits männlicher* Anforderungen ist dabei nur begrenzt möglich, da (wie schon mehrfach erwähnt) diese Gesellschaft von patriarchalen (Macht-) Strukturen und Machtverhältnissen geprägt ist.

Mädchen*arbeit zu sein. Dafür braucht es Ressourcenorientierung, auf die im Folgenden näher eingegangen wird.

3.2 Ganzheitlichkeit

Bei diesem Grundsatz geht es in erster Linie darum, zu begreifen, dass sich „[...] die weibliche Lebenswirklichkeit [...] durch Komplexität und Widersprüchlichkeit auszeichnet“ (Möhlke und Reiter 1995 zitiert nach Brinkmann 2006, 85). Um den unterschiedlichsten Lebenswirklichkeiten der jeweiligen Mädchen* auf professioneller Ebene begegnen zu können, ist es hilfreich das eigene Handeln

„[...] vom Defizitansatz zum Stärkeansatz, d.h. zur Ressourcenorientierung [zu lenken]. Das bedeutet, die Zielgruppen der Frauen- und Mädchenarbeit weniger durch das zu definieren, was ihnen an Kompetenzen fehlt, sondern wahrzunehmen, welche Bewältigungsleistungen sie immer auch vollbringen, um schließlich mit eigenen Konzepten daran ansetzen zu können“ (Brückner 2004 ,44)

Dieser Handlungsansatz ist dabei ebenso bedeutsam wie die multiperspektivische Betrachtung (Müller 2012) der jeweiligen Lebenswelten von Mädchen*. Es geht darum, die Mädchen* mit all ihren Erfahrungen und Stärken wahrzunehmen und dabei ihren Beweggründen und Motivationen ressourcenorientiert zu begegnen. Zu den Erfahrungen und Ressourcen vieler Mädchen* gehören zum Beispiel intersektionale Strukturkategorien, die einerseits ein Merkmal für gesellschaftliche Ausgrenzung sein können, in der feministische Mädchen*arbeit jedoch aufgefangen und reframed⁶ werden sollte. Leitlinie vieler pädagogischer Angebote ist das Eingehen auf eine Vielzahl verschiedenster Zielgruppen. Dabei darf die intersektionale Perspektive jedoch nicht vergessen werden, denn nicht alle Kinder sind Mädchen* und nicht alle Mädchen* bringen beispielsweise die Erfahrungsdimension Migration mit und nicht alle dieser Mädchen* bringen zum Beispiel eine Behinderung mit usw.

Spezifischen Angebote „[...] sind wichtig, greifen aber insofern zu kurz, dass keine dieser Personen nur dieser einen Gruppe angehört, sondern einer Vielzahl weiterer Gruppen“ (Vollmer-Schubert 2014, 186). Wichtig dabei ist, die Vernachlässigung anderer Strukturkategorien im Blick zu behalten und im besten Falle zu vermeiden.

⁶ Mit Hilfe des Reframings können Aussagen, Zustände oder Gegebenheiten so umgedeutet werden, dass sie von der jeweiligen Person als positiv wahrgenommen werden können oder „[...] einen anderen Sinn [ergeben]“ (Lindemann 2020, 112). Im Hinblick auf Strukturkategorien würde dies bedeuten, dass die damit einhergehende gesellschaftliche Benachteiligung nicht positiv formuliert und damit an Bedeutungsmacht verlieren würde, sondern dass die positiven Eigenschaften der jeweiligen Strukturkategorien hervorgehoben und genutzt werden können.

„In einer Gesellschaft, die durch zahlreiche Differenzen und damit verbundene Unterordnungs- und Dominanzverhältnisse gekennzeichnet ist, wird das Verständnis dieser Verhältnisse unabdingbar für die Entwicklung eines realistischen und produktiven Verhältnisses zu sich selbst und gegenüber anderen“ (Vollmer-Schubert 2014, 186)

Der Grundsatz, dass sich Mädchen*arbeit an Mädchen* „[...] in ihrer kulturellen, ethnischen, körperlichen, sexuellen Vielfalt [orientiert und] lebensweltorientierte, intersektionelle[sic] Angebote mit Blick auf Migration, Antirassismus, Queer [und] Handicaps entwickelt“ (Graff 2013, 76) lässt sich zum einen im Prinzip der Ganzheitlichkeit, jedoch auch im Grundsatz der Parteilichkeit verorten.

3.3 Parteilichkeit

„Die feministische Mädchenarbeit wollte[sic] sich nicht an Defizitperspektiven auf Mädchen orientieren, sondern an deren Fähigkeiten, Bedürfnissen und Interessen anknüpfen. Eine zentrale Orientierung, die sich in der Mädchenarbeit herausbildete, war deshalb das Prinzip der Parteilichkeit“ (Bitzan/Daigler 2001, zitiert nach Walgenbach 2014, 95)

Der Grundsatz der Parteilichkeit deckt sich mit dem Grundsatz der Ganzheitlichkeit in dem Sinne, als dass Mädchen* auch hier mit all ihren unterschiedlichen Lebensrealitäten wahrgenommen und wertgeschätzt werden sollen. Dabei geht es vor allem darum, den Mädchen* deutlich zu zeigen, auf ihrer Seite zu stehen, indem die Pädagog*innen für sie (mit ihren Problemen) ansprechbar sind, ihre Interessen vertreten werden, ihnen Glauben [...] schenken „[...] und ihr Handeln als derzeitige Lebensmöglichkeit [...] akzeptieren“ (Brückner 2002 zitiert nach Brinkmann 2006, 84). Vor allem die Corona-Pandemie kann sich auf die Lebensrealitäten von Mädchen* auswirken und in vermeintlich unangepasstem Verhalten, das keineswegs abgewertet werden darf, widerspiegeln.

Für die praktische feministische Mädchen*arbeit bedeutet dies, dass dieser Einflussfaktor in der Zusammenarbeit mitgedacht werden muss, indem Verhalten und Reaktionen, genauso wie Nicht-Reaktionen aus Pandemie-Perspektive betrachtet und eingeordnet werden sollten. Es gilt, die möglichen Bedürfnisse, Wünsche und Ängste, die dahinterliegen, wahrzunehmen. Parteilichkeit für Mädchen* „[...] bezieht sich [somit] auf die Lebensrealitäten der Mädchen und befasst sich mit deren gesellschaftlichen Benachteiligungen und strukturellen Barrieren“ (Schmidt 2017, 4). Brinkmann (2006, 84) begründet diese Parteilichkeit damit, dass das Prinzip der Parteilichkeit aus der gemeinsamen Betroffenheit von Mädchen* und Pädagog*innen*

heraus entsteht. „Die Grundlage von Parteilichkeit ist also eine Analyse der Gesellschaft als Machtverhältnis, aufgrund dessen bestimmte Bevölkerungsgruppen benachteiligt, übergangen, dominiert werden“ (Güntner und Wieninger 2010, 126). Notwendig dafür ist ein Bewusstsein für gesellschaftliche Machtverhältnisse und Benachteiligungsstrukturen auf Seiten der Pädagog*innen.

3.4 Partizipation

Um Visionen und Wünsche entdecken und formulieren zu können, sind Ressourcen erforderlich, die den Mädchen* in den jeweiligen Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden müssen. Dabei geht es nicht *nur* um die Äußerung individueller Wünsche, zum Beispiel im künstlerischen Sinne, sondern auch um die Definition und Gestaltung eigener Zukunftsideen. Nötig sind Ressourcen, die „[...] ihre Bildungs- und Teilhabemöglichkeiten an den Angeboten (beruflichen und privaten) in der Gesellschaft verbessern“ (Vollmer-Schubert 2014, 188).

Pädagog*innen in der feministischen Mädchen*arbeit brauchen ein gesellschaftskritisches Bewusstsein dafür, dass Mädchen* und Frauen* oftmals darin bestärkt werden, sich „[...] die Fähigkeit der Konstruktion und Ausgestaltung von care-Beziehungen [...]“ (ebd., 179) anzueignen und weniger eigene Zukunftsziele und Visionen zu entwickeln. Dabei sollten vor allem die Prinzipien der Freiwilligkeit, der Lebensweltorientierung, sowie des Empowerments handlungsleitend sein (vgl. ebd., 188).

Die Freiwilligkeit wird meistens durch die Rahmenbedingung der Offenheit von Angeboten der OKJA durch ihre Komm-Strukturen gewährleistet. Im Hinblick auf Lebensweltorientierung, konkreter auf die lebensweltorientierte Jugendhilfe, nach Thiersch (2015, 352) orientiert sich die Arbeit somit an den Lebensrealitäten der Adressat*innen. Durch „[...] Bekräftigung, Stützung, Provokation und Gestaltung [...]“ sollen die Adressat*innen dazu befähigt werden „[...] in ihren Lebensverhältnissen als Subjekte der Gestaltung dieser Verhältnisse zu agieren“ (ebd., 352), wodurch die Gestaltung eigener Lebensbedingungen im Kontext der OKJA wiedererlangt werden kann.

„[...] Selbstbehauptung und Strategien zum Erlernen und Erkennen der eigenen Selbstbestimmung im gesellschaftlich-politischen Kontext sind ebenso von zentraler Bedeutung wie Selbstermächtigung (z.B. sich trauen, als Mädchen bedeutend zu sein und Macht einzusetzen)“ (Busche et al. 2010, 13)

Im Hinblick auf Empowerment gilt es also, die Mädchen* als Expertin ihrer Selbst zu verstehen und sie dabei zu befähigen, sich für ihre eigenen Belange einzusetzen.

3.5 Mädchen*politik

Die Menschenrechte gelten für alle Menschen, auch für Frauen* und Mädchen*. Trotz dessen erfahren viele von ihnen weltweit Diskriminierung aufgrund ihres Geschlechts. Die UN-Frauenrechtskonvention CEDAW (Convention on the Elimination of Discrimination against Women) verpflichtet die beteiligten Staaten, Maßnahmen zu ergreifen, damit Frauen* und Mädchen* ihre Menschenrechte aus- und erleben können (vgl. Deutsches Institut für Menschenrechte o.J., 1). „Ein wichtiger Bestandteil ist die Bekämpfung von geschlechtsspezifischer Gewalt gegen Frauen. CEDAW gibt Frauen das Recht, sich gegen Diskriminierung zu wehren und vom Staat wirksames Handeln zu fordern“ (ebd., 1). Die Mädchen*politik als ein wichtiger (sozialpolitischer) Grundsatz der feministischen Mädchen*arbeit steht hierbei für die Kritik an den patriarchalen gesellschaftlichen Strukturen. Außerdem setzt sie sich für die Interessen und Bedürfnisse von Frauen* und Mädchen* ein, für die die Gesellschaft bislang nicht sensibilisiert ist (vgl. Vollmer-Schubert 2014, 187).

„Hierfür braucht es [...] die Wut und Leidenschaft *queer-feministischer* [Hervorhebung im Original], die Loslösungen von essentialistischen Gedanken zu (Hetero-)Sexualität und Geschlecht. Die Auseinandersetzungen mit anderen Diskriminierungsformen wie Rassismus, Klassismus und Ableismus und die Erkenntnis, dass *queer-feministische* [Hervorhebung im Original] Mädchen_arbeit gesellschaftskritisch sein kann, und zugleich Lust und Freude an der pädagogischen Begegnung mit Mädchen_ verspricht und erlaubt“ (Pohlkamp 2014, 146)

Claudia Wallner fordert an dieser Stelle eine Rückbesinnung auf die politische Motiviertheit der Anfänge. Sie fordert die Pädagog*innen auf, sich „[...] wieder stärker an öffentlichen Diskursen über Benachteiligung, Sexismus, Ausgrenzung von sozioökonomisch benachteiligten Mädchen und an der Auseinandersetzung mit verschiedensten Zuschreibungen [zu] beteiligen“ (Wallner 2014, 50). Außerdem plädiert sie dafür, Gewalt jeglicher Art gegen Mädchen* noch öffentlicher zu machen (vgl. ebd., 51). Weiter ist es ihr ein Anliegen, dass sich Pädagog*innen

„[...] in gesellschafts- und wirtschafts- und jugendhilfepolitische Debatten [einklinken], um immer noch vorhandene strukturelle Benachteiligungen und Gewalt gegen Mädchen öffentlich zu machen und Mädchen die Freiräume zu eröffnen, die sie brauchen um vielleicht auch zu dem zu werden, was wir selbst so gerne oder so gerne viel früher geworden sind: Selbstbewusste Frauen“ (Wallner 2006, 7)

Wie bereits deutlich wurde, können, gerade im Kontext der Corona-Pandemie, vor allem Benachteiligungsstrukturen und Gewalterfahrungen unsichtbarer werden, weshalb es in der feministischen Mädchen*arbeit noch bedeutsamer ist, eine politische Stimme zu entwickeln: Dabei muss es um ein Sichtbarwerden von Lebensrealitäten der Adressat*innen der Mädchen*arbeit gehen, damit beispielsweise bei Entscheidungen zur Eindämmung der Pandemie nicht nur wirtschaftliche Auswirkungen berücksichtigt werden, sondern eben auch soziale Auswirkungen und Folgen auf die Lebenswirklichkeiten von Mädchen* (vgl. Nowakowski 2020, 3).

3.6 Pädagog*innen im Fokus

Wie bereits zu Beginn dieser Arbeit erwähnt, soll in diesem Kapitel unter anderem deutlich werden, inwieweit Sozialpädagog*innen in der OKJA, vor allem in der Mädchen*arbeit an Bedeutung als außerhäusliche Kontaktperson gewinnen. Dafür ist vorerst wichtig zu begreifen, dass „[...] Eigenschaften und Kompetenzen geschlechterbezogen sozialisiert werden [...]“ (Brinkmann 2006, 83). Ergebnis dessen ist, dass *weiblich** assoziierte Eigenschaften und Fähigkeiten, im Kontext der patriarchalen Gesellschaft, oftmals weniger Anerkennung erlangen als *männliche** und somit eher als Schwächen bewertet werden (vgl. ebd., 83).

Für die Pädagog*innen der feministische Mädchen*arbeit bedeutet dies, dass diese vermeintlichen Schwächen zu Stärken umformuliert werden müssen, wodurch ein Setting entstehen kann, das auch „[...] unterdrückte Eigenschaften, Fähigkeiten und Kompetenzen, die qua gesellschaftlicher Bewertung Männern zugeordnet waren, für Mädchen [zugelassen und unterstützt werden]“ (ebd., 83). Die Pädagog*innen als Vorbildfunktion tragen somit die Verantwortung, diese widersprüchlichen Anforderungen zu erkennen, zu benennen und sich von ihnen zu befreien, sodass sie Position zu diesen Widersprüchen beziehen können. Aus fachlicher Perspektive wird erwartet, dass „[...] die Pädagog*in als positive Identifikationsfigur im Sinne einer Alternative zu gängigen weiblichen Leitbildern [...]“ (Welser 2017, 10) den Mädchen* zur Verfügung steht. Doch eine Pädagog*in kann nur dann ein positives Leitbild sein, wenn sie sich mit all den beschriebenen Diskursen, Differenzen und Strukturen auseinandersetzt (vgl. Vollmer-Schubert 2014, 183).

Zurück zur Bedeutsamkeit der außerhäuslichen Bezugspersonen: Im Kontext der Pandemieeindämmung reduzierten sich zahlreiche Anlaufstellen für Freizeitangebote

und Ansprechpartner*innen. Diejenigen Institutionen, die jedoch weiterhin erreichbar blieben, gewannen damit an Relevanz und Bedeutsamkeit, wie zum Beispiel die meisten Pädagog*innen der OKJA, die im Kontext der Pandemie Ansprechpersonen für eine Vielzahl von Themen wurden, gegebenenfalls sogar in einem größerem Ausmaß als sonst. Um diesen Bedarf angemessen auffangen zu können, braucht es beispielsweise zeitliche, finanzielle, personelle und räumliche Ressourcen – selbstverständlich unter Einhaltung der Hygienemaßnahmen. Dazu gehören zum Beispiel eine vergütete Arbeitszeit für Supervision, regelmäßige kollegiale Beratung, Einzel- und Teamcoachings, sowie die Möglichkeit, an Fort- und Weiterbildungen teilnehmen zu können.

4. Der Mädchen*club der GWA St. Pauli e.V.

In diesem Kapitel wird das Feld weiter eingegrenzt, in dem das Forschungsfeld, der Mädchen*club der GWA St. Pauli e.V., beleuchtet wird. Dadurch wird deutlich, auf welchen Leitlinien der Mädchen*club konzeptionell basiert, wie die Struktur des Sozialraum aufgebaut ist und welche Angebotsziele mit der Mädchen*arbeit verfolgt werden.

4.1 Die Leitlinien

Die Mädchen*arbeit orientiert sich einerseits an den ausgearbeiteten Standards des Mädchen*arbeitskreises Altona (MAK) sowie an den Leitlinien, die die Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration 2014 veröffentlichte. Dabei liegt der Fokus vor allem auf Gender Mainstreaming (vgl. Mädchenarbeitskreis 2007, 3). Hierbei wird davon ausgegangen, dass es keine geschlechtsneutrale Wirklichkeit gibt. Laut des MAK ist die Kritik an Gender Mainstreaming als Top-Down-Methode, dass die fehlende Umsetzung in der legislativen Ebene die Umsetzung in der Jugendhilfe, also der Exekutiven, behindert. Sie fordern unter anderem entsprechende „[...] Leitlinien und Bereitstellung not-wendiger[sic] Rahmenbedingen[sic] – durch geschulte PädagogInnen [...]“ (ebd., 3).

Vor allem im Zusammenhang mit den Eindämmungsmaßnahmen während der Corona-Pandemie gewinnt diese Aufforderung an Relevanz und Aktualität. Wie aus den vorangegangenen Grundsätzen und der Dringlichkeit des Handlungsbedarfes

hervorgeht, fehlen vielen Mädchen* durch die Kontaktbeschränkungen wichtige Anlaufstellen und Bezugspersonen. Das Angebot des Mädchen*clubs der GWA St. Pauli e.V. knüpft an dieser Stelle in Form von Gesprächsangeboten an.

„Neben den gemeinsamen Aktivitäten stehen [im Mädchen*club] die Gespräche im Vordergrund, wobei dann Themen, wie Partnerschaft, Freundschaft und Sexualität, angeschnitten werden, die im Beisein des ‚anderen Geschlechts‘ eher nicht offen angesprochen werden“ (GWA St. Pauli e.V. 2019, 11).

Besonders im Kontext der Pandemie können dabei noch weitere Themen, wie Sorgen und Ängste zum Beispiel zu erhöhten Gewalterfahrungen im häuslichen Umfeld hinzukommen. Letzteres wurde aus einer repräsentative Umfrage der technischen Universität München im Mai 2020 (zu Beginn der Pandemie in Deutschland) deutlich. Sie ergab, dass unter anderem durch den Risikofaktor *Finanzsorgen* die körperliche Gewalt gegen Kinder bei 14,3 Prozent lag, wenn eine*r der Partner*innen unter Angst oder Depressionen litt (Steinert und Ebert 2020, 2).

4.2 Der Sozialraum

Die GWA St. Pauli e.V. identifiziert sich im Grundsatz unter anderem mit dem Ansatz der Gemeinwesenarbeit. Deshalb befasst sich der folgende Teil mit dem Sozialraum, wodurch die vielfältigen Lebenslagen der Bewohner*innen sowie die stadtteilinternen Prozesse deutlich werden. Dabei werden andere Hamburger Stadtteile lediglich als Vergleichsfaktoren herangezogen.

Aus einer Studie des Statistikamt Nord aus dem Jahr 2018 wird deutlich, dass auf St. Pauli insgesamt 1.455 Mädchen* unter 18 Jahren leben (wobei mit großer Wahrscheinlichkeit ausschließlich cis-Mädchen*⁷ gemeint sind), wovon 732 die Erfahrungsdimension Migration mitbringen (vgl. Statistikamt Nord 2018, 5). Im Durchschnitt hat somit jedes zweite Mädchen*, das Adressat*in der Angebote ist, Migrationserfahrungen. Die Zahl der Schüler*innen, die eine Stadtteilschule besuchen, liegt bei 53%, während 40,5% ein Gymnasium besuchen (vgl. Statistikamt Nord 2019, 8). Zum Vergleich: In Blankenese besuchen 78,3% ein Gymnasium und 18,6% eine Stadtteilschule (vgl. Statistikamt Nord 2019, 54).

Durch die Aufwertungsprozesse, die seit einigen Jahren den Stadtteil verändern, befindet sich St. Pauli in einem rasanten Wandel. Nicht nur städtebaulich, sondern

⁷ Cisgender bedeutet, dass die Geschlechtsidentität mit dem bei der Geburt zugeschriebenen Geschlecht übereinstimmt.

auch soziodemographisch und ökonomisch (vgl. Wischmann 2016, 25). Das wird beispielsweise im Anteil der Sozialwohnungen deutlich. Während im Jahr 2015 insgesamt 17,6% der Wohnungen als Sozialwohnungen vermietet wurde, sind es im Jahr 2019 nur noch 12,6% (vgl. Statistikamt Nord 2015, 29 und ebd., 8). Vergleicht man weiter die Zahlen der Leistungsempfänger*innen (nach SGB II), dann waren es 2015 15%, während es vier Jahre später 12,6% sind. Hier werden die Aufwertungsprozesse im Bereich Wohnen genauso deutlich wie die Zahlen der Leistungsempfänger*innen, die einen Rückschluss darauf ziehen lassen, dass einkommensschwache Personen verdrängt werden und umziehen müssen.

Laut des Sozialmonitoring-Berichtes der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen für das Jahr 2020 gehört St. Pauli zu den „[...] Statistische[n] Gebiete[n] mit niedrigem und sehr niedrigem Status“ (Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen 2020, 16). Aus dem Bericht wird jedoch deutlich, dass die Tendenz steigend ist (vgl. ebd., 16), was bedeutet, dass sich St. Pauli durch die Aufwertungsprozesse zu einem statushöheren Stadtteil hin entwickelt, wodurch es zu Gentrifizierung kommt.

„In einem breiten Spektrum – von unternehmensbasierten Interessenverbänden bis hin zu sozialen Bewegungen – variieren die politischen Lager, Ziele und Ressourcen teilweise erheblich“ (Wischmann 2016, 345), wobei die Angebote der GWA St. Pauli e.V. laut Wischmann (ebd., 346) dabei zu den sogenannten *sozialen Bewegungen* gehören. Aufgrund einer hohen Dichte an öffentlichen und gemeinnützigen Trägern und Vereinen, besteht ein großes Netzwerk an Kooperationen verschiedenster Institutionen. Die OKJA der GWA St. Pauli e.V. kooperiert unter anderem beispielsweise mit der benachbarten Schule.

Für die weitere Angebotsstruktur der GWA St. Pauli e.V. hat dies zur Folge, dass diese vor allem parteilich ausgerichtet werden und sie Verdrängungsprozessen kritisch gegenübersteht. Parteilich denen gegenüber, die von der Verdrängung aus dem Stadtteil bedroht sind. Für den Mädchen*club bedeutet dies konkret, dass Benachteiligungsstrukturen und Netzwerke (im Sinne der Gemeinwesenarbeit) im sozialpädagogischen Handeln mitgedacht werden müssen. Bestimmte Benachteiligungsstrukturen wurden bereits in Kapitel 3.2 benannt.

4.3 Die Angebotsziele

Die Angebote der GWA St. Pauli e.V. richten sich in erster Linie an die Menschen aus dem Stadtteil St. Pauli. Der Bereich der OKJA steht den Kindern und Jugendlichen aus dem Stadtteil zur Verfügung. Je nach Projekt oder Angebot können die Altersvoraussetzungen variieren. Auf Grundlage von § 1 SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfe) wurden sechs Wirkungsziele für die Arbeit in der OKJA vereinbart.

„Diese bezeichnen Vorstellungen über wünschenswerte Zustände oder erweiterte Handlungskompetenzen der Kinder und Jugendlichen, deren Erreichung durch die Intervention und Arrangements der Fachkräfte unterstützt werden soll. Aus jedem Wirkungsziel ergeben sich so bestimmte Handlungsansätze bzw. Haltungen der Pädagog*innen“ (GWA St. Pauli e.V. 2019, 7)

In der Mädchen*arbeit der OKJA werden vor allem die Wirkungsziele eins und sechs verfolgt:

„1. Die Kinder und Jugendlichen entwickeln ein positives Selbstbild und lernen ihre Stärken kennen. Das bedeutet, wir sehen die Kinder und Jugendlichen als ganze Person in ihrer Lebenswelt und versuchen, sie in ihrem Handeln zu verstehen. Wir setzen an den Potentialen der Kinder und Jugendlichen an und bieten ihnen Gelegenheiten, diese einzubringen. Durch Anerkennung und Lob stärken wir ihr Selbstbewusstsein“ (ebd., 7)

Und

„6. Die Kinder und Jugendlichen entwickeln eigene und selbstbestimmte Lebensentwürfe. Das bedeutet, wir haben für die Kinder und Jugendlichen ein offenes Ohr und interessieren uns für ihre Gedanken. Wir schaffen Zeit und Raum für Austausch in Zweier- oder Gruppengesprächen. Wir ermutigen die Kinder und Jugendlichen, ihren Alltag zu hinterfragen und selbstbestimmte Ziele zu formulieren. Bei Problemen sind wir vertrauliche und parteiische Ansprechpartner*innen“ (ebd., 8)

Aus der Konzeption der OKJA der GWA St. Pauli e.V. (ebd., 12) geht ebenfalls hervor, dass der Stadtteil St. Pauli durch die ausgeprägte männliche* Dominanz⁸ die vielfältigen Lebenswelten der Mädchen* und Jungen* prägt. Die regelmäßigen geschlechtshomogenen Angebote, wie der Mädchen*club, sollen „[...] Freiraum zum Austauschen über Vorstellungen, Wünsche und Lebensvorstellungen untereinander und mit den jeweiligen Pädagog*innen [bieten]“ (ebd., 12).

⁸ Laut der Auszählung nach dem Melderegister des Statistischen Amtes für Hamburg und Schleswig-Holstein (2020, 1) werden mit 52,9% knapp die Hälfte der Anwohner*innen dem männlichen* Geschlecht zugeordnet.

Der Mädchen*club als wöchentliches geschlechtshomogenes Gruppenangebot wird dabei „[...] als Raum der Auseinandersetzung und Reflexion mit der eigenen Rolle genutzt; ebenso als ein Raum der Förderung, des Experimentierens und der Einübung neuer Veraltensweisen[sic]“ (Mädchenarbeitskreis 2007, 3).

5. Methodenwahl

Im Folgenden wird der Forschungsteil dieser Arbeit dargestellt. Um Interviews mit minderjährigen Kindern führen zu dürfen, ist es unverzichtbar, eine schriftliche Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten einzuholen. Vorerst wurden jedoch die jeweiligen Mädchen* informiert, dass es die Möglichkeit gäbe, am Interview teilnehmen zu können. Diejenigen, die zustimmten, bekamen ein Informationsschreiben inklusive der Einverständniserklärung (siehe Anhang 3) für die Eltern mit, das je nach Bedarf auf Deutsch, Englisch und Türkisch zur Verfügung stand. Aus dem Schreiben ging zum einen hervor, von wem die Interviews zu welchen Zwecken geführt würden und worum es sich inhaltlich handeln würde. Außerdem wurde damit die schriftliche Einverständniserklärung durch die elterliche Unterschrift eingeholt, da „[b]ei dieser Altersgruppe [...] grundsätzlich die Einwilligung des Sorgeberechtigten für die Rekrutierung und die Befragung eingeholt werden [muss]“ (ADM Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e. V. et al. 2021, 1). Relevante Kenntnisse über die (eventuell neu entstandenen) Bedürfnisse und Auswirkungen auf die Lebensrealitäten der Mädchen* zu erlangen, ist Ziel der Interviews. Mit diesen Erkenntnissen sollen Handlungsmöglichkeiten für das Mädchen*spezifische Angebot der OKJA erörtert werden. In den Interviews geht es somit konkret um das Zusammenfügen der subjektiven Sichtweisen der Interviewten und das Verstehen derer (vgl. Helfferich 2011, 21). Hierfür eignet sich die Methodenwahl der qualitativen Forschung.

5.1 Interviewform

Bei Interviews mit Kindern lässt sich in der qualitativen Forschung die Form des Leitfadeninterviews (vgl. Trautmann 2010, 73) besonders gut umsetzen.

„Das Leitfadeninterview ist für die Arbeit mit Kindern hervorragend zu benutzen. Grundsätzlich impliziert es dem zu Interviewenden Erkenntnisinteresse (an der Sache, an der Personen, an den Episoden, an der besuchten Institution usw.). Das Kind kann als partieller Experte unbeeinflusst Auskünfte erteilen, seiner Meinung Kontur verleihen und bei Nachfragen Vertiefungen anbieten“ (ebd., 74)

Bei der Durchführung sollte seitens der Interviewerin vor allem darauf geachtet werden, Stille auszuhalten. „Keinesfalls jedoch sollte sich die Interviewerin – unter anderem daher, dass sie keine Stille auszuhalten vermag – hinreißen lassen, dem Kind ständig mögliche Antwortmuster in den Mund zu legen oder gar zu suggerieren“ (ebd., 93). Um keinesfalls in eine solche Position zu geraten, ist die Orientierung am aktiven Zuhören hilfreich.

„Aktives‘ Zuhören ist eine grundsätzliche Gesprächshaltung, bei der es um eine Konzentration auf die Klienten mit einer Zurückstellung der eigenen Deutungen, Gefühle und Mitteilungsbedürfnisse geht und um das Wahrnehmen und Verstehen der Gedanken und Gefühle des Gegenüber [...]. ‚Aktives‘ Zuhören ist verbunden mit der Fähigkeit, den Gesprächspartner gelten zu lassen, ihm das Recht auf seine persönliche Sichtweise zuzugestehen und auf Bewertungen zu verzichten, auch problematische Äußerungen zu ertragen und Geduld und Zeit zu haben“ (Helfferich 2011, 91)

Dabei wird das Interview als ein weiches Interview (vgl. Trautmann 2010, 86) geführt. Hierbei geht es vor allem um Aspekte aus der Gesprächspsychotherapie. Relevant ist eine „[...] einfühlsame, entgegenkommende und emotional beteiligte Gesprächsführung [...]“ (ebd., 86), bei der das Ziel ist, den Interviewten die Hemmungen zu nehmen und eine Atmosphäre zu schaffen, in der „[...] substanzielle und aufrichtige Antworten [gegeben werden können]“ (ebd., 86).

5.2 Leitfadengestaltung

Der Interview-Leitfaden (siehe Anhang 1) basiert auf drei Hauptkategorien: Auswirkungen der Corona-Pandemie, Bedarfe der Mädchen* und feministische Mädchen*arbeit. Diese (deduktiven) Kategorien lassen sich aus der Forschungsfrage ableiten und wurden gewählt, weil davon ausgegangen wurde, dass sie möglichst viele Antworten auf diese liefern würden.

Die Erstellung des Leitfadens basiert auf dem SPSS-Prinzip nach Helfferich (2011, 182). Dieses beinhaltet vier Schritte, nach denen ein Leitfaden aufgebaut wird:

1. Schritt: S wie das Sammeln von Fragen,
2. Schritt: P wie das Prüfen derer,
3. Schritt: S wie das Sortieren,
4. Schritt: S wie das Subsumieren.

„Es dient gleichzeitig der Vergegenwärtigung und dem Explizieren des eigenen theoretischen Vorwissens und der impliziten Erwartungen an die von den Interviewten zu produzierenden Erzählungen“ (ebd., 182).

Dafür werden im ersten Schritt in Anlehnung an die Forschungsfrage der Thesis alle Fragen gesammelt. Ob die Fragen endgültig geeignet sind, ist an dieser Stelle nicht relevant. Anschließend werden diese Fragen überprüft, in dem sie zusammengefasst und strukturiert werden. Dabei gibt das SPSS-Prinzip verschiedene Prüffragen vor, die die Reduktion vereinfachen. Ergebnis dessen ist, dass Fragen gestrichen, umformuliert oder in Stichworten festgehalten werden.

Im nächsten Schritt werden die zusammengefassten Fragen sortiert, in dem sie in eine sinnvolle Reihenfolge gebracht werden. Vor allem bei Interviews mit Kindern ist darauf zu achten, dass Wiederholungen möglichst vermieden werden (vgl. ebd., 182-185). „Kinder können durch die Plastizität ihres Gehirns und ihr teils fotografisches Gedächtnis sehr schnell Wiederholungen und Schleifen erkennen“ (Trautmann 2010, 94). Beim Sortieren der Fragen sollten einzelne Kategorien entstehen. Helfferich (2011, 185) empfiehlt dabei eine Anzahl von einer bis vier Kategorien, je nach Forschungsinteresse. Fragen, die dabei in keine der Kategorien *passen*, sind im nächsten Schritt, dem Subsumieren, hilfreich. Es gilt nun jeder Kategorie (eine) erzählgenerierende Frage zuzuordnen. Dabei können die übrig gebliebenen Einzelfragen genutzt werden.

Der Leitfaden wird nun in drei Spalten unterteilt, wobei sich die erzählgenerierenden Fragen im vorliegenden Leitfaden (siehe Anhang 1) in der rechten Spalte und die konkretisierten Leitfragen in der linken Spalte wiederfinden. In der Mitte wird eine weitere Spalte eröffnet, die als Gedankenstütze dient. Hier werden Stichworte eingetragen, die die Themen abbilden, die unbedingt angesprochen werden sollten. Werden sie nicht angesprochen, kann auf die daneben liegende erzählgenerierende Frage zurückgegriffen werden. Sie dient also zur Überprüfung der relevanten Themen in der Interviewsituation (vgl. ebd., 185). Helfferich empfiehlt dabei „so offen und

flexibel [...] wie möglich, so strukturiert wie aufgrund des Forschungsinteresses notwendig“ (Helffferich 2011, 181) vorzugehen. Der vorliegende Leitfaden weist dadurch eine Mischform aus erzählgenerierenden und dennoch strukturgebenden Fragen auf, vor allem da „[b]ei Interviews mit Kindern [...] die offene Fragestellung die Regel sein [sollte]“ (Trautmann 2010, 108). Durch die erzählgenerierenden Fragen wird das Prinzip der Offenheit bewahrt. Die Eingriffe durch die strukturgebenden Fragen werden hierbei durch das Forschungsinteresse legitimiert.

Weiter besteht bei der Leitfadengestaltung für Interviews mit Kindern eine Relevanz darin, eine gewisse Abwechslung in den Ablauf zu integrieren. „Gerade Kinder im Grundschulalter sind für jeden Methodenwechsel in der Interviewführung dankbar und lassen sich gern auf die Auswahl ein“ (ebd., 108). Ein Methodenwechsel zeigt sich beispielsweise zu Beginn des Interviews: Anstelle eines reinen Abfragens des Befindens wird anhand zwölf bunter Karten, die jeweils einen unterschiedlichen Fisch abbilden, das aktuelle, sowie das Befinden vor der Corona-Pandemie erfragt. Diese Karten sind für Befindlichkeitsrunden (vgl. Friedrich 2012, 94) in der Kinder- und Jugendarbeit vorgesehen.

Um weitere konkrete Auswirkungen der Pandemie erfassen zu können, orientiert sich die darauffolgende Frage an vier Kategorie-Bildkarten (siehe Anhang 2). Dabei werden die Themenfelder Schule, Zuhause, Freizeit und Mädchen*club abgefragt. Diese sollen einerseits die Vergleichbarkeit in der späteren Auswertung ermöglichen, andererseits den Einstieg in das Erzählen erleichtern. Die Auswahl basiert auf der Annahme, dass diese vier Lebensbereiche die Felder abbilden, auf die die Pandemie besondere Auswirkungen hat, woraus entsprechende Handlungsaufträge für die OKJA resultieren könnten. Das Interview schließt mit einer Frage, durch die die Chance eröffnet wird, noch nicht genannte Bedürfnisse und Wünsche abschließend äußern zu können.

5.3 Zielgruppe

Insgesamt wurden fünf Mädchen* zwischen sieben und elf Jahren interviewt, die den Mädchen*club regelmäßig (d.h. mind. zweimal pro Woche) besuchen. Die Anzahl der interviewten Mädchen* dient der vorliegenden Forschung als exemplarischer Anhaltspunkt und soll die Bedarfe, die sich im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie ergaben, veranschaulichen.

Die Auswahl der Beteiligten ergab sich wie folgt: Einerseits sollte eine bereits bestehende Beziehung zwischen dem jeweiligen Mädchen* und der Interviewerin Grundlage sein. Andererseits war die Auswahl der Mädchen* durch die Regelung im März 2021 (reduzierte und geschlechtergemischte Gruppen) begrenzt. Trotzdem sollte eine möglichst diverse Repräsentant*innen-Gruppe abgebildet werden. Von drei der fünf Mädchen ist bekannt, dass sie in Familien aufwachsen, die die Erfahrungsdimension Migration mitbringen.

5.4 Durchführung

Der Umstand, dass zum Zeitpunkt der geführten Interviews bereits drei Monate lang kein geschlechterspezifisches Mädchen*angebot stattfand, muss als Einflussfaktor berücksichtigt werden, der die Antworten der interviewten Mädchen beeinflusst haben könnte. Aufgrund des limitierten Umfangs dieser Arbeit wird auf diese Komponente im Kontext der Forschung nicht näher eingegangen.

Die Interviews fanden nach den Hamburger Märzferien (zwischen dem 16. und 25. März) 2021 statt. Zu dem Zeitpunkt hielt der dritte Lockdown in Hamburg bereits seit knapp über drei Monaten an. Die meisten Schüler*innen durften (nach den Märzferien) jedoch in Form des Hybridunterrichts die Schule zeitweise wieder besuchen⁹. Durchgeführt wurden die Interviews in den Räumlichkeiten der GWA St. Pauli e.V.. Es wurde für eine ruhige, angenehme Atmosphäre gesorgt, die den Kindern durch die bekannten Räumlichkeiten vertraut war. Die Interviews wurden mit Hilfe eines Aufnahmegeräts aufgezeichnet. Das erste Interview sollte sowohl als Übung für die Interviewerin, als auch zur Erprobung des Leitfadens dienen. Es wurde überprüft, ob die Formulierungen der Leitfragen optimiert werden müssten, um möglichst eindeutige Antworten generieren zu können. Die Auswertung berücksichtigt also nur vier Interviews.

⁹ „Nach den Märzferien wurden die Schulen ‚behutsam‘ geöffnet. Aktuell gibt es zunächst ein Wechselmodell (Hybridunterricht) mit halbierten Klassen für die Grundschulen, also Klassen 1 bis 4, und die Abschlussklassen 9, 10 und 13 an den Stadtteilschulen sowie die Klassen 6, 10 und 12 an den Gymnasien geben. Über den Wechselrhythmus und die Stundenpläne entscheiden die „Schulen, Grundschulen müssen jedoch sicherstellen, dass die Kinder in jeder Woche tageweise zur Schule gehen. Um die Sicherheit zu erhöhen, werden zudem alle Schulbeschäftigten dreimal wöchentlich und alle Schülerinnen und Schüler zweimal wöchentlich getestet“ (Behörde für Schule und Berufsbildung 2021).

5.5 Transkription

Da die Interviews mittels eines Aufnahmegerätes als Audiodateien gespeichert wurden, konnte für die Transkription das Programm f4 genutzt werden. Bei der Transkription wurde sich an den Transkriptionsregeln nach Kuckartz (2018) orientiert, wobei sich dabei auf das explizite Transkriptionssystem für computergestützte Auswertung nach Dresing und Pehl (2015) bezogen wurde (vgl. Kuckartz 2018, 167 f.). „Alle Angaben, die einen Rückschluss auf eine befragte Person erlauben, werden anonymisiert“ (ebd., 168), weshalb den Interviewten im weiteren Verlauf beliebige Buchstaben zugeordnet wurden (E., L., N., und P.).

Es wurde wörtlich transkribiert, wobei das Erzählte mit Hilfe einer leichten Glättung transkribiert wurde. Demnach werden „Sprache und Interpunktion [...] leicht geglättet, d. h. an das Schriftdeutsch angenähert. [...]. Die Satzform, bestimmte und unbestimmte Artikel etc. werden auch dann beibehalten, wenn sie Fehler enthalten“ (ebd. 167). Die Beiträge der Interviewerin sind in den Transkripten durch das Kürzel ‚I:‘ erkennbar, die der interviewten Person durch ein ‚B:‘.

Sprechpausen wurden durch drei in Klammern gesetzte Auslassungspunkte markiert, wobei deutlich längere Pausen durch die Sekundenanzahl in Klammern deutlich werden. Auch Störungen wurden in Klammern notiert. Wurden Worte besonders betont, sind diese durch Unterstreichungen gekennzeichnet worden. Unverständliche Worte wurden durch ‚(unv.)‘ kenntlich gemacht. Zustimmungende und bestätigende Lautäußerungen, sowie Zusätze der anderen Person wurden dann mit transkribiert, wenn sie den Redefluss der jeweiligen Person unterbrachen.

Weitere Lautäußerungen, wie zum Beispiel Lachen, wurden in doppelten Klammern notiert. Der Sprecher*innenwechsel wurde durch größeren Zeilenabstand markiert, um die Lesbarkeit zu erhöhen. Die Zeilennummerierung erfolgt Absatzweise (vgl. ebd., 167 f.)

5.6 Analyse und Auswertung

Bei der Analyse und Auswertung wurde sich auf die qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2018) bezogen. Dabei wurde sich an den sieben Phasen orientiert (vgl. ebd., 101):

Die erste Phase beschäftigt sich mit initiierender Textarbeit, bei der die wichtigsten Textstellen markiert und mit Memos ergänzt werden. Hierbei wurde das komplette Material erst sorgfältig gelesen und anschließend beim erneuten Lesen wichtige Textstellen durch Memos gekennzeichnet, die Themen, Fragen, Gedanken oder auch Hypothesen beinhalteten (vgl. Kuckartz 2018, 58). Daraufhin wurde von jedem Interview eine Fallzusammenfassung erstellt, die das Erzählte komprimiert. Dabei musste auf Interpretation und Vermutungen verzichtet werden (vgl. ebd., 59).

Die zweite Phase widmet sich dem Entwickeln thematischer Hauptkategorien, die sich bei der vorliegenden Forschung an der A-priori-Kategoriebildung nach Kuckartz (ebd., 64 ff.) orientieren und sich dabei aus der Forschungsfrage ableiten lassen: Auswirkungen der Corona-Pandemie, Bedarfe der Mädchen* und feministische Mädchen*arbeit. Mit Hilfe der vier Bild-Kategorie-Karten konnten der ersten Hauptkategorie bereits deduktive Subkategorien zugeordnet werden.

In der dritten Phase wurde das Material mit Hilfe der zuvor gebildeten Hauptkategorien codiert. Dabei wurden einzelne Textstellen den jeweiligen Hauptkategorien zugeordnet. Für die Codierung wurde die Computersoftware MAXQDA verwendet.

Die vierte Phase befasst sich mit dem Zusammenfügen der codierten Textstellen, die einer gemeinsamen Kategorie entsprechen.

Darauf folgt unmittelbar die fünfte Phase, in der anhand des transkribierten Materials induktive Subkategorien bestimmt wurden. Dabei wurden die bereits erstellten deduktiven Subkategorien durch weitere induktive Subkategorien ergänzt, die sich aus Themen am Material ergaben.

Daraufhin konnte folgendes Kategoriesystem nach Kuckartz (2018, 118 ff.) erarbeitet werden:

HAUPT-KATEGORIEN	SUB-KATEGORIEN
AUSWIRKUNGEN DER CORONA-PANDEMIE	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Gefühlszustand während Pandemie ➤ Gefühlszustand ohne Pandemie ➤ Schule ➤ Freizeit ➤ Zuhause ➤ Mädchen*club ➤ Sorgen und Ängste
BEDARFE DER MÄDCHEN*	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Was mir fehlt ➤ Was ich gerne mache ➤ Meine Wünsche
FEMINISTISCHE MÄDCHEN*-ARBEIT	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Unterschiede zu geschlechtergemischtem Angebot ➤ Positive Erfahrungen ➤ Negative Erfahrungen

Tabelle 1

Die Subkategorien *Sorgen und Ängste*, sowie *Was mir fehlt* wurden durch weitere Subkategorien ergänzt. Auch diese *Sub-Sub-Kategorien* ergaben sich aus den Interviewinhalten.

Im Anschluss daran folgt die sechste Phase, in der das gesamte Material mit Hilfe dieser ausdifferenzierten Kategorien codiert wurde.

Die Auswertung schließt mit der siebten Phase, dem eigentlichen Analyseprozess. Dieser letzte Teil bezieht sich auf die erste Form, die „Kategoriebasierte Auswertung der Hauptkategorien“ (Kuckartz 2018, 118).

6. Darstellung der Interviewauswertung

In diesem Auswertungsprozess geht es darum, das Erzählte für jede Hauptkategorie herauszufiltern. Dabei soll eine sinnvolle und für die Leser*innen nachvollziehbare Reihenfolge der einzelnen Kategorien erstellt werden (vgl. ebd., 118). Die vorliegende Reihenfolge stützt sich auf den Aufbau des Leitfadens, der die drei Hauptkategorien bereits in dieser aufeinander aufbauenden Reihenfolge beinhaltet. Neben den Hauptkategorien werden in diesem Schritt auch die Subkategorien dargestellt, während es vor allem darum geht, „[...] die inhaltlichen Ergebnisse in qualitativer

Weise zu präsentieren, wobei durchaus auch Vermutungen geäußert und Interpretationen vorgenommen werden können“ (Kuckartz 2018, 118-119).

Das Erzählte wird gefiltert und den einzelnen Haupt- und Subkategorien zugeordnet. Dabei sollen schon erste Überlegungen zum Theorie-Praxis-Transfer (den Handlungsmöglichkeiten) entstehen, die im siebten Kapitel erörtert werden. Diese Überlegungen werden von folgenden Denkanstößen begleitet: Welche konkreten Auswirkungen lassen sich aus dem Erzählten ableiten? Welche Bedarfe entstehen aus der Pandemie? Und welche dieser Themen finden sich in den Grundsätzen feministischer Mädchen*arbeit wieder, um die Praxis mit der Theorie zu verknüpfen.

6.1 Auswirkungen der Corona-Pandemie

„[...] trotzdem ist das irgendwie anders, weil man nicht mehr das machen kann, was man will“ (E., 21) ¹⁰.

Wie aus Tabelle 1 ersichtlich wird, beinhaltet die erste Hauptkategorie sieben Subkategorien. Zu Beginn der Interviews berichten alle Mädchen*, dass es ihnen gut gehe. Da im Verlauf der Interviews deutlich wird, dass es mehrere Faktoren gibt, die die Mädchen* belasten, lassen die positiven Aussagen zu Beginn möglicherweise darauf schließen, dass der Aufenthalt in der OKJA in Kombination mit der aufregenden Interviewsituation die positiven Äußerungen verstärkte. Weiter wird ersichtlich, dass das Thema Maskenpflicht für die Mädchen* sehr präsent ist, da es insgesamt 21-mal angesprochen wird.

Die Auswirkungen, die den Bereich Schule betreffen, umfassen vor allem Themen wie den Hybridunterricht und die damit verbundene Trennung von Klassen-/ Spielkamerad*innen, der dadurch fehlenden Gemeinschaft, sowie das Home-Schooling. Hierbei wird geäußert, dass ein didaktischer Methodenwechsel das Lernen und Konzentrieren erschwere (vgl. E., 39), sowie die Pausen für Bewegung (vor allem mit anderen Kinder) fehlten. Das eigenständige Aufholen des Lernstoffs beeinflusst den momentanen Alltag der Mädchen ebenso. So sagt N.: „[...] ich fühl mich halt manchmal so dumm, weil die anderen sind halt immer so weit und ich bin dann immer so weit hinten“ (N., 51). Außerdem berichtet die Interviewte, dass sie durch die

¹⁰ Im weiteren Verlauf stehen die Ziffern der Quellenangaben für die Absatznummern der jeweiligen Transkripte (siehe Anhang 4)

fehlende Bewegung während des Home-Schoolings an Körpergewicht zugenommen habe (vgl. N., 37).

Im Kontext des Themas Freizeit wird ersichtlich, dass sich der Körperkontakt zu Freund*innen verändert hat. Dabei wird vor allem deutlich, dass es gewaltvolle Abwehrmechanismen unter Freund*innen gibt, bei der eine der Personen die Abstandsregeln wahren möchte. „[...] ich möchte sie umarmen und sie gibt mir eine Backpfeife“ (P., 55). Weiter berichten Interviewte, dass sie sich in ihrer Freizeit durch die Schutzmaßnahmen eingeschränkt fühlten. „[...] trotzdem ist das irgendwie anders weil man nicht mehr das machen kann, was man will“ (E., 21) und „[...] weil halt alles zu ist und das finde ich doof irgendwie, weil davor [...] war ich irgendwie so frei, ich konnte mich nach da bewegen ohne Maske“ (N., 43).

Zum Thema Zuhause werden vor allem Sorgen angesprochen. Die Sorge, sich zum Beispiel bei Familienmitgliedern anstecken zu können – was zur Folge hatte, dass sich Familienmitglieder (vor allem wichtige Bezugspersonen für Kinder) weniger sehen als vor der Pandemie. L. sagt dazu: „[...] das war letztes Jahr bei meinem Geburtstag [...], tatsächlich als meine Oma angerufen hat und [...] gesagt hat, sie möchte nicht kommen“ (L., 39) und „Also meine Oma ist früher immer gekommen, also als ich noch an der Schule (zeigt aus dem Fenster) war [...] und hat mir beim Lernen geholfen, weil sie halt früher Lehrerin war und [...] ja, das vermisse ich auch manchmal“ (ebd., 47). Hinzu kam vermehrter Streit mit den Eltern. Dazu sagt sie: „Anfang Pandemie, war es bei mir so, dass ich mich oft mit meinen Eltern gestritten habe, weil wir alle auf einem Haufen waren“ (ebd., 19). Außerdem sagt E. zu diesem Thema: „Zuhause da sitzen wir uns irgendwie aufeinander und streiten manchmal, manchmal, meistens sagen wir einfach: Warum streiten wir? Wir haben uns doch lieb! Wir wollen nicht streiten, aber es passiert einfach“ (E., 21) und „[...] meine Eltern haben angefangen, ein bisschen mehr zu streiten“ (ebd., 43).

Außerdem wird von verändertem Schlafverhalten berichtet, das sich gegebenenfalls darauf zurückführen lässt, dass die kognitive und körperliche Leistung enorm reduziert wurde. „[...] vor Corona habe ich tatsächlich bis zwölf oder so manchmal geschlafen in den Ferien [...] oder sogar bis eins, aber jetzt [...] bin ich um neun aufgestanden oder so“ (L., 27). Zweimal wird erwähnt, dass seit der Corona-Pandemie die eigenen Zimmer mehr aufgeräumt werden als vorher: „[...] aber ich auch irgendwie mehr halt dazu Zeit hatte, mein Zimmer aufzuräumen und ich irgendwie auch mehr Spaß hatte, am Zimmer aufräumen [...] als [...] vor der Pandemie“ (ebd., 19). Dieser Aspekt lässt

darauf schließen, dass im Kontext der Pandemie deutlich mehr Zeit Zuhause verbracht wird, was die Bedeutung der OKJA hervorhebt, da diese Orte möglicherweise eine von wenig außerhäuslichen Anlaufstellen sind.

Im Zusammenhang mit den pandemiebedingten Veränderungen im Mädchen*club werden vor allem das Thema Gemeinschaft und das Thema Maskenpflicht benannt. Durch die festgeschriebenen Gruppen (Januar bis Mai 2021) konnten die Besucher*innen das Angebot nicht wie sonst mit ihren Freund*innen besuchen, sondern mussten diejenigen Kinder als Spielpartner*innen akzeptieren, die angemeldet waren. P. kommentiert dies so: „[...] jetzt kommen einfach andere Kinder, die nicht so viel mit mir spielen wollen und die sind halt anders und [...] nicht so in meinem Alter mit denen ich spielen kann [...]“ (P., 75). Außerdem wurde berichtet, „[...] dass wegen Corona [...] manche von meinen Freunden hier nicht hin wollen“ (L., 71). Wie zu Beginn bereits erwähnt, war vor allem die Maskenpflicht ein relevantes Thema für die Interviewten. Dies wirkte sich vor allem auf die Besucher*innen des Mädchen*clubs aus.

„Finde ich jetzt auch nicht so toll hier, weil wenn wir laufen und so dann brauchen wir halt auch so frische Luft und nicht die Luft von unserer Maske halt so und dann atme ich halt nicht mehr so gut so, außerdem ist es immer so stickig unter meiner Maske und das nervt so“ (N., 45)

Zusammenfassend geht aus dem Erzählten hervor, dass die Interviewten sich glücklicher und sorgenfreier fühlen würden, wenn die Pandemie vorüber wäre:

„[...] wäre dann richtig glücklich [...] (E., 17), „[...] ich wäre schon ein bisschen glücklich darüber“ (L., 17), „[...] also super glücklich [...] (P., 21), „[...] einfach so frei, dass mein Kopf einfach so frei ist von den ganzen Regeln und alles [...] (N., 27).

Die nächste Kategorie befasst sich mit Sorgen und Ängsten, die die Interviewten äußerten. Dabei wurden sechs Themen besonders deutlich. Zuerst das Thema *Freiheit und Frei-Sein* zum einen im Kontext Freizeit, zum anderen im Schulkontext. Die Freizeit nicht so frei ausleben zu können wie vor der Pandemie, schien eine prägnante Auswirkung zu haben. N. beschreibt dies folgendermaßen: „[...] weil halt alles zu ist und das finde ich doof irgendwie, weil davor konnte ich war ich irgendwie so frei, ich konnte mich nach da bewegen [...]“ (ebd., 43). Auch durch die einseitige Didaktik, die das Home-Schooling mit sich bringt, fühlten sich Interviewte in ihrer Freiheit eingeschränkt. E. berichtet: „[...] ich finde das irgendwie nervig, wenn man dann ganz steif die ganze Zeit da sitzen muss“ (E., 39).

Als zweites wurde das Thema *Körper* auch im Kontext von Home-Schooling erwähnt. Dabei berichtete die Interviewte N., dass sie durch die reduzierte Bewegung an Gewicht zugenommen hätte. Sie erzählte, dass andere diese Veränderung an ihr ebenfalls wahrgenommen hätten. Sie sagt: „[...] darum bin ich halt immer zuhause geblieben und hab halt mehr zugenommen und, äh, das hat man auch sehr schnell gesehen“ (N., 37). Als drittes berichtet dieselbe Interviewte neben der Sorge um das äußerliche Erscheinungsbild, dass sie den *Schulstoff* zuhause nachholen müsse, weil sie den Anschluss im Home-Schooling verloren hätte: „[...] ich fühl mich halt manchmal so dumm, weil die anderen sind halt immer so weit und ich bin dann immer so weit hinten (ebd., 51). Weiter berichtet sie:

„[...] ich habe mir auch eine neue Regel ausgedacht und zwar für mich, dass, wenn ich dass ich jetzt zwei Stunden lerne, also in der einen Deutsch und in der anderen Mathe, weil ich bin halt schon ganz schön weit nach hinten gerückt und jetzt will ich halt so mir mal so mehr Schwung geben ((lacht)), dass ich weiter komme, bei Mathe und Deutsch und so, dass ich halt auch so bei diesen anderen sein kann [...] (ebd., 51)

Wird davon ausgegangen, dass sich der verlorene Anschluss im Unterricht pandemiebedingt entwickelte, können daraufhin Handlungsmöglichkeiten für die OKJA entwickelt werden. Konkrete Handlungsmöglichkeiten werden im nächsten Kapitel erläutert.

Viertens beziehen sich weitere *Ängste und Sorgen* konkret auf die Corona-Pandemie. Hierbei geht es vor allem um den Verlauf der Infektion, sowie um Berichterstattungen in den Medien. Die jüngste Interviewte äußert, sie sei der Meinung, dass die Pandemie für immer bestehen bliebe (vgl. P., 33). Andere beschäftigten die Berichterstattungen über Infizierte und Nebenwirkungen bestimmter Impfstoffe (vgl. E., 19 und 43).

Ein fünftes Thema, um das sich zwei der Interviewten sorgten, war die *finanzielle Absicherung und wirtschaftliche Situation der Familie*. Es wurde deutlich, dass sich die Corona-Pandemie auf die berufliche Position einiger Eltern auswirkte. So sagt E.: „[...] also wir haben jetzt im Moment auch nicht so mega viel Geld [...] dieses Jahr ist wirklich nicht so gut gestartet ((seufzt))“ (ebd., 29) und P. ergänzt: „[...] meine Mama muss noch die sucht gerade eine Arbeit (P., 71).

Das letzte Thema, das zur Kategorie Sorgen und Ängste gehört, ist sechstens die Sorge um *Freund*innen und Freundschaften*. Auch hier wird deutlich, dass die Auswirkungen der Pandemie auf benachbarte und befreundete Personen auf die Interviewten Einfluss haben. L. berichtet: „[...] wir haben eine Freundin, die wohnt

neben uns ähm aber der gehts auch nicht so gut“ (L., 19) und P. beklagt: „Vor Corona war es einfach anders, S. war netter und jetzt die ist also das sie ist sehr also, wenn man einmal sagt irgendwas ist lustig, dann ist sie schon beleidigt“ (ebd., 47).

6.2 Bedarfe der Mädchen*

„[...] irgendwie brauche ich Menschenkontakt, sonst macht mich das irre“ (L., 19).

Die zweite Hauptkategorie beinhaltet vier Subkategorien. Aus der ersten Subkategorie *Was mir fehlt* wurden besonders drei Themen deutlich. Als erstes und prägnantesten wird ersichtlich, dass den Interviewten eine konkrete Bezugsperson fehlt. Drei von vier Interviewten äußerten, dass ihnen eine ehemalige Pädagog*in (M. – Name geändert) als konkrete Bezugsperson fehle (vgl. E., 59; N., 77; L., 51). M. verließ nach vielen Jahren der Beschäftigungszeit und wenige Monate vor den Interviews, die GWA St. Pauli e.V., wobei dies unabhängig von der Pandemie geschah. Für die meisten Mädchen* war sie von Beginn an eine feste Bezugsperson.

Weiter wird deutlich, dass (gegebenenfalls aufgrund der Schutzmaßnahmen wie Maskenpflicht und feste Gruppen) den Interviewten ihre Peergroup fehlt. Die OKJA ist für viele Kinder ein wichtiger Teil der Freizeit, vor allem während der Corona-Pandemie, zu der normalerweise eben auch die Peergroup gehört (vgl. L., 49 und 71). Auch wird deutlich, dass eine Interviewte vor allem durch Freund*innen und Peergroups in Krisenzeiten Unterstützung erfährt (vgl. E., 64-65).

Ein weiteres Thema, das zweimal angesprochen wird, ist die Raumnutzung innerhalb der Angebote. Dabei kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen zwischen Besucher*innen. Zwei Interviewte berichten, dass ihnen durch andere Besucher*innen die Raumnutzung untersagt wurde (vgl. E., 61 und L., 59). Das lässt darauf schließen, dass zum einen der Bedarf nach eigenen Räumen, vor allem nach geschützten, sicheren Räumen bestehen könnte, zum anderen der Wunsch von Gruppenzugehörigkeit mit einem festen Ort.

Ein weiterer Bedarf wird beim Thema *Gemeinschaft* deutlich. Wie der Titel dieser Arbeit schon vermuten lässt, wird der Bedarf nach Menschenkontakt konkret angesprochen (vgl. L., 19; N., 35; E., 17; P., 101). Eine weitere Interviewte erläutert, dass sie sich aufgrund der Pandemie von anderen Menschen getrennt und allein gelassen fühle, wodurch sie sich „komisch“ (E., 33) fühle (vgl. ebd., 17). Die

Gemeinschaft und Möglichkeit des Beisammenseins im Mädchen*club wird von den meisten Interviewten als sehr positiv wahrgenommen (vgl. N., 75 und L., 49).

Die vorletzte Subkategorie der Bedarfe befasst sich mit Aspekten, die die Interviewten gerne machen. Auf Grundlage dieser Ergebnisse könnten perspektivisch Angebote gestaltet werden. Es wurde deutlich, dass kreative Arbeiten, wie Malen und Basteln (vgl. P., 81 und L., 27), sowie aktive, körperliche Tätigkeiten (vgl. L., 35 und E., 25) von großer Bedeutung sind. Die Hälfte der Interviewten telefoniert zudem am liebsten mit Freund*innen (vgl. E., 35 und N., 59). Ebenfalls die Hälfte benennt die OKJA der GWA St. Pauli e.V. als einen Ort, an dem sie sich gerne aufhielten (vgl. L., 49 und E., 25).

In Bezug auf die Äußerung der Individuellen Wünsche der Interviewten wurde sich konkret von einer Interviewten der Mädchen*club in seiner ursprünglichen Form als geschlechtshomogenen Setting gewünscht (der zwischen Januar und Mai 2021 aufgrund neuer Verordnungen geschlechtergemischt angeboten wurde): „[...] es wäre irgendwie schöner, wenn man unter sich ist“ (E., 7). Zudem kam der Wunsch nach Menschenkontakt, aber vor allem Körperkontakt auf: „[...] vermisse es auch irgendwie einfach, dass man sich zum Beispiel umarmen kann (ebd., 57). Dazu gehört auch der Wunsch im Kontext Schule nach der Zusammenführung der Klassen, die durch die Verordnung zum Hybridunterricht geteilt werden mussten (vgl. N., 95). Erneut wurde das Thema Bewegung genannt, in dem der Wunsch nach einem zusätzlichen Bewegung- und Sportraum in der OKJA geäußert wurde.

6.3 Feministische Mädchen*arbeit

„[...] wenn Jungs kommen, ist es auch so Abwechslung“ (N., 87).

Diese Kategorie beinhaltet drei Subkategorien. Es ging vor allem darum, zu erörtern, inwieweit die Unterschiede von dem geschlechtshomogenen Angebot zu dem geschlechtergemischten Angebot wahrgenommen wurden. Anschließend werden jeweils positive und negative Erfahrungen im Mädchen*club dargestellt.

Bei der Frage nach den Unterschieden der beiden Angebotsformen wurde deutlich, dass vor allem die älteste Interviewte die Anwesenheit von Jungen* am (Mädchen*-) Donnerstag als störend empfand: „Also die Jungs nerven manchmal echt [...]“ (E., 67). Doch einige derer, die die Anwesenheit ebenfalls kritisch betrachteten, äußerten sich auch positiv zu dieser Veränderung: „[...] fand ich eigentlich gar nicht so schlimm,

wenn wir jetzt alle so zusammen sind [...]“ und „[...] wenn Jungs kommen, ist es auch so Abwechslung“ (N., 85 und 87), „[...] also ich finde es gut, dass, ähm, ein bisschen Abwechslung vielleicht mal mit den Jungs“ (E., 71).

Anknüpfend daran werden positive Erfahrungen im Mädchen*club benannt. Dabei wird deutlich, dass vor allem die Zeit mit Freund*innen und das Spielen besonders wertvoll für die Interviewten erscheinen. Außerdem wird die Möglichkeit, die verschiedenen Räume der OKJA nutzen sowie die Gemeinschaft mit weiteren Kindern und den Pädagog*innen erleben zu können, positiv hervorgehoben (vgl. E., 53; N., 75 und L., 49). Auch der Aspekt Bewegung wird hier erneut deutlich: Die Räume der OKJA werden von den Besucher*innen gerade im Kontext der Pandemie als Orte des Austobens und der Bewegung wahrgenommen (vgl. L., 19 und 49). N. beschreibt es so: „Man sich austoben und so ((lacht)) man kann, ähm, ganz viel laufen und sich einfach so müde machen und alles [...]“ (N., 75).

Zu den negativen Erfahrungen gehören vor allem das Thema Maskenpflicht und Mobbing innerhalb des Mädchen*clubs. Hierbei ist zu erwähnen, dass mit Beginn der Gruppenreduktion durch einen besseren Betreuungsschlüssel Mobbing-situationen nicht mehr stattfanden. Durch die Maskenpflicht fiel es denjenigen, die einen höheren Bewegungsdrang als andere hatten, schwerer, ausreichend Sauerstoff einzuatmen.

„Finde ich jetzt auch nicht so toll hier, weil wenn wir laufen und so dann brauchen wir halt auch so frische Luft und nicht die Luft von unserer Maske halt so und dann atme ich halt nicht mehr so gut so, außerdem ist es immer so stickig unter meiner Maske und das nervt so“ (ebd., 45)

Mobbingerfahrungen schildert vor allem die jüngste Interviewte:

„[...] ein größeres Mädchen, das Mädchen heißt G. und ihre Freundin heißt W. und die haben dann immer zu mir [...] irgendeinen Namen zu mir gesagt, der so heiße ich überhaupt nicht und (unv., #00:22:01-3#) der Name war einfach blöd [...] Und dann bin ich irgendwie, bin hab ich meine Schuhe genommen und bin nach Hause gegangen und das war voll fies“ (P., 87)

Obwohl über die Hälfte der Interviewten die Erfahrungsdimension Migration mitbringen, wird in keinem Interview deutlich, dass sie im Kontext der Pandemie dadurch Benachteiligung erfahren haben.

7. Handlungsmöglichkeiten für den Mädchen*club

In diesem Kapitel werden Handlungsmöglichkeiten für den Mädchen*club der GWA St. Pauli e.V. erörtert. Dies soll in Kombination mit den Interviews, die die sozialarbeiterische Praxis repräsentieren sowie den Grundsätze, die den theoretischen Bezug dazu abbilden, gelingen. Wie zu Beginn dieser Arbeit bereits umrissen, entsteht vor allem durch das Tripple-Mandat nach Staub-Bernasconi (2018, 114), der Handlungsauftrag, parteilich für die Rechte der Mädchen* als (oft mehrfachdiskriminierte) Zielgruppe einzutreten, in dem die Soziale Arbeit als Profession beispielsweise auf gesellschaftliche Missstände aufmerksam macht und diese in einen wissenschaftlichen Diskurs einbettet. „Eine Profession muss [...] das Problem der Transformation von wissenschaftlichem Wissen in Arbeitshypothesen und Handlungsleitlinien für die Praxis im Hinblick auf die besonderen Notlagen ihrer AdressatInnen zufriedenstellend lösen können“ (ebd., 114). Beispielhaft für diese Transformation sind die Interviews mittels derer die Adressat*innen des Mädchen*clubs ihren Standpunkt verdeutlichen konnten. Anknüpfend daran wird das wissenschaftliche Wissen, in Form der Grundsätze feministischer Mädchen*arbeit, an die Interviewergebnisse angeknüpft, um daraus Handlungsmöglichkeiten für die Praxis zu erörtern. An einigen Stellen dienen weitere theoretische Ergänzungen, wie zum Beispiel die Verbindung zur Gemeinwesenarbeit, dem Transfer.

Aus der kategoriebasierten Auswertung wird deutlich, dass sich die konkreten Auswirkungen der Corona-Pandemie nicht nur auf die Maskenpflicht, sowie die allgemeinen Schutzmaßnahmen (Home-Schooling, Abstandsregeln etc.) beziehen, sondern vor allem neu entstandene Sorgen und Ängste eine enorme Belastung für die Mädchen* darstellen. Die daraus resultierenden Bedarfe beziehen sich besonders auf den Wunsch nach Gemeinschaft (mit Freund*innen und anderen Bezugspersonen) sowie Bewegung.

*Räume für Mädchen**

Besonders im Kontext der Corona-Pandemie, die die Mädchen* vor unbekannte An- und Herausforderungen stellt, gewinnen außerhäusliche (pädagogische) Räume an Bedeutung. Dabei ist es ein zentrales Thema, Räume zu schaffen, „[...] in denen

Mädchen mal wieder ein bisschen runterkommen können. Wo sie feststellen oder fühlen können, dass sie gut sind, [wie sie sind]“ (Wallner 2014, 48).

Wie schon aus dem Titel dieser Arbeit deutlich wird, ist der Kontakt zu anderen Menschen, vor allem zu Bezugspersonen, von großer Bedeutung für die Mädchen*. Durch die Aussage „[...] irgendwie brauche ich Menschenkontakt, sonst macht mich das irre [...]“ (L., 19) wird erneut die Bedeutsamkeit von Begegnungsorten im Kontext der Pandemie deutlich. Aus dieser Äußerung geht hervor, dass der Bedarf nach Gemeinschaft in erster Linie wichtiger erscheint als der Bedarf nach geschlechtshomogenen Settings. Zudem wird in der Kategorie *feministische Mädchen*arbeit* deutlich, dass neben dem Wunsch nach erneuten geschlechtshomogenen Räumen auch die Durchmischung der Gruppe als Bereicherung empfunden wird. Der Kontakt zu anderen Kindern, der normalerweise zum Beispiel im Kontext von Schule oder Freizeit stattfand, musste durch die Pandemiebestimmungen drastisch reduziert werden. Aufgrund dieser fehlenden Kontakte zu anderen Kindern, sowie der eingeschränkten Nutzung der OKJA-Angebote, könnte sich das Empfinden zu geschlechtergemischten Räumen dahingehend verändert haben.

Das Thema Raumaneignung findet sich auch in der Gemeinwesenarbeit wieder: Die Aneignung von (Sozial-) Räumen wird stets von Machtverhältnissen beeinflusst. Dabei geht es darum, den „[...] Einfluss auf die eigene Platzierung und die von anderen sowie auf die Regulation von (An)Ordnungen und Symbolisierungen von und im Raum zu haben. Diese Macht ist bis heute geschlechtsspezifisch ungleich verteilt“ (Spatschek 2012; Stövesand 2011; Ruhne 2011 zitiert nach Stövesand 2013, 364). Für die Pädagog*innen der GWA St. Pauli e.V. bedeutet dies, sich über die Machtverhältnisse und geschlechterspezifische Raumaneignung bewusst zu werden und diese aufzudecken, in dem die Thematik öffentlich gemacht wird.

Faktoren, wie vermehrte häusliche Gewalt, von der Mädchen* vor allem während der Corona-Pandemie stärker betroffen sind als zuvor (vgl. Golfidis 2020, 2) und der erhöhte Bedarf an (außerhäuslichen) Rückzugsorten aufgrund von Home-Schooling und reduzierten Freizeitangeboten verdeutlichen nur die Bedeutsamkeit dieses Grundsatzes, der sich in Angeboten der OKJA wiederfinden muss.

Somit gilt festzuhalten, dass *geschlechtergemischte Räume* für Mädchen* ebenso bedeutsam sind, wie *geschlechtshomogene Räume* und damit beide Angebotsformen weiterhin bestehen müssen (vgl. E., 71). Zu beachten ist, dass im

geschlechtergemischten Angebot ein *geschlechtersensibler Blick* bewahrt wird und gegebenenfalls seitens der Pädagog*innen parteilich für Mädchen* eingestanden wird. Geschlechtersensibel bedeutet an der Stelle, dass sich alle anwesenden Pädagog*innen über die gesellschaftlich konstruierte Geschlechterdifferenz von Weiblichkeit* und Männlichkeit* bewusst sind, genauso wie dem dazugehörigen subjektiven Erleben dieser Differenz (vgl. Graff 2013, 76). Welche parteilichen Handlungsmöglichkeiten dabei relevant sind, wird im Abschnitt *Parteilichkeit* erörtert. Verlässliche Räume und Angebote, im Kontext der ungewissen Unterrichtssituation, gewinnen zunehmend an Bedeutung. Da die meisten Teilnehmer*innen von den unvorhersehbaren und wechselnden Senatsentscheidungen abhängig sind, sollte vor allem im Zusammenhang des Mädchen*clubs *Mitbestimmung und Verlässlichkeit* gewahrt werden. Im Kontext der Pandemie braucht es also *partizipative und geschlechtersensible Räume* (wobei geschlechtersensibel nicht gleich geschlechtshomogen bedeuten muss). Dafür werden im weiteren Verlauf Handlungsmöglichkeiten erläutert.

Im Zusammenhang zum Thema Räume wurde mehrfach davon berichtet, dass es Streit um den Aufenthalt jeweiliger Räume ging. Vermutlich bezogen sich die berichteten Erfahrungen der Interviewten auf den Zeitraum *vor* der Reduzierung der Gruppengröße (vor Januar – Mai 2021), da Namen von Kindern genannt wurden, die den Mädchen*club mit Beginn der Gruppenreduzierung nicht mehr besuchten. Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass die Pädagog*innen durch die verminderte Teilnehmer*innenzahl ansprechbarer und sichtbarer waren. Sollte dadurch das Streitpotenzial vermindert worden sein, kann hieraus die nächste Handlungsmöglichkeit für den Mädchen*club definiert werden: Um für die Teilnehmer*innen ansprechbar zu sein und ihren Bedarfen gerecht werden zu können, müssen Angebote mit einer Teilnehmer*innenzahl über zehn Kindern mit *zusätzlichen Pädagog*innen* erweitert werden.

Es wird weiter berichtet, dass aus dem Home-Schooling ein verlorener Anschluss des Unterrichtsstoffs resultierte. Aus dieser Auswirkung resultiert die berufliche Anforderung

„[r]eflektierte[r] Parteilichkeit und hilfreiche[r] Kontrolle zwischen Individuum und Gesellschaft (Heiner 2004, 162):

„Wenn die KlientInnen [...] überfordert [sind] [...] und wenn gesellschaftliche Institutionen [...] nicht in der Lage sind, auf ihre Bedürfnisse, ihre Stärken und Schwächen einzugehen, die gesellschaftlichen Erwartungen aber dennoch [...] erfüllt werden müssen, so resultieren daraus Konflikte zwischen Individuum und Gesellschaft, in denen die Soziale Arbeit vermitteln muss“ (ebd., 162)

Im Hinblick auf die Bildung von Mädchen* entsteht daraus eine weitere Handlungsmöglichkeit für die feministische Mädchen*arbeit: Fehlt es in der Mädchen*arbeit an Ressourcen, um Lern-Räume zur Verfügung zu stellen, dann gilt es Netzwerke (zum Beispiel Schulk Kooperationen) und Ressourcen der jeweiligen Einrichtung so zu nutzen, dass (Lern-) Räume oder *Lernumgebungen für Mädchen** geschaffen werden können. Außerdem können sich die jeweiligen Pädagog*innen an zuständige Kolleg*innen wenden, damit diese zwischen Schule, Familie und Individuum *vermitteln* können. Dabei ist zu beachten, inwieweit Aufgaben und Anforderungen (zum Beispiel der Sozialen Arbeit) delegiert oder eigenverantwortlich bearbeitet werden sollten. Dafür müssen die Handlungsaufträge mit den jeweiligen Kooperationspartner*innen deutlich abgesteckt werden.

Ein weiterer Aspekt, der eine Handlungsmöglichkeit birgt, ist das Thema *Bewegung*. Mehrfach formulierten die Interviewten den Wunsch nach mehr Bewegung. Im Kontext der Pandemie muss der Mädchen*club also *Bewegungsmöglichkeiten schaffen*: Sei es durch eine angepasste Raumgestaltung, oder durch Aktivitäten, die draußen stattfinden (beispielsweise Ausflüge auf den benachbarten Bauspielplatz der GWA St. Pauli e.V.). Dabei ist zu beachten, dass aufgrund von Kontaktbeschränkungen zeitweise nur eine begrenzte Anzahl an Teilnehmer*innen außerhalb der Räumlichkeiten zulässig sein könnte.

Alle Interviewten erwähnten den *Kontakt zu ihren Freund*innen*. Dadurch wird deutlich, dass dieses Thema eine zentrale Bedeutung für die Mädchen* spielt. Der Mädchen*club sollte also so gestaltet werden, dass *Freundschaften* gepflegt, ausgetestet und neu geknüpft werden können – vor allem, wenn die Gruppenkonstellation durch Kontaktbeschränkungen nicht von den Kindern selbst gewählt werden können, sondern sich aus den jeweiligen Anmeldungen zusammensetzt.

Abschließend gilt zum Thema Räume für Mädchen* (im Kontext der Corona-Pandemie), dass die Pandemie alle Mädchen* belastet. Das bedeutet für den Mädchen*club vor allem, Settings zu schaffen, in denen *Sorgen angesprochen und besprochen* werden können. Aber auch Räume, in denen es für einen begrenzten Zeitraum möglich ist, die Pandemie in den Hintergrund zu verschieben und einfach nur spielen zu können.

Ganzheitlichkeit

Wie bereits erläutert geht es bei diesem Grundsatz vor allem um einen ressourcenorientierten Blick und eine multiperspektivische Betrachtung (Müller 2012) der Lebenswelt des jeweiligen Mädchen*. Da die angeführten Handlungsmöglichkeiten auf vier Interviewauswertungen basieren, können hier nur begrenzte allgemeingültige Handlungsmöglichkeiten erörtert werden. Es ist zu beachten, dass in der praktischen Arbeit auf jedes Mädchen* individuell eingegangen werden muss.

Eine Interviewte berichtete von Gewichtszunahme im Zusammenhang mit dem Home-Schooling. Gerade aus feministischer und emanzipatorischer Perspektive und im Rahmen der hiesigen Gesellschaft, die von patriarchalen Strukturen geprägt ist, werden die meisten Mädchen* schon von Beginn an mit Schönheitsidealen und Körperbildern konfrontiert, die bei den meisten Betrachter*innen Selbstzweifel auslösen können. Für die feministische Mädchen*arbeit bedeutet dies, dass Angebote so entwickelt werden müssen, dass Mädchen* mit ihrer *körperlichen Vielfalt* adressiert werden (vgl. Graff 2013, 76). Dabei müssen eigene Normen (zum Beispiel der jeweiligen Pädagog*innen) hinterfragt und gegebenenfalls abgelegt werden, was bedeutet, dass jedes Mädchen* in ihrem individuellen Weg begleitet werden muss – auch diejenigen, die sich mit den Schönheitsidealen identifizieren, sollen selbstbestimmt entscheiden können.

Anknüpfend daran gilt es, im Sinne der Ganzheitlichkeit, dass Mädchen* dabei begleitet werden, ihre eigenen *Ressourcen und Stärken* zu entdecken, auszubauen und für sich einsetzen zu können. Wie aus den Wirkungszielen der OKJA der GWA St. Pauli e.V. bereits deutlich wurde kann dies gelingen, in dem den Kindern und Jugendlichen mit einem ganzheitlichen und lebensweltorientierten begegnet wird. Das bedeutet, dass versucht wird, ihr Handeln möglichst nachzuvollziehen und sie mittels

Lob und Anerkennung in ihrem Tun zu bestärken. Außerdem werden sie ermutigt, „[...] ihren Alltag zu hinterfragen und selbstbestimmt Ziele zu formulieren [...]“ (GWA St. Pauli e.V. 2019, 7-8).

Weiter kann der Grundsatz mit der Äußerung der jüngsten Interviewten verknüpft werden: P. berichtete, dass sie durch die reduzierte Gruppengröße weniger Spielpartner*innen hätte. Die Lebenswelt von Mädchen* kann sich mit den jeweiligen Entwicklungs- und Altersstufen verändern. Das bedeutet für die feministische Mädchen*arbeit im Rahmen reduzierter Gruppengröße, dass der *Blickwinkel auf Altersunterschiede* mitgedacht werden muss, indem die Angebote so gestaltet werden, dass entweder verschiedene Altersgruppen gleichzeitig teilnehmen können oder die personelle Aufstellung gewährleistet, dass jüngere Teilnehmer*innen sich durch die Angebote ebenfalls angesprochen fühlen.

Parteilichkeit

Aus diesem Grundsatz, der sich ebenfalls in den handlungsleitenden Prinzipien der Gemeinwesenarbeit wiederfindet (vgl. Stövesand und Stoik 2013, 28), geht, wie schon im ersten Grundsatz erwähnt, das Thema der Beständigkeit und Verlässlichkeit hervor. Die Hälfte der Mädchen* berichtete von vermehrtem Streit im häuslichen Umfeld sowie von Familienangehörigen und Bezugspersonen, die sie durch die Kontaktbeschränkungen weniger sehen. Eine Handlungsmöglichkeit für Pädagog*innen ist es, den Mädchen* durch *beständige Angebote* Sicherheit zu vermitteln, wodurch Vertrauen entstehen kann. Diese Vertrauensbasis kann dann für weitere Beziehungsarbeit, Gesprächsangebote sowie das Einüben von Konfliktstrategien genutzt werden.

Anknüpfend daran ist bedeutsam, dass zum Thema *Räume* oft von Streit mit anderen Kindern und in dem Zuge von fehlenden Ansprechpersonen berichtet wurde. Hier wird der Bedarf nach streitfreien und sicheren Räumen deutlich. Streitfrei kann jedoch auch bedeuten, dass Konflikte begleitet und gemeinsam gelöst werden können. Dafür braucht es zum Beispiel Ansprechpersonen, die in solchen Situationen zwischen den Parteien vermitteln oder parteilich reagieren.

Im Hinblick auf Gewalt und Mobbing Erfahrungen, die von der jüngsten Interviewten geschildert wurden, müssen sich Pädagog*innen *parteilich* zeigen. Dabei geht es zuerst um die parteiliche Bestärkung der Betroffenen, in dem ihnen Glauben und

Vertrauen für ihre Handlungen entgegengebracht wird. Dann gilt es, sich mit ihnen für ihre Belange einzusetzen.

Wie zuvor bereits beschrieben, muss in geschlechtergemischten Settings ein geschlechtersensibler Blick bewahrt werden, bei dem die Pädagog*innen vor allem parteilich für die Belange der Mädchen* einstehen sollten. Es gilt, dafür zu sorgen, dass Mädchen* bei Bedarf *unter sich* sein können. Die Herausforderung, die hierbei entstehen kann, ist die Aufrechterhaltung geschlechtshomogener Rückzugsorte für Mädchen* im Rahmen eines geschlechtergemischten Angebots. Vor allem der Blick auf Gewalt gegen Mädchen* ist hierbei relevant. An dieser Stelle gestaltet sich die Schnittstelle der Parteilichkeit zur Mädchen*politik (auf die im weiteren Verlauf näher eingegangen wird), da die Pädagog*innen parteilich agieren sollten, indem sie sich weiterhin

„[...] in gesellschafts- und wirtschafts- und jugendhilfepolitische Debatten [einklinken], um immer noch vorhandene strukturelle Benachteiligungen und Gewalt gegen Mädchen öffentlich zu machen und Mädchen die Freiräume zu eröffnen, die sie brauchen [...]“ (Wallner 2006, 7)

In beiden Grundsätzen setzen sich die Pädagog*innen für die Belange der Mädchen* ein, wobei sich beide Aspekte bedingen.

Partizipation

Im Hinblick auf die Auswirkungen des Home-Schoolings während der Corona-Pandemie müssen viele Schulkinder (*selbst-*) diszipliniert im häuslichen Umfeld ihrer Schulpflicht nachkommen. Auf das Spielen mit Freund*innen auf dem Schulhof müssen die meisten Kinder verzichten. Teilhabe- und Gestaltungsmöglichkeiten im außerschulischen und außerhäuslichen Umfeld gewinnen dadurch zunehmend an Relevanz. Zudem wird durch Schutzmaßnahmen und Kontaktbeschränkungen die Gestaltung eigener Lebensbedingungen eingeschränkt.

Aus den Beschränkungen und Maßnahmen resultiert die eingeschränkte Freiheit der Mädchen* in ihrer Freizeitgestaltung (mit wem nutze ich welche Angebote wie oft?). Aus der Interviewauswertung wird dabei deutlich, dass das Thema *Freiheit* von großer Bedeutung für viele Mädchen* ist. Daraus lässt sich eine Handlungsmöglichkeit ableiten: Im Kontext des Mädchen*clubs müssen die Angebote so gestaltet werden, dass den Teilnehmer*innen möglichst viel *Entscheidungsmacht* zugesprochen wird.

Die Angebote sollten an den konkreten Bedarfen anknüpfen. Um diese Bedarfe zu erschließen, muss die Möglichkeit einer *regelmäßigen Bedarfsanalyse* sichergestellt werden.

Parallel dazu ist vor allem im Kontext der Pandemie die Möglichkeit des freien Spielens von großer Bedeutung, da die meisten Kinder viel Zeit, mehr als gewohnt, selbstdiszipliniert im Home-Schooling verbringen. Auf Grundlage der eingeholten Bedürfnisse und Aktivitäten, die aus den Interviews hervorgehen, können Angebote dementsprechend gestaltet werden, wodurch den Teilnehmer*innen *Autonomie und Selbstermächtigung* zurückgegeben werden kann. Dabei geht es jedoch nicht darum, die Verantwortung für die eigene Lebenslage an die Teilnehmer*innen abzugeben, sondern weiterhin kritisch zu hinterfragen, wie (vor allem auf sozialpolitischer Ebene) dauerhaft eine Lösung gefunden werden kann, um Benachteiligungsstrukturen abzubauen. Auch Enggruber (zitiert nach Herriger 2020, 86) kritisierte dies bereits:

„Die Verbesserung der eigenen Lebenslagen wird mittels Förderung von Autonomie und Selbstermächtigung gerade an die Menschen delegiert, die zuvor von Seiten der Sozialen Arbeit als ›ohnmächtig‹ adressiert wurden, weil sie in ohnmächtig machenden Strukturen von Armut, fehlender Macht und Einflussmöglichkeiten leben...Auf diese Weise wird zum einen das Wechselverhältnis zwischen Struktur und Handlung bzw. structure und agency zu stark auf die Handlungsmächtigkeit der Subjekte reduziert. Zum anderen steht aus professionsethischer Sicht eine sich so verstehende Soziale Arbeit in der Gefahr, ihre Ansprüche politischer Einmischung zur Veränderung von sozialen Machtverhältnissen und zum Abbau sozialer Ungleichheit an die Klienten zu delegieren“

Den Sorgen, Ängsten und dem geäußerten Gefühl des Alleine-seins, die sich aus der Auswertung ableiten lassen, kann der Mädchen*club mit *Gesprächsangeboten und Aufklärung* zum Pandemiegeschehen begegnen. Im Rahmen dieses Grundsatzes sollten vor allem die Prinzipien der Freiwilligkeit, und des Empowerments (vgl. Vollmer-Schubert 2014, 188) sowie der Lebensweltorientierung, die ein wesentliches Merkmal der Gemeinwesenarbeit darstellt (vgl. Stövesand 2013, 364), handlungsleitend sein. Die Möglichkeit zu schaffen, dass die Mädchen* den *Ort mitgestalten* können, sich den *Raum aneignen* können, kann das Identifikationsgefühl zu der Gemeinschaft und dem Ort ermöglichen. Auch diese Prinzipien finden sich in der Gemeinwesenarbeit wieder.

*Mädchen*politik*

Dass Mädchen* (und viele andere Kinder) notgedrungen vermehrt Zeit Zuhause verbringen müssen, ist definitiv eine Auswirkung der Pandemie. Die Hälfte der Interviewten berichtet davon, dass im Kontext der Pandemie das eigene Zimmer häufiger aufgeräumt wird. Wie aus der Auswertung deutlich wird, ist dies ein Indiz dafür, dass deutlich mehr Zeit Zuhause verbracht wird. Zu Beginn dieser Arbeit wird auf die Sorge vieler Fachkräfte hingewiesen, dass durch die Kontaktbeschränkungen eine Auswirkung der Pandemie auf Mädchen* vor allem das Zurückdrängen in veraltete Rollenbilder sei. Ob das vermehrte Zimmer-Aufräumen nun ein Indiz für gesteigerte häusliche Aufgaben ist, kann an dieser Stelle nicht bewertet werden, weil dazu keine weiteren konkreten Aussagen getroffen wurden. Als Handlungsmöglichkeit für die feministische Mädchen*arbeit lässt sich jedoch festhalten, dass einerseits *Aufklärung über Rollenbilder* stattfinden sollte und sich andererseits die Pädagog*innen über ihre *Vorbildfunktion*, auf die im nächsten Teil näher eingegangen wird, bewusst sein sollten.

Wie bereits mehrfach betont muss sich die feministische Mädchen*arbeit in politischen und gesellschaftlichen *Debatten einbringen*. Im Kontext der Pandemie gilt das vor allem für die Eindämmungsmaßnahmen: 1) Das Infektionsrisiko muss gering gehalten werden, wobei das Kindeswohl sowie grundlegende Bedürfnisse von Mädchen*, die aus den Interviews ersichtlich werden, nicht gefährdet werden dürfen. 2) Mädchen* sollten über ihre Rechte informiert werden und Aufklärung zu Fragen, Sorgen und Ängsten im Kontext der Pandemie erfahren. 3) Pädagog*innen können, vor allem in belastenden Situationen, den Teilnehmer*innen eine Stimme geben und dieser Gehör verschaffen. Die vorliegende Arbeit ist ein Anfang dessen.

Weiter muss die Mädchen*politik Faktoren wie Mobbing- und Gewalterfahrungen öffentlich machen, um die Auswirkungen der Pandemie zu verdeutlichen und auf benachteiligende Eindämmungsmaßnahmen auf politischer Seite aufmerksam zu machen und einwirken zu können.

Abschließend gilt festzuhalten, dass die Finanzierung von Mädchen*projekten weiterhin von hoher Bedeutung ist, da „[k]ontinuierlich durchfinanzierte Formate [...] den Mädchenarbeiterinnen [ermöglichen,] sich auf die Mädchen und ihre individuellen

Entwicklungsaufgaben zu konzentrieren und sie in ihrem Weg zu bestärken“ (Vollmer-Schubert 2014, 188). Diese Ressource ist eine der grundlegendsten Notwendigkeiten für die Realisierung von Angeboten im Rahmen der OKJA.

*Pädagog*innen im Fokus*

In der Interviewauswertung wird vor allem deutlich, dass 75% der Interviewten die ehemalige Pädagogin M. fehlt. Daraus wird ersichtlich, dass der Bedarf nach vertrauten Bezugspersonen im Kontext des Mädchen*clubs von großer Bedeutung ist. Für die feministische Mädchen*arbeit bedeutet dies, dass handlungsleitende Prinzipien die *Beziehungsarbeit* und der *Bindungsaufbau* sein müssen. Die Pädagog*innen sollten sich dafür vorerst über ihre eigene Rolle klar werden. Feministische Mädchen*arbeit braucht einen offenen interessierten Blick seitens der Pädagog*innen, der sich aus einer „[...] innere[n] Haltung von Empathie, Kritikfähigkeit und Selbstreflexion [...]“ (Pohlkamp und Soluch 2010, 90) zusammensetzt.

Weiter entwickelt sich die Frage, inwieweit Mädchen* in der heutigen Gesellschaft (und im Hinblick auf veraltete Rollenbilder) dahingehend sozialisiert werden, sich in einer sorgenden Rolle wiederzufinden, oder sich damit sogar zu identifizieren. Im Kontext der feministischen Mädchen*arbeit müssen solche Prozesse von Pädagog*innen wahrgenommen werden, um *Plattformen zu schaffen* in dessen Kontext Mädchen* sich eingeübter Strukturen bewusst werden können, um diese reflektieren und Position beziehen zu können.

Da sich die Pandemie auch auf die Lebenswirklichkeiten der Pädagog*innen auswirkt, müssen sie in der Praxis die *Möglichkeit zur Selbstreflexion* bekommen, wodurch sie sich mit den Auswirkungen der Pandemie auf ihr eigenes Leben, ihren eigenen Stärken und Ressourcen sowie ihrer Biografie auseinandersetzen können. Viele der Pädagog*innen sind selbst Frauen*, weshalb auch an sie, unabhängig von der Pandemie, gesellschaftliche Anforderungen gestellt werden.

„Im Prinzip müssen sich Pädagoginnen mit den gleichen gesellschaftlichen Zumutungen und Ansprüchen, die sich aus einer doppelten Identität ergeben, auseinandersetzen und sich den gleichen Fragen stellen, die sich auch für Mädchen als ihre individuelle Entwicklungsaufgabe ergeben: Was sind für mich zentrale Bereiche, und was sind meine Ziele in diesen Lebensfeldern? Was bedeuten zum Beispiel Arbeit, Familie, FreundInnen und Sexualität für mich? Habe ich Gestaltungsmöglichkeiten in diesen Bereichen? Wer bin ich für die anderen? Wie finden sie mich vor allem, wie finde ich dies?“ (Vollmer-Schubert 2014, 183)

Vor allem der Aspekt der Selbstreflexion bringt auch weitere Reflexionsmöglichkeiten mit sich: Denn das professionelle Handeln ist stets zu reflektieren. Das kann besonders in Kooperation und im regelmäßigen Austausch mit Kolleg*innen und im Team geschehen.

Im Kontext der Pandemie kommen weitere Faktoren hinzu, da die Auswirkungen der Pandemie auch die Pädagog*innen betreffen. Hier gilt einerseits die Verantwortung für das eigene Wohlergehen zu übernehmen und andererseits die Unterstützung seitens der Institution (beispielsweise durch Reflexionsräume, regelmäßige Mitarbeiter*innengespräche) zu erhalten.

Die Pädagog*innen des Mädchen*club der GWA St. Pauli e.V. betrafen, auf sozialarbeiterischer Ebene, die Pandemieauswirkungen insofern, als dass das geschlechterspezifische Angebot für vier Monate zu einem geschlechtergemischten Angebot umfunktioniert werden musste. Dabei entsteht die Frage, wie (Mädchen*-) Pädagog*innen auf solch eine Angebotsumstrukturierung angemessen reagieren können. Diese Frage bildet den ersten Punkt für weiterführende Gedanken und Themen ab, mit denen sich für eine ausführlichere Arbeit weiter beschäftigt werden könnte.

8. Schlussbetrachtungen

Das abschließende Kapitel dieser Arbeit ist in drei Bereiche aufgeteilt: Um der Anforderung an die Soziale Arbeit nach Evaluation (vgl. Heiner o.J. zitiert nach Merchel 2015, 150) gerecht zu werden, beginnt dieses Kapitel mit einem evaluierenden Teil. Dafür wird der Forschungsprozess evaluiert, wobei der Fokus auf den Ergebnissen der Auswertung und Analyse der Handlungsmöglichkeiten liegt. Deutlich werden Aspekte, die im Prozess auffällig geworden sind, weil sie zum Beispiel Widersprüche oder neue Fragen eröffnen.

Im zweiten Teil werden (z.T. kritische) Schlussfolgerungen für den Mädchen*club festgehalten, die sich aus den Handlungsmöglichkeiten ergeben haben.

Das Kapitel schließt mit einem Ausblick, bei dem zum einen weiterführende Themen und Fragestellungen angeführt werden und zum anderen ein Ausblick für den Umgang dieser Arbeit umrissen wird.

Evaluation der Forschung

Im Laufe der Auswertung wurde deutlich, dass bei *allen* Interviewten Sorgen im Hinblick auf Familienmitglieder entstanden (Streit, Geldsorgen, Arbeitslosigkeit etc.). Das kann beispielsweise strukturelle Benachteiligung erzeugen, bei der die feministische Mädchen*arbeit präventiv an alternative Fachbereiche vermitteln kann. Eine mögliche Frage, die hier entsteht: Wer bekommt (oder nimmt sich) an dieser Stelle welchen Handlungsauftrag? Im Kontext der GWA St. Pauli e.V., die im Grundsatz die Gemeinwesenarbeit verankert hat, könnte intern an Kolleg*innen aus dem Beratungsfachbereich (zum Beispiel an *stark Beratung und Begleitung für Kinder, Jugendliche und ihre Familien*) vermittelt werden.

Außerdem geht aus der Auswertung hervor, dass anhand der angesprochenen Themen (zum Thema Mädchen*club) der Altersunterschied sowie die altersspezifischen Themen und Konflikte erkennbar wurden. Während die jüngste Interviewte von fehlenden Spielpartner*innen (in der OKJA und Zuhause) berichtete, beschäftigte die älteste Interviewte die Anwesenheit der Jungen*. Das lässt die Frage aufkommen, ob bei zukünftigen Bedarfsanalysen die Fragen den jeweiligen Altersstufen noch konkreter angepasst werden sollten, während die Altersspanne der Befragten noch geringer gehalten werden sollte.

Der Anhaltspunkt diese Arbeit zu verfassen, beruht unter anderem auf den Thesen vieler Expert*innen, die befürchteten, dass Mädchen* im Kontext der Pandemie in veraltete häusliche Rollen zurückgedrängt würden. In *keinem* der Interviews wurde dies konkret bestätigt. Das könnte darauf zurückzuführen sein, dass der Fokus auf der Bedarfsanalyse lag und weniger auf der Analyse von (gegebenenfalls neuen) Rollenverteilungen, wobei zu beachten ist, dass die geführten Interviews *nur* einen exemplarischer Anhaltspunkt für die Forschung darstellen.

Es bleibt festzuhalten, dass nicht alle Bedarfe den aufgeführten Grundsätzen zugeordnet werden konnten. Dazu gehören z. B. die Themen Maskenpflicht und der Wunsch nach Körperkontakt. Diese zählen zu den Eindämmungsmaßnahmen, weshalb sie zu befolgen und keineswegs durch die feministische Mädchen*arbeit zu verändern sind. Durch den Bedarf nach Körperkontakt wird jedoch deutlich, von welcher Bedeutung Orte des Zusammenkommens für die Mädchen* sind.

*Schlussfolgerungen für den Mädchen*club*

In der Analyse der Handlungsmöglichkeiten wurde weiter deutlich, dass sich die handlungsleitenden Grundsätze der feministische Mädchen*arbeit in vielen Prinzipien der Gemeinwesenarbeit wiederfinden lassen. Dazu gehört beispielsweise die Raumaneignung, mit speziellen Blick auf Geschlechter- und Machtverhältnisse sowie die Partizipation und Parteilichkeit. An dieser Stelle wird die These aufgestellt, dass feministische Mädchen*arbeit Teil der Gemeinwesenarbeit ist und sein muss. Für die GWA St. Pauli e.V. hat das zur Folge, dass die Aufrechterhaltung feministischer Mädchen*arbeit in den grundlegenden Angebotsstrukturen weiterhin verankert werden muss.

Auf Grundlage des vorangegangenen Theorie-Praxis-Transfers und den erarbeiteten Handlungsmöglichkeiten können weiterführende konzeptionelle Überlegungen für die feministische Mädchen*arbeit in der OKJA entwickelt werden. Im Nachhinein betrachtet, können die aufgeführten Handlungsmöglichkeiten auch als Handlungsaufforderungen verstanden werden. Sie bilden nicht unbedingt nur mögliche Handlungsoptionen ab, sondern erfassen, was die feministische Mädchen*arbeit im Kontext der Corona-Pandemie (und darüber hinaus) leisten sollte. Insgesamt wird deutlich, dass dem Grundsatz *Räume für Mädchen**, mit acht Handlungsmöglichkeiten, die meisten zugeordnet werden konnte. Gefolgt von *Mädchen*politik* (sechs Handlungsmöglichkeiten) und *Partizipation* (fünf Handlungsmöglichkeiten). Für die praktische Arbeit im Mädchen*club während der Corona-Pandemie (und darüber hinaus) bedeutet das, dass die Handlungsprinzipien der Pädagog*innen in besonderem Maße auf den drei Grundsätzen basieren sollten. Ebenso wie die Gestaltung der Angebote im Rahmen der feministischen Mädchen*arbeit, die sich zwar in erster Linie an den Bedarfen der Adressat*innen orientieren sollte, dabei die Grundsätze jedoch als theoretische Grundlage genutzt werden können.

Die zu Beginn formulierte Dringlichkeit des Handlungsbedarfes findet an dieser Stelle ihre Bestätigung: Die feministische Mädchen*arbeit muss aus sozialpolitischer Perspektive, die institutionellen Bedingungen hinterfragen (zum Beispiel Trägerziele, räumliche Bedingungen, personelle und finanzielle Ressourcen) und gegebenenfalls kritisieren. Außerdem muss in der Praxis die Möglichkeit der Reflexion gewährleistet werden (z.B. durch Selbstreflexion, Supervision). Das ist jedoch nur möglich, wenn die nötigen Ressourcen zur Verfügung stehen, wie zum Beispiel eine verbesserte

Personalaufstellung der Pädagog*innen – doch was bedeutet besser? Aus der Analyse der Handlungsmöglichkeiten geht hervor, dass Angebote mit einer Teilnehmer*innenzahl über 10 Kindern mit zusätzlichen Pädagog*innen erweitert werden müssen. Das ist nur möglich, wenn die nötigen finanziellen Ressourcen zur Verfügung stehen. Es wird deutlich, dass die eine Ressource oftmals die andere bedingt. Durch die Corona-Pandemie wird deutlich, dass sich der Betreuungsschlüssel verändern muss. Das gilt nicht nur für den Pandemiekontext, sondern müsste zukünftig ermöglicht werden.

Aus den Interviews wurde deutlich, dass geschlechtergemischte sowie geschlechtshomogene Räume erwünscht sind. Konkret bedeutet das, dass die bisherige Angebotsformen des Mädchen*clubs weiterhin bestehen bleiben sollte. Allerdings muss in geschlechtergemischten Angeboten, seitens der Pädagog*innen, der aufgeführte geschlechtersensible Blick bewahrt werden.

Weiter wurde deutlich, dass aufgrund der Auswirkungen der Pandemie Aspekte wie Gestaltungsmöglichkeiten, Selbstbestimmung und Verlässlichkeit für die Angebotsgestaltung des Mädchen*club bedeutsamer wurden.

Eine weitere relevante Erkenntnis ist, dass sich die Pandemie in Form von diversen Sorgen und Ängste auf die Mädchen* auswirkt. Auf Grundlage von Beziehungsarbeit und Gesprächsangeboten kann diesen Auswirkungen begegnet werden.

Die Themen Körperwahrnehmung und Körperbilder beinhaltet die feministischen Mädchen*arbeit auch schon vor der Corona-Pandemie in ihren Handlungsprinzipien. In einem Interview wurde deutlich, dass das Thema auf eine neue Art und Weise Aufmerksamkeit benötigt: Im Kontext des Home-Schoolings verminderte sich die Bewegung, wodurch sich das Körpergewicht veränderte. Diese Veränderung wurde im selben Zuge auf die Wahrnehmung der Außenwelt projiziert, in dem sich die Interviewte darum sorgte, dass ihren Mitmenschen die Gewichtszunahme auffallen würde. Körperliche Vielfalt sollte deshalb in den Angeboten des Mädchen*clubs verankert werden. Anknüpfend daran wurde der Bedarf nach Bewegung deutlich, auf den die Pädagog*innen mit Hilfe der Handlungsmöglichkeiten und daraus resultierenden Angebotsformen reagieren sollte.

In der Analyse der Handlungsmöglichkeiten wurde deutlich, dass eine regelmäßige Bedarfsanalyse nötig ist, um all die bisher aufgeführten Bedarfe regelmäßig auf ihre Aktualität zu überprüfen. Diese Erkenntnis gilt nicht nur für den Kontext der Pandemie, sondern muss als zukünftige Leitlinie in die Angebotsgestaltung aufgenommen

werden. Werden dafür die nötigen Ressourcen zur Verfügung gestellt, kann das sozialarbeiterische Handeln noch lebensweltorientierter an den Bedarfen der Klient*innen anknüpfen. Dieser Aspekt sollte durch die vorliegende Forschungsarbeit deutlich werden.

Abschließend geht aus der Interviewauswertung hervor, welche Bedeutsamkeit die OKJA weiterhin, aber vor allem die feministischen Mädchen*arbeit im Kontext der Corona-Pandemie umfasst.

Ausblick

Diese Arbeit schließt im Folgenden mit einem Ausblick auf weiterführende Themen: Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit werden nach Fertigstellung im OKJA-Team der GWA St. Pauli e.V. besprochen. Daraufhin sollen die Handlungsmöglichkeiten durch die Pädagog*innen des Mädchen*clubs umgesetzt werden. Für den Fall, dass eine solche Ausnahmesituation, wie die Corona-Pandemie, erneut auftritt, können die aufgeführten Handlungsmöglichkeiten (auch in abgewandelter oder angepasster Form) immer wieder verwendet sowie durch weitere Interviews ergänzt werden.

Im Kontext der Pandemie verliert das Thema Gewalt gegen Frauen* und Mädchen* keineswegs an Aktualität. Wie bereits erläutert geht aus verschiedensten Studien hervor, dass die Zahlen der Betroffenen während der Pandemie kontinuierlich ansteigen (vgl. Robert-Koch-Institut 2020, 318; Steinert und Ebert 2020). Für die feministische Mädchen*arbeit ist es deshalb notwendig, dass die Pädagog*innen mit entsprechendem und aktuellem Wissen und Handlungsmöglichkeiten ausgestattet sind (Fortbildung, Wissen über aktuelle Studien etc.).

Aus dem Prozess dieser Arbeit ging hervor, dass es vor allem darum geht, Mädchen* zu bestärken und ihnen Möglichkeitsräume zu eröffnen. Aus den Interviews wurde deutlich, dass einige Mädchen* die Anwesenheit der Jungen* akzeptabel fanden. Der Diskurs um die Kooperation zwischen den Bereichen Mädchen*- und Jungen*arbeit bietet den Ausgangspunkt für weitere Überlegungen. Denn die Notwendigkeit von Jungen*arbeit parallel zur Mädchen*arbeit ist unerlässlich. Zu beachten ist allerdings, dass durch Angebotsnamen, die die Begriffe *Jungen** und *Mädchen** beinhalten, das binäre System reproduziert wird und sich Kinder, die sich mit keiner dieser Kategorien identifizieren, ausgeschlossen fühlen können. Diese Tatsache könnte weiter gedacht

werden, in dem hinterfragt wird, warum die Angebotsnamen überhaupt eine Geschlechterbezeichnung *brauchen*.

Ein weiterer Themenausblick sind die Auswirkungen des Sozialverhaltens von Kindern während der Corona-Pandemie: Oftmals fehlen gleichaltrige Kinder zum Spielen und Erwachsene sind die einzigen Ansprechpersonen. Weiter ist zu bedenken, dass auch wenn beide Elternteile in Vollzeit arbeiten, die häuslichen Tätigkeiten oftmals die Mütter übernehmen (müssen). „Frauen leisten neben ihrer Erwerbstätigkeit im Schnitt noch 60 Prozent der Familienarbeit. Nehmen sich das Kinder zum Vorbild oder wollen sie es lieber später anders machen?“ (Deutscher Ärztinnenbund e.V. 2020, 3). Auch hier wird die Relevanz von außerhäuslichen Vorbildern deutlich.

Im Hinblick auf die Pädagog*innen der feministischen Mädchen*arbeit lässt sich festhalten, dass die Bedeutsamkeit der Reflexion in vielen Fällen unterschätzt wird. Dabei geht es nicht nur um die Reflexion der eigenen Identität, sondern auch um die Reflexion des eigenen Handelns sowie des Berufsethos. „Sind [Pädagog*innen] sich überhaupt bewusst, selbst eine doppelte, widersprüchliche Identität bedienen zu müssen? Haben sie selbst genug Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl, um Mädchen ein entsprechendes Vorbild zu sein?“ (Vollmer-Schubert 2014, 182). Anknüpfend daran ist die Frage wichtig, ob sich eine weiße Pädagog*in aus der Mittelschicht in die Problemlage eines Schwarzen¹¹ Mädchens*, das sozial benachteiligt aufwächst, hineinversetzen kann

„[...] und nachempfinden [kann], ob diese Kategorie sie mehr oder weniger tangiert als ihr Geschlecht oder ihr Bildungshintergrund, in welcher ihrer verschiedenen Identitäten und Zugehörigkeiten die Betreffende Unterstützung braucht und wie sie am besten zu stärken ist?“ (ebd., 187)

Oder ist gerade *das* die Herausforderung der professionellen Sozialen Arbeit, trotz fehlender Erfahrungen, angemessen empathisch reagieren zu können und gegebenenfalls im weiteren Verlauf aus interdisziplinärer Perspektive an nebenstehende Professionen zu vermitteln oder sogar zu diesen zu begleiten?

¹¹ „Der Begriff Schwarz wird oft als Selbstbezeichnung von Menschen afrikanischer und afro-diasporischer Herkunft, schwarzen Menschen, Menschen dunkler Hautfarbe und people of colo(u)r gewählt. Das großgeschriebene „S“ wird bewusst gesetzt, um eine sozio-politische Positionierung in einer mehrheitlich weiß dominierten Gesellschaftsordnung zu markieren und gilt als Symbol einer emanzipatorischen Widerständigkeitspraxis“ (Mohamed o.J., 2).

Ein weiterer Themenausblick ist die institutionelle Definition von Standards zum Thema Gewaltschutz und Prävention: Dabei können spezifische Perspektiven zum Beispiel auf die Istanbul-Konvention¹² und die UN-Kinderrechtskonvention gelegt werden.

Die Corona-Pandemie kann neben all dem Leiden, das sie hervorgerufen hat, eine Chance für die Soziale Arbeit sein. Eine Chance dafür, dass auch Menschen, die keine Sozialarbeiter*innen sind, erkennen, dass es bei der Sozialen Arbeit um eine Profession geht. Eine Profession, die für die meisten erst im Kontext der Pandemie als systemrelevant anerkannt wurde. Damit die Soziale Arbeit nach überstandener Pandemie nicht wieder „[...] in den Schatten der öffentlichen Aufmerksamkeit [zurücktritt]“ (Stegbauer und Clemens 2020, 180) gilt es, diesen *Aufschwung* zu nutzen.

¹² „Der Europarat hat deshalb 2011 die Konvention zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt als völkerrechtlichen Vertrag ausgefertigt, der 2014 in Kraft trat. Der Grundsatz der Konvention in Art. 1a lautet: "Zweck dieses Übereinkommens ist es, Frauen vor allen Formen von Gewalt zu schützen und Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt zu verhüten, zu verfolgen und zu beseitigen." Bis heute haben 46 Mitgliedsstaaten des Europarats die Konvention in Istanbul (daher der umgangssprachliche Name Istanbul-Konvention) unterzeichnet und 34 davon haben sie inzwischen ratifiziert (UN-Women Deutschland o.J., 1)

Literaturverzeichnis

ADM Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e. V./ Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e.V./ (ASI)-BVM Berufsverband Deutscher Markt- und Sozialforscher e. V./ Deutsche Gesellschaft für Online-Forschung –DGOF e. V. (2021): Richtlinie für die Befragung von Minderjährigen, [online] <https://www.dgof.de/wp-content/uploads/2021/01/RL-Minderjaehrigen-neu-2021.pdf> [11.06.2021]

Alshut, Marlene (2012): Gender im Mainstream? Geschlechtergerechte Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Band 8, Freiburg: Centaurus Verlag & Media UG

BAG mädchen*politik e.V. (2020): still*loving*moving*girls. Stellungnahme der BAG Mädchen*politik zu CORONA-Pandemie & Mädchen*, [online] https://www.maedchenpolitik.de/files/Dateien/PDF/Stellungnahmen/BAG_M%C3%A4dchen_politik_Stellungnahme_Corona_Pandemie_Mai2020.pdf [10.11.2020]

Baier, Dirk/ Pfeiffer, Christian/ Simonson, Julia/ Rabold, Susann (2009): Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt. Erster Forschungsbericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN, Forschungsbericht Nr. 107, S. 39

Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (2014): Leitlinien für die Mädchenarbeit und Mädchenpädagogik. Anregungen für Erzieher_innen, Sozialpädagog_innen & Lehrer_innen, Hamburg: Redaktion Petra Reimer

Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (2020): Gesundheit. Hamburg lockert Corona-bedingte Einschränkungen – grundlegende Kontaktbeschränkungen gelten weiter, [online] <https://www.hamburg.de/coronavirus/13910622/2020-05-12-coronavirus-aktueller-stand/> [29.04.2021]

Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen (2020): Sozialmonitoring Integrierte Stadtteilentwicklung – Bericht 2020, [online] <https://www.hamburg.de/contentblob/14763090/46efca96446796a2716550789fc3d2fb/data/d-sozialmonitoring-bericht-2020.pdf> [06.05.2021]

Bendel, Oliver (2020a): COVID-19. Gabler Wirtschaftslexikon, [online]
<https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/covid-19-122147/version-37540>
[09.06.2021]

Bendel, Oliver (2020b): Lockdown. Was ist „Lockdown“?, [online]
<https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/lockdown-122433/version-380599>
[09.06.2021]

Borrego, Britta/ Bienwald, Peter/ Schröter-Hüttich, Katrin (2020): Fachexpertise zur geschlechterreflektierenden Arbeit mit jungen Menschen im Rahmen des SGB VIII, [online] https://www.queeres-netzwerk-sachsen.de/wp-content/uploads/2020/02/Fachexpertise_Sachsen_GRFE-1.pdf [07.04.2021]

Bortz, Jürgen/ Döring, Nicola (2007): Forschungsmethoden und Evaluation. Für Human- und Sozialwissenschaftler, 4. Auflage, Heidelberg: Springer Medizin Verlag

Brinkmann, Tanja Marita (2006): Die Zukunft der Mädchenarbeit. Innovationspotenziale durch neuere Geschlechtertheorien und Ungleichheitsforschung, Münster: Unrast-Verlag

Brückner, Margrit (2004): Alte und neue Geschlechterverhältnisse in der Sozialen Arbeit in: Sozial Extra 28, S. 42-45

Bundeszentrale für politische Bildung (o.J.): Dossier Gender Mainstreaming, [online] <https://www.bpb.de/gesellschaft/gender/gender-mainstreaming/> [07.04.2021]

Busche, Mart/ Maikowski, Laura/ Pohlkamp, Ines/ Wesemüller, Ellen (Hrsg.) (2010): Feministische Mädchenarbeit weiterdenken. Zur Aktualität einer bildungspolitischen Praxis, Bielefeld: transcript Verlag

Deutscher Ärztinnenbund e.V. (2020): Corona: Der Deutsche Ärztinnenbund appelliert, Geschlechterunterschiede bei den Auswirkungen der Pandemie eingehend zu erforschen, [online]
https://www.aerztinnenbund.de/Corona_Der_Deutsche_AErztinnenbund_appelliert.3192.0.2.html [26.05.2021]

Deutsches Institut für Menschenrechte (o.J.): Menschenrechte von Frauen, [online] <https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/themen/menschenrechte-von-frauen> [04.05.2021]

Deutsches Institut für Menschenrechte (2020): Stellungnahme. Corona-Krise: Menschenrechte müssen das politische Handeln leiten, [online] <https://beb-ev.de/wp-content/uploads/2020/04/2020-DIMR-StN-Coronakrise.pdf> [19.12.2020]

Elsen, Hilke (2020): Gender – Sprache – Stereotype. Geschlechtersensibilität in Alltag und Unterricht, Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag

European Feminist Working Group (2020): ROSA LUXEMBURG STIFTUNG: Feminism Now! Ein feministisches Manifest zum Umgang mit den Auswirkungen der COVID-19 Pandemie in Europa, [online] <https://www.rosalux.de/news/id/42320/feminism-now?cHash=3c9812fbfdb7c2baec7430c6589a8212> [25.05.2021]

Friedrich, Sibylle (2012): Ressourcenorientierte Netzwerkmoderation. Ein Empowermentwerkzeug in der Sozialen Arbeit, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Güntner, Hannelore/ Wieninger, Sabine (2010): Mädchenarbeit – die kleine Schwester der Frauenbewegung. In: Engelfried, Constance/ Voigt-Kehlenbeck, Corinna (Hrsg.), Gendered Profession: Soziale Arbeit vor neuen Herausforderungen in der zweiten Moderne, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 121-140

Gerbing, Joachim (2020): Teilöffnung von Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit dringend nötig!. Stellungnahme des Hamburger Fachverbandes für offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, [online] https://www.kinder-undjugendarbeit.de/fileadmin/user_upload/Stellungnahme_VKJH_Teiloeffnung_OKJ_A-Einrichtungen.pdf [08.12.2020]

Golfidis, Elena (2020): Pressemeldung des Münchner Fachforums für Mädchen*arbeit. Folgen der Corona-Pandemie für Mädchen* und junge Frauen*, [online] https://www.fachforum-maedchenarbeit.de/fileadmin/user_upload/FaFo_Ma__dchenarbeit_Pressemeldung_Corona.pdf [15.12.2020]

Graff, Ulrike (2013): Mädchen. In: Deinet, Ulrich/ Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.), Handbuch offene Kinder- und Jugendarbeit, 4. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.73 ff.

GWA St. Pauli e.V. (2019): Konzeption der OKJA Kōlibri und bezirklichen Suchtprävention, S. 11-12

Heiner, Maja (2004): Professionalität in der Sozialen Arbeit. Theoretische Konzepte, Modelle und empirische Perspektiven, Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer

Helfferrich, Cornelia (2011): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews, 4. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Herriger, Norbert (2020): Empowerment in der Sozialen Arbeit: eine Einführung, 6. erweiterte Auflage, Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer

Janssen, Angela (2020): Verletzbarkeit und Geschlecht. In: Breitenbach, Eva/ Hoff, Walburga/ Toppe, Sabine (Hrsg.): Geschlecht und Gewalt: Diskurse, Befunde und Perspektiven der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung, Opladen, Toronto, Berlin: Verlag Barbara Budrich

Kuckartz, Udo (2018): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung, 4. Auflage, Weinheim Basel: Beltz Juventa

Lindemann, Holger (2020): Systemisch-lösungsorientierte Gesprächsführung in Beratung, Coaching, Supervision und Therapie. Ein Lehr-, Lern- und Arbeitsbuch für Ausbildung und Praxis, 2. erweiterte Auflage, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag

Mädchenarbeitskreis Altona (2007): Standards für die pädagogische Arbeit mit Mädchen im Rahmen von Gender Mainstreaming, Hamburg, S. 3-7

Merchel, Joachim (2015): Ohne Evaluation kein professionelles Handeln!? Maja Heiners beharrliches Plädoyer für datenbasierte Reflexion in der Sozialen Arbeit. In: Bolay, Eberhard/ Iser, Angelika /Weinhardt, Marc (Hrsg.): Methodisch Handeln – Beiträge zu Maja Heiners Impulsen zur Professionalisierung der Sozialen Arbeit, Wiesbaden: Springer Fachmedien

Mohamed, Sabine (o.J.): Diversity Arts Culture: Schwarz [ʃvɑʁts], [online]
<https://diversity-arts-culture.berlin/woerterbuch/schwarz> [01.06.2021]

Müller, Burkhard (2012): Sozialpädagogisches Können: ein Lehrbuch zur
multiperspektivischen Fallarbeit, 7. Auflage, Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag

Nowakowski, Thomas (2020): Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter. 5
Thesen zu den Auswirkungen der Coronakrise auf Kinder und junge Menschen,
[online] <http://www.bagljae.de/assets/downloads/5b362538/BAGLJ%C3%84%20-%205%20Thesen%20Auswirkungen%20der%20Coronakrise%20auf%20die%20KJH.pdf> [15.12.2020]

Pohlkamp, Ines (2014): Queer-feministische Mädchen_arbeit als
normativitätskritische Pädagogik. In: Brigitte Vollmer-Schubert (Hrsg.),
Mädchenarbeit im Wandel. Bleibt alles anders?, Weinheim und Basel: Beltz Juventa,
S. 146

Pohlkamp, Ines/ Soluch, Malgorzata (2010): Das Drama ist, dass sie keine_r ernst
nimmt. Politische Bildung mit sozial benachteiligten Mädchen. In: Feministische
Mädchenarbeit weiterdenken. Zur Aktualität einer bildungspolitischen Praxis,
Bielefeld: transcript Verlag, S.85-104

Prieß, Jeannine/ Krug, Birgit/ Bongk Alina (2020): Das * in der feministischen
Mädchen*arbeit – mehr als gendersensible Sprache_ In: Dies., Geschlechter*gerecht-
Sprechen. Kein Leitfaden_, Jg. 33, Nr.2, S. 52

Robert-Koch-Institut (2020): Gesundheitsberichterstattung des Bundes gemeinsam
getragen vom RKI und Destatis. Gesundheitliche Lage der Frauen in Deutschland,
[online] https://www.gbe-bund.de/gbe/abrechnung.prc_abr_test_logon?p_uid=gastg&p_aid=0&p_knoten=FID&p_sprache=D&p_suchstring=28884 [01.06.2021]

Schmidt, Ruth (2017): Diskussionspapier zur Mädchenarbeit der AGJF BW e.V.,
[online]
https://www.agjf.de/files/cto_layout/Material/Aktuelles/AGJF/Diskussionspapier%20M%C3%A4dchenarbeit%20der%20AGJF%20BW%20Mai%202017.pdf [07.04.2021]

Schmitz, Johanna (2014): Feministische Mädchen_arbeit – Ein Raum für Trans*-Jugendliche?. In: Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien. Bildung Erziehung Geschlecht, Heft 20_1/2014, S.97-111

Schmitz, Johanna (2017): Mädchen_arbeit Reloaded II, Konzept- und Qualitätsentwicklung von (queer-) feministischer und intersektionaler Mädchen_arbeit im 21. Jahrhundert. Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in der Mädchen*arbeit?!, [online] <https://docplayer.org/111295516-Geschlechtliche-und-sexuelle-vielfalt-in-der-maedchen-arbeit.html> [11.06.2021]

Senatskanzlei (2020-2021): Corona. Allgemeinverfügungen und Verordnungen, [online] <https://www.hamburg.de/allgemeinverfuegungen/> [29.04.2021] und <https://www.hamburg.de/coronavirus/14545624/das-ist-erlaubt/> [29.04.2021]

Sozialbehörde Hamburg/ Statistikamt Nord (2021): Jahresinzidenz des Coronavirus (COVID-19) in den Hamburger Stadtteilen seit Beginn der Pandemie bis März 2021, [online] <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1227700/umfrage/jahresinzidenzenz-coronavirus-stadtteile-hamburg/> [26.05.2021]

Statistikamt Nord (2018): Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund. Mädchen und Jungen unter 18 Jahren mit Migrationshintergrund in Hamburger Stadtteilen am 31.12.2018, [online] <https://www.hamburg.de/gleichstellungsmonitor/kinder-und-jugendliche-mit-migrationshintergrund/> [07.05.2021]

Statistikamt Nord (2019): Hamburger Stadtteil-Profile Berichtsjahr 2019, [online] https://www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/NORD.regional/Stadtteil-Profile_HH-BJ-2019.pdf [11.06.2021]

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2020): Regionaldaten für St. Pauli, [online] <https://region.statistik-nord.de/detail/10000000000000/2/1715/227681/> [11.06.2021]

Staub-Bernasconi (2018): Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Soziale Arbeit auf dem Weg zu kritischer Professionalität, 2. Auflage, Opladen & Toronto: Verlag Barbara Budrich

Stegbauer, Christian/ Clemens, Iris (Hrsg.) (2020): Corona-Netzwerke-Gesellschaft im Zeichen des Virus, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Steinert, Janina/ Ebert, Cara (2020): Erste große Studie zu Erfahrungen von Frauen und Kindern in Deutschland. Häusliche Gewalt während der Corona-Pandemie, [online] <https://www.tum.de/die-tum/aktuelles/covid-19/artikel/article/36053/> [07.04.2021]

Stövesand, Sabine (2013): Gemeinwesenarbeit mit Frauen/geschlechterkompetente GWA. In: Dies. / Stoik, Christoph/ Troxler, Ueli (Hrsg.), Handbuch Gemeinwesenarbeit: Traditionen und Positionen, Konzepte und Methoden. Deutschland - Schweiz – Österreich, Band 4, Opladen Berlin Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 364-366

Stövesand, Sabine/ Christoph, Stoik (2013): Einleitung In: Dies./ Stoik, Christoph/ Troxler, Ueli (Hrsg.), Handbuch Gemeinwesenarbeit: Traditionen und Positionen, Konzepte und Methoden. Deutschland - Schweiz – Österreich, Band 4, Opladen Berlin Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 28

Suhr, Frauke (2020): Statista. Gewalt gegen Kinder während der Pandemie, [online] <https://de.statista.com/infografik/21886/gewalt-gegen-kinder-waehrend-der-corona-pandemie/> [30.04.2021]

Thiersch, Hans (2015): Soziale Arbeit und Lebensweltorientierung 2. Handlungskompetenz und Arbeitsfelder, Weinheim Basel: Beltz Juventa

Trautmann, Thomas (2010): Interviews mit Kindern. Grundlagen, Techniken, Besonderheiten, Beispiele, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

UNICEF (2016): Harnessing the Power of Data for Girls. Taking stock and looking ahead to 2030, New York

UN Women Deutschland (o.J.): Die Istanbulkonvention, [online] <https://www.unwomen.de/informieren/internationale-vereinbarungen/die-istanbulkonvention.html> [03.06.2021]

Voigts, Gunda (2021): „...auch wenn über uns geredet wird, geht es einfach nicht um uns!“. Zur Situation von jungen Menschen und der Kinder- und Jugendhilfe in der Pandemie. In: Standpunkt Sozial 2021/1, S. 4-9

Vollmer-Schubert, Brigitte (2014): Mädchenarbeit im Wandel. Bleibt alles anders?, Weinheim und Basel: Beltz Juventa

Vollmer-Schubert, Brigitte (2014): Es ist noch lange nicht vorbei! Gute Gründe für Mädchenarbeit in Zeiten vermeintlicher Gleichberechtigung. In: Dies., Mädchenarbeit im Wandel. Bleibt alles anders?, Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 42-53

Walgenbach, Katharina (2014): Heterogenität – Intersektionalität – Diversity in der Erziehungswissenschaft, Opladen & Toronto: Verlag Barbara Budrich

Wallner, Claudia (2006): Braucht Mädchenarbeit eine neue Philosophie? Vortrag bei der LAG Mädchenpolitik in Hessen, [online] <https://www.claudia-wallner.de/wp-content/uploads/2016/02/Braucht-Maedchenarbeit-eine-neue-Philosophie.pdf> [07.04.2021]

Wallner, Claudia (2014): Es ist noch lange nicht vorbei! Gute Gründe für Mädchenarbeit in Zeiten vermeintlicher Gleichberechtigung. In: Brigitte Vollmer-Schubert (Hrsg.), Mädchenarbeit im Wandel. Bleibt alles anders?, Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 42-53

Welser, Stephanie (2017): Fraktale Vielfalt zwischen Pädagogik und Politik. Eine rekonstruktive Studie zu handlungsleitenden Orientierungen in der Mädchenarbeit, Wiesbaden: Springer Fachmedien

Wischmann, Katharina (2016): Städtische Visualität und Materialität. Untersuchung stadtteilpolitischer Diskurse am Beispiel von Hamburg-St. Pauli, Hamburg: Springer VS

Anhang

Anhang	LXIV
1. Interview-Leitfaden	LXV
2. Kategorie-Bildkarten	LXVIII
3. Einverständniserklärung der Eltern.....	LXX
4. Transkripte.....	LXXIII
5. Eidesstattliche Erklärung	CIII

1. Interview-Leitfaden

Forschungsfrage:

Welche Bedarfe der Adressat*innen des Mädchen*clubs resultieren aus der Corona-Pandemie?

Informationen zum Ablauf:

- ✚ Achtung: Nicht alles auf einmal erklären (*überschwemmen*)
- ✚ Zwischendurch Fragen: Hast du dazu eine Frage?
- ✚ Schön, dass du mit machst (Alter notieren)
- ✚ Aufklären über Thema: Ich studiere und das Interview ist sowas wie meine Hausaufgabe
- ✚ Wir wollen wissen, wie es euch gerade geht (Corona + Mädchen*tag)
- ✚ Aufklären über Ablauf: Geräte und Zettel erklären, Dauer: ca. 20 Min.
- ✚ Über Datenschutz aufklären (Alles was hier gesagt wird, bleibt unter uns - Anonymisierung)
- ✚ Alles, was du erzählst ist wertvoll, nichts ist falsch
- ✚ Zum Ende: Hast du dazu noch Fragen?

Leitfrage	Memospalte Was will ich wissen?	Erzählgenerierende Fragen
<p>Welcher Fisch bist du heute?</p> <p>Welcher Fisch wärst du, wenn Corona jetzt nicht wäre?</p>	<p>Auswirkungen Corona Pandemie</p>	<p>Warum genau dieser Fisch?</p> <p>Was meinst du, wie sich der Fisch gerade fühlt?</p>
<p><u>Kategorie-Karten:</u></p> <p>Wenn du jetzt mal an die Zeit vor Corona und dann an heute denkst, was fällt dir zu diesen unterschiedlichen Bereichen ein?</p>	<p>Auswirkungen</p> <p>Unterschiede vorher/nachher</p>	<p>Wie war das vor Corona?</p> <p>Wie ist das heute?</p> <p>Erzähl mir doch mal mehr darüber...</p>
<p>Wie ist es gerade Zuhause für Dich?</p> <p>Wie fühlst Du dich Zuhause gerade?</p>	<p>Familiendynamik, Rollenbilder?</p>	<p>Wie ist es für dich mit Mama/ Papa/ etc. Zuhause?</p> <p>Was meinst du, woran das liegt?</p>
<p>Was machst du zuhause am Allerliebsten?</p> <p>Und was machst du nicht so gerne?</p>	<p>Familienkonstellation, Hobbies</p> <p>Neue Aufgaben, Haushalt Überforderung</p>	<p>Wer wohnt dort alles? Mit wem spielst Du dort?</p> <p>Wie war das vor Corona?</p>

Kannst Du dich an eine bestimmte Situation erinnern, in der du dich so richtig über Corona geärgert hast?	Auswirkungen Corona Pandemie Bedürfnisse/ Hilfsmittel	Wie hast du dich gefühlt? was hast du dann gemacht? Wer/ Was hat dir geholfen?
Jetzt würde ich gerne mit dir über die GWA sprechen... Warum kommst du zum Mädchen*club?	Bedarfe der Mädchen* Besonderheiten MC/ Vorlieben	Wie ist das für dich? Wie geht es dir damit? Was genau vermisst du/ fehlt dir?
Vermisst Du hier gerade etwas?	Bedarf Mädchen*club Wünsche	Was ist hier anders als Zuhause?
1. Kannst Du dich an eine Situation erinnern, die du toll fandest?	Beziehung/ Kontakt zu Päd. Konkrete Wünsche	
2. Kannst Du dich an eine Situation erinnern, in der du dich geärgert hast/ dich nicht so gut gefühlt hast?	Bedarfe/ Wünsche	Was hätte Dir geholfen? Was hättest Du Dir gewünscht?
Letzte Frage: Wenn jetzt eine Zauberfee in den Mädchen*club kommen würde, was würdest Du dir von ihr wünschen?	Wunschproduktion Bedürfnisse Mädchen*club (Zum Schluss: Dankeschön & Geschenk)	

2. Kategorie-Bildkarten

Freizeit:



<https://de.dreamstime.com/bunte-flache-art-von-den-verschiedenen-tieren-die-sport-und-hobbys-auf-wei%C3%A3%C3%BFem-hintergrund-tun-stellen-sie-ein-unterschiedliches-image140367044>
[23.03.2021]

Schule:



<https://media.istockphoto.com/vectors/empty-classroom-background-in-cartoon-style-class-room-colorful-with-vector-id1004797682> [23.03.2021]

Logo GWA St. Pauli e.V.:



https://betterplace-assets.betterplace.org/uploads/organisation/profile_picture/000/015/570/crop_original_Logo___Hintergrund_betterplace.jpg [21.03.2021]

Mädchen*club:



https://as1.ftcdn.net/jpg/02/66/30/76/500_F_266307687_Y45VhSkdZhQ0RC51huOw3ZTyhwndNwHI.jpg [21.03.2021]

Zuhause:



https://image.freepik.com/vektoren-kostenlos/schoenes-zuhause_24877-50819.jpg [21.03.2021]

3. Einverständniserklärung der Eltern

Information zu Interviews im Mädchen*club

Liebe Eltern,

meine Name ist Atossa, ich arbeite seit Oktober 2020 im Mädchen*club. Ich bin Heilerzieherin und bald Sozialpädagogin. Aktuell schreibe ich dafür meine Abschlussarbeit zum Thema ‚Corona und Mädchenarbeit in der GWA St. Pauli e.V.‘.

[Foto]

Für meine Abschlussarbeit würde ich mich im März gerne mit freiwilligen Mädchen* unterhalten. Mein Ziel ist es, herauszufinden, was wir im Mädchen*club verändern sollten, um die Mädchen* noch besser begleiten zu können.

Mit allen Informationen werde ich vertraulich umgehen, das bedeutet, dass ich die Namen der Mädchen* in meiner Arbeit verändere.

Bitte bringen Sie diesen Zettel unterschrieben **bis Donnerstag, 25.02.21** in den Kinderclub oder schreiben eine E-Mail an: XXX

Dankeschön & liebe Grüße,

Atossa

Mein Kind _____ (Name):

- Darf an dem Interview teilnehmen
- Darf nicht an dem Interview teilnehmen

Datum und Unterschrift

Information regarding the interviews in our girls* club

Dear parents,

my name is Atossa and I've been working in the girls* club since October 2020. I am a special needs support worker and soon to be a social worker. I am currently writing my thesis on 'Corona and girls work in the GWA St. Pauli e.V.'.

[Foto]

For my final paper I would like to speak in march to volunteering girls*. My goal is to find out what we should change in our girls* club to be able to support the girls* even better.

I am going to keep all information confidential, which means that I am going to change the name of the girls* in my thesis.

Please bring this note signed by you to the children's by Thursday, 25.02.21, or write an email to: XXX

Many thanks and kind regards,

Atossa

My Child _____ (name of your child):

- Is allowed to take part in the interview
- Is not allowed to take part in the interview

Date and signature:

Kızlar Grubu ile yapılacak röportaj için bilgiler

Sevgili anne ve babalar,

benim ismim Atossa ve 2020 den beri OKJA Kölibri de Kızlar Grubu'nda çalışıyorum.

Eğitmen olarak çalışıyorum ve yakında sosyal pedagog olacağım.

Şu sıralar diplomamı alabilmek için 'Corona ve GWA' e.V. da Kızlar Çalışması' konusunda diploma çalışmamı yazıyorum.

[Foto]

Diploma çalışmam için gönüllü olan kızlarla sohbet etmek istiyorum. Amacım Kızlar Çalışması'nda kızlara daha fazla katkıda bulunabilmek için ne gibi değişiklikler yapmamız gerektiğini ortaya çıkarmak.

Edindiğim tüm bilgileri özenle kullanacağımdan, sohbet ettiğim kızların isimlerini değiştirerek yazacağımda emin olabilirsiniz.

Lütfen bu mektubun alt tarafındaki kısmını imzalayarak **25.02.2021, Perşembe** gününe kadar OKJA Kölibri'ye getirerek bana yada XX vermenizi rica ediyorum.

İsterseniz XXX adresine bir email göndererek de bana ulaşabilirsiniz.

Çok teşekkürler!

Sevgi ve selamlar.

Atossa

Çocuğumun (Çocuğun adı)

röportaja katılmasına izin veriyorum

röportaja katılmasını istemiyorum

Tarih:

İmza:

4. Transkripte

1	Interview mit N.
2	I: Also ((räuspert sich)) erstmal schön, dass du mitmachst, da freue ich mich drüber, finde ich richtig toll, bin gespannt, was du mir alles erzählst. Ähm erstmal sag mir einmal, wie alt du bist #00:00:23-7#
3	B: Ich bin neun Jahre alt #00:00:26-0#
4	I: Neun, okay. Ähm, ich erklär dir nochmal eben, warum ich das überhaupt alles mache und was genau ich von euch wissen möchte und zwar ich arbeite ja im Mädchen*club. Ich komme ja immer donnerstags und nebenbei studiere ich, also quasi sowas wie Schule für Erwachsene und da mache ich jetzt quasi meine allerletzte Hausaufgabe und dann bin ich fertig und dafür möchte ich gerne Interviews mit euch machen, um rauszufinden, wie es euch geht mit der Corona Pandemie, was das was sich in euerm Leben verändert hat und dann möchte ich gerne rausfinden, was wir im Mädchen*club, donnerstags, verändern können, damit es euch noch besser geht, wenn ihr hier seid donnerstags (B: okay) das ist eigentlich so das Ziel hm (nachdenkend) ungefähr zwanzig Minuten, schätze ich mal, also du weißt ja wie lange ich jetzt gerade hier oben war mit C. ((lacht)) dann sollst du wissen, dass du alles was du hier erzählst das bleibt auch unter uns. Du darfst alles erzählen es gibt auch kein Falsches was du erzählst, oder so. Alles ist wertvoll und alles ist richtig toll, was du mir erzählen möchtest (B: okay) ähm, weil ich nämlich deinen Namen zum Beispiel nicht verwende. Ich nehme das jetzt auf, unsere Stimmen, hier mit dem Aufnahmegerät und dann gehe ich nach Hause, schließe das an meinen Computer an und dann tippe ich das quasi alles ab, was ich höre, also alle unsere Gespräche tippe ich einmal ab und dann verändere ich auch unsere Namen, sodass niemand mehr weiß, wer was gesagt hat #00:01:50-9#
5	B: okay #00:01:49-4#
6	I: Deshalb darfst du... #00:01:51-9#
7	B: Ist das nicht schwer alles aufzutippen? #00:01:53-4#
8	I: Das sehe ich dann. Mal gucken, ich glaube, das ist ganz schön mühsam, aber macht nichts, ich freue mich da auch drauf. Bedeutet also, du darfst mir wirklich alles erzählen, du brauchst keine Sorge haben, ja? #00:02:04-9#
9	B: ja #00:02:05-7#
10	I: Hast du noch Fragen dazu? #00:02:07-4#
11	B: nein #00:02:07-7#
12	I: Okay, dann legen wir los mit denen hier ((holt Fischkarten auf den Tisch)), die kannst du mal auf dem Tisch verteilen #00:02:17-0#
13	B: Hey, die haben wir auch in der Schule mal gehabt #00:02:17-7#
14	I: Echt? #00:02:17-9#

- 15 B: Jaa! #00:02:20-0#
- 16 I: Ah, dann kennst du die ja schon #00:02:21-6#
- 17 B: Als meine alte Lehrerein noch da war, da haben wir halt so, ähm, so, ähm, so wenn wir wie heißt das nochmal, äh Dings, ich hab vergessen, wie das heißt, das war (...) dort haben wir immer so besprochen, was, ähm, was uns so mit Themen und so (...) ja Klassenrat (I: Ah Klassenrat) soo Klassenrat, da haben wir auch immer so hingelegt diese Sachen und dann haben wir halt so gesagt, wie es uns gerade geht und so und ja #00:02:51-5#
- 18 I: Perfekt, dann kannst du das ja schon richtig gut, weil genau das würde ich nämlich gerne von dir wissen: Wie gehts dir heute? Welcher Fisch bist du? #00:02:59-0#
- 19 B: Hm (nachdenkend), (...) dieser Fisch ((zeigt auf eine Fischkarte)) #00:03:06-3#
- 20 I: Hm (bejahend) und was bedeutet der für dich? #00:03:09-9#
- 21 B: ((dreht die Fischkarte um und liest den Begriff 'vergnügt')) Was bedeutet vergnügt? ((lacht)) #00:03:11-9#
- 22 I: Was bedeutet der für dich? #00:03:12-0#
- 23 B: Also für mich bedeutet der, also mir gehts eigentlich ganz gut und so und ich bin happy #00:03:21-8#
- 24 I: Hm (bejahend) und welcher Fisch wärst du, wenn Corona jetzt nicht wäre? #00:03:32-1#
- 25 B: ((überlegt)) hm (nachdenkend) #00:03:35-9#
- 26 I: Das, was hinten drauf steht ist egal, du kannst dir auch selber überlegen, wofür der Fisch steht #00:03:39-8#
- 27 B: Ja hm (nachdenkend) so. Nein, der hier wär besser, so halt so sorgenfrei (I: hm (bejahend)) einfach so frei, dass mein Kopf einfach so frei ist von den ganzen Regeln und alles #00:03:53-3#
- 28 I: Hm (bejahend) ja stimmt, da müssen wir gerade an viele Sachen denken, nä? Hm (nachdenkend) okay, dann packen wir die Fische wieder ein #00:04:02-7#
- 29 B: ich habe mich aber jetzt auch schon daran so gewöhnt mit den ganzen Regeln #00:04:06-5#
- 30 I: Hm (bejahend) mit der Maske und so #00:04:08-9#
- 31 B: Mit der Maske so naja #00:04:10-0#
- 32 I: Ja, das ist trotzdem immer noch nervig, nä? So und dann kommen die nächsten ((holt Kategorie-Karten auf den Tisch)) und zwar die hier (...) hm (nachdenkend) und ich möchte da jetzt gerne von dir wissen, wenn du an die Zeit vor Corona denkst, als das alles noch gar nicht war und an die Zeit jetzt, welche Unterschiede gibt es in deinem Leben gerade (B: Unterschied...) zum Thema Schule, zum Thema Zuhause, zum Thema Freizeit und Mädchen*club, du kannst dir überlegen, mit welchem du anfangen möchtest, also was hat sich seit Corona verändert #00:04:53-7#

- 33 B: Ich nehme (...) Schule, also halt so, dass, also eigentlich sind wir ja immer so, vor Corona waren wir ja immer so alle in einer Gruppe, wir konnten uns sehen, hatten keine Maske, ähm, und so halt. Wir mussten auch nicht so einteilen und so Klasse und jeder konnte eigentlich jedem zu nahe kommen, aber jetzt auch nicht so nah ((lacht)) und, ähm, wir konnten auch immer zusammen so spielen und nicht so Abstand halten und ja, und jetzt hat sich das halt verändert nach Corona so jetzt #00:05:34-2#
- 34 I: Hm (bejahend), wie ist das jetzt? #00:05:35-8#
- 35 B: Also es ist noch toll so, aber das nervt ein bisschen so halt mit der ganzen Maske und dann noch, dass die Klassen eingeteilt eingeteilt sind, weil ich sehe jetzt Lisa und Steffi zum Beispiel nicht und ja #00:05:53-8#
- 36 I: Hm (bejahend), okay (...) (B: ja ((seufzt))) #00:06:06-6#
- 37 B: Zuhause (I: hm (bejahend)) also jetzt, weil also also früher hatten wir immer so, ähm, online Unterricht und mussten halt immer zuhause bleiben und halt ich, davor war ich halt im immer zuhause halt öfters und bin halt nicht so rausgegangen und so, äh, weil ich wollte nie immer so Maske tragen ich wollte halt auch schon Luft atmen können ((lacht)) und nicht die ganze Zeit so meine eigenen Luft, die halt in der Maske steckt und, ähm, darum bin ich halt immer zuhause geblieben und hab halt mehr zugenommen und, äh, das hat man auch sehr schnell gesehen und weil die Schule jetzt angefangen hat und so dann bin ich auch so hab ich so abgenommen und so und bin jetzt nicht so oft zuhause, also schon, aber halt dienstags und donnerstags halt nicht so, weil ich dann ja hier und in der Schule bin und ja #00:07:22-6#
- 38 I: Hm (bejahend) und wie war es zuhause ohne Corona? #00:07:26-6#
- 39 B: ohne Corona war es eigentlich so wie immer halt ((lacht)) wir also vor Corona war es eigentlich so wie jetzt immer noch, hat Spaß gemacht also hat macht Spaß und da sind dann auch meine ganze Familie, also meine Brüder, meine Schwester, meine Mama und so (I: hm (bejahend)) also hat sich eigentlich nichts verändert zuhause so #00:07:54-9#
- 40 I: Hm (bejahend), okay #00:07:56-2#
- 41 B: ((summt Melodie)) hm (nachdenkend) Freizeit, ich weiß gar nicht was ich zu Freizeit sagen soll #00:08:04-8#
- 42 I: Überleg mal, was du, als Corona noch nicht war, was hast du denn da gemacht, wenn du nicht in der Schule warst und nicht zuhause warst #00:08:11-1#
- 43 B: Also da zum Beispiel konnte ich mich mit meiner Patin treffen, also jetzt treffen wir uns ja jetzt nicht so oft, aber davor haben wir uns halt mehr gesehen, zum Beispiel sind wir schwimmen gegangen und sie und wir haben, und wir sind Schlittschuhlaufen gegangen sind, in Museen gegangen und so weiter und konnten uns halt auch mehr sehen, aber jetzt so jetzt sehen wir uns halt fast gar nicht und machen halt auch nichts Tolles mehr zusammen, weil halt alles zu ist und das finde ich doof irgendwie, weil davor konnte ich war ich irgendwie so frei, ich konnte mich nach da bewegen ohne Maske, konnte ins Schwimmbad gehen und konnte dies machen, konnte das machen und jetzt hat sich das einfach so verändert (I: hm (bejahend)), ja (...) Mädchenclub, was soll ich denn zum Mädchenclub sagen? #00:09:12-4#

- 44 I: Alles was dir einfällt, wenn du überlegst, wie war das vor Corona und wie ist das jetzt mit Corona, was hat sich verändert im Mädchen*club für dich #00:09:23-4#
- 45 B: Also im Mädchenclub hat sich eigentlich nur verändert, dass wir Maske tragen müssen und Hände waschen müssen ((lacht)), also das haben wir natürlich davor auch gemacht, aber jetzt so mussten also jetzt so müssen ähm wie soll ich das sagen? Also jetzt so Dings da halt so wie heißt das Wort? Also halt so, das war halt nicht so Pflicht seine Hände so richtig zu waschen und so, man konnte auch einfach so Wasser, so ein bisschen Seife also so direkt (zeigt mit den Händen) einfach unter Wasser halten bisschen reiben und wieder zu und dann alles so und dann konnte man einfach gehen, aber jetzt müssen wir so richtig Hände waschen mit Schritt eins, Schritt zwei, Schritt drei und Schritt vier und so weiter und halt Maske tragen. Finde ich jetzt auch nicht so toll hier, weil wenn wir laufen und so dann brauchen wir halt auch so frische Luft und nicht die Luft von unserer Maske halt so und dann atme ich halt nicht mehr so gut so, außerdem ist es immer so stickig unter meiner Maske und das nervt so #00:10:39-0#
- 46 I: Hm (bejahend), das verstehe ich gut, hm (nachdenkend), bei diesem Thema Zuhause hast du eben gesagt, da hat sich gar nicht so viel verändert und da hast du aufgezählt, deine Mama, deine Brüder und deine kleine Schwester, die noch ganz klein ist, nä? (B: hm (bejahend)) ja, wie alt ist die jetzt? #00:10:57-1#
- 47 B: Die ist neun oder acht Monate #00:10:57-4#
- 48 I: Ja, das ist echt noch klein #00:10:59-4#
- 49 B: Die putzt sich jetzt schon die Zähne ((lacht)) (I: ohh) so mit ihrer Mini-Zahnbürste. Das ist so süß ((beide lachen)), ihre Mini-Zahnbürste ist so klein so (zeigt mit Fingern die Größe) (I: ohh) und dann putzt sie sich immer so die Zähne (macht Zahnputz-Bewegung), das ist so cute #00:11:12-1#
- 50 I: Ja das glaube ich, und wie ist es für dich gerade zuhause? #00:11:14-9#
- 51 B: Also (...) was soll ich denn da jetzt sagen, eigentlich ist es so wie immer, manchmal passiert was, manchmal weniger ((lacht)), manchmal auch gar nichts und also eins hat sich verändert und zwar, dass, ähm, dass wir so Regeln aufgestellt haben halt so, ähm, dass zum Beispiel, wenn jemand raus geht, dann muss er einem sagen, dass er rausgegangen ist, also wo hin und so, weil damit wir uns keine Sorgen machen und so, weil davor hat haben ist zum Beispiel mein Bruder immer rausgegangen und wir wussten halt nie wohin und ähm ja und ich habe mir auch eine neue Regel ausgedacht und zwar für mich, dass, wenn ich dass ich jetzt zwei Stunden lerne, also in der einen Deutsch und in der anderen Mathe, weil ich bin halt schon ganz schön weit nach hinten gerückt und jetzt will ich halt so mir mal so mehr Schwung geben ((lacht)), dass ich weiter komme, bei Mathe und Deutsch und so, dass ich halt auch so bei diesen anderen sein kann, dort wo die sind, weil manchmal ich fühl mich halt manchmal so dumm, weil die anderen sind halt immer so weit und ich bin dann immer so weit hinten und muss dann immer so einfache Aufgaben bekommen und ja (...). Also also die Aufgaben sind für mich so manchmal einfach, manchmal muss ich auch sehr viel nachdenken ((lacht)), aber eigentlich war, hab ich heute mich eigentlich ganz schön gut verbessert, ich musste gar nicht mehr so richtig nachdenken, weil ich wusste halt schon die Ergebnisse so zum Beispiel jetzt so, ähm, war da also Zahlen bis zwanzig und ähm da waren halt so richtig einfache, ich hab ein, ich hab in der einen Stunde hab ich eine Seite und eine halbe gemacht und

	eigentlich bin sogar stolz drauf, weil davor dachte ich mir immer so: Äh, was ist das denn jetzt? Wie viele sind das? Ja, was soll ich da hin machen? Hä what? (I: hm (bejahend)) Was ist das für eine Aufgabe (unv., #00:13:28-5#) Da brauchte ich halt immer mehr Hilfe, aber jetzt ist das halt schon so besser geworden, dass ich brauch jetzt so richtig wenig Hilfe und das finde ich toll #00:13:35-5#
52	I: Boah super! Da kannst du richtig stolz auf dich sein (B: hm (bejahend)) und das hast du dir ganz allein überlegt, dass du zwei Stunden am Tag machst? #00:13:41-8#
53	B: ja! #00:13:44-1#
54	I: Wow, das finde ich toll #00:13:47-6#
55	B: ((lacht)) #00:13:49-4#
56	I: Da kannst du wirklich stolz sein, richtig cool #00:13:49-8#
57	B: Bin ich auch #00:13:50-7#
58	I: ja, Zu Recht! Super, das freut mich richtig zu hören und auch, dass du dann so ein Erfolg... Erfolgserlebnis hast, nä (B: hm (bejahend)), weil wenn man dann merkt, das bringt auch was, wenn man sich anstrengt, dann macht natürlich auch nochmal mehr Spaß (B: hm (bejahend)) Schön, ähm, und wenn du aber zuhause bist und jetzt nichts für die Schule machst, was machst du dann am Allerliebsten? #00:14:16-5#
59	B: Allerliebsten (...) telefonier ich mit meinen Freunden oder spiele einfach Roblox oder passe auf meine Schwester auf #00:14:24-4#
60	I: Hm (bejahend), war das vor Corona auch schon so, dass du diese Sachen gerne gemacht hast? #00:14:28-0#
61	B: Ja, eigentlich schon, also davor hatte ich ja nicht so ein also davor hatte ich ja nicht so ein Handy, das so gerade neu ist so, also mein Handy ist zum Beispiel jetzt auch nicht neu, aber jetzt auch nicht <u>so</u> alt, es liegt halt so in der Mitte ((lacht)), aber da sind halt die Spiele drauf, die ich eigentlich früher auch gespielt habe und ja das finde ich jetzt toll so #00:14:51-7#
62	I: Hm (bejahend) okay und was machst du nicht so gerne, wenn du zuhause bist? #00:14:56-8#
63	B: Was ich nicht so gerne mache hm (nachdenkend), (...) hm (nachdenkend), weiß ich eigentlich gar nicht so (...) hm (nachdenkend) (...), keine Ahnung #00:15:20-8#
64	I: Gibts vielleicht irgendwelche neuen Aufgaben, die Zuhause jetzt da sind für dich #00:15:26-3#
65	B: Nein eigentlich nicht #00:15:27-9#
66	I: Irgendwas, was du, wo du deine Familie unterstützen musst? #00:15:32-1#
67	B: Nein eigentlich nicht #00:15:35-4#
68	I: Okay, kannst du dich denn an eine Situation erinnern, in der du dich richtig doll über Corona geärgert hast? #00:15:46-5#

- 69 B: Hm (nachdenkend), also ja, so so halt, ähm, nämlich so, also was soll ich denn jetzt erzählen? Also es ist wieder mit meiner Patin, also ich und meine Patin wollten eigentlich so nach Corona so, wenn es halt besser wird und die Schwimmbäder auf sind, halt dahin gehen und dann schwimmen gehen, aber da hab ich mich so richtig geärgert, weil da mussten wir, das wurde dann alles zu gemacht und wir dürfen und dann durften wir und dann konnten wir halt nicht da wieder hin und so und das fand ich dann halt so richtig doof, weil ich liebe es halt so zu schwimmen und so und ich liebe das Wasser (I: hm (bejahend)) #00:16:34-9#
- 70 I: Da hast du dich ganz doll geärgert (B: ja), oder wie hast du dich gefühlt? #00:16:36-3#
- 71 B: Also ich mich so richtig so doll geärgert und so, weil ich fands so doof, weil halt wir wollten halt zum Schwimmbad gehen und dann auf einmal konnten wir nicht, weil alles zu war #00:16:48-7#
- 72 I: Und was hättest du dir gewünscht in dem Moment? #00:16:51-0#
- 73 B: Dass Corona einfach nicht da wär und einfach alles so wie früher sein würde zum Beispiel so wie bei 2018 oder so einfach alles so nicht so krampfzig und so keine Maske, kein Abstand, und ja das fände ich einfach alles besser halt #00:17:14-4#
- 74 I: Hm (bejahend) ja, kann ich gut verstehen, geht mir ähnlich (B: ((seufzt))). Hm (nachdenkend), jetzt würde ich gern einmal mit dir über die GWA sprechen und da vor allem über den Mädchen*club, weil darum gehts ja eigentlich hauptsächlich und da würde ich gerne von dir wissen, warum du zum Mädchen*club kommst donnerstags #00:17:32-2#
- 75 B: Also ich komm hier hin, weil es mir sehr viel Spaß macht und hier ist es halt einfach so toll. Man sich austoben und so ((lacht)) man kann, ähm, ganz viel laufen und sich einfach so müde machen und alles, man kann hier sehr viel Spiele spielen und mit den Leuten, die hier sind, ähm, sehr viel spielen und so weiter und das finde ich einfach toll und weil hier auch meine Freundin F. und C. ((lacht)) das macht mir auch sehr viel Spaß #00:18:10-2#
- 76 I: Hm (bejahend) ja, vermisst du denn irgendwas hier? #00:18:11-3#
- 77 B: ja (...) was ich hier vermisse ist M. (I: hm (bejahend)) ((imitiert weinen und lacht dann)) #00:18:25-9#
- 78 I: Hm (nachdenkend), ja, die war lange hier, nä? Kannst du dich denn an eine Situation erinnern, in der du dich ganz doll gefreut hast im Mädchen*club, oder die du ganz toll fandest? #00:18:36-3#
- 79 B: Ähm (unv., #00:18:40-1#) ja, als, ähm, halt Carla hat mich ja hier so angemeldet und erstmal wusste ich davon gar nichts, dass hier überhaupt auf ist und so und dann hat mir das F. halt erzählt und da war ich halt richtig glücklich, dass ich hier wieder herkommen konnte und so (I: hm (bejahend)) das fand ich richtig toll #00:18:58-6#
- 80 I: Ja, schön, das ist schön zu hören, kannst du dich denn auch an eine Situation erinnern, in der du dich nicht so doll gefreut hast im Mädchen*club? Oder die du irgendwie total blöd fandest die Situation oder in der du dich nicht so wohl gefühlt hast? #00:19:12-1#
- 81 B: Hm (nachdenkend) nein eigentlich nicht (...) #00:19:18-0#

- 82 I: Okay hm (nachdenkend), jetzt ist es ja seit einigen Monaten so, dass es donnerstags gar nicht mehr der Mädchen*club ist, weil es dürfen ja alle Kinder kommen am Donnerstag, die angemeldet sind und, ähm, da würde ich gerne von dir wissen, was du für Unterschiede feststellst, wenn du jetzt mal zurück denkst, an die Donnerstage, wo wir nur der Mädchen*club waren und wenn du an die Donnerstage denkst, die wir jetzt haben, was ist da anders gerade? #00:19:42-8#
- 83 B: Was anders ist, halt (...) so also halt so, dass es nicht mehr soo ein Mädchenclub ist, weil hier kommen ja auch so Jungs hin und so und eigentlich nur das hat sich verändert daran #00:19:57-8#
- 84 I: Hm (bejahend) und wie findest du das? #00:19:59-8#
- 85 B: Finde ich eigentlich gar nicht so schlimm, weil, ähm, davor gab es ja auch Jungs, ähm, Jungdingbums da, ähm, Jungstag oder so und da waren wir Mädchen ja auch nicht eingeladen und das fand ich eigentlich gar nicht so schlimm, wenn wir jetzt alle so zusammen sind, weil dann können wir den da sehen, dann können wir den den und halt nicht so nur wir halt so #00:20:24-4#
- 86 I: Wen meinst du mit nur wir? #00:20:26-3#
- 87 B: Also halt, dass, ähm, wir also, dass sonst haben wir immer nur uns Mädchen so um uns gehabt und so und wenn Jungs kommen ist es auch so Abwechslung halt, dass jetzt so am Donnerstag hab ich mich ja schon daran gewöhnt, dass Mädchentag ist und jetzt muss ich es mir abgewöhnen, dass halt Jungs hier her kommen und so (I: hm (bejahend)), also so schlimm finde ich es eigentlich gar nicht #00:20:57-0#
- 88 I: Hm (bejahend) und was gefällt dir eher nicht so gut daran? #00:21:01-6#
- 89 B: Hm (nachdenkend) keine Ahnung ((lacht)) #00:21:08-8#
- 90 I: Kannst auch noch überlegen #00:21:22-6#
- 91 B: (13 sek. Pause) Weiß ich nicht ((lacht)) #00:21:23-8#
- 92 I: Okay, ist auch nicht so schlimm, dann kommt die letzte Frage: Stell dir vor eine Zauberfee kommt in den Mädchen*club und sagt zu dir N. du darfst dir jetzt was wünschen für den Mädchen*club, was ist dein Wunsch? #00:21:40-2#
- 93 B: Hm (nachdenkend) mein Wunsch, wieviel Wünsche darf ich denn haben? #00:21:44-1#
- 94 I: Du darfst alles sagen was dir in den Kopf kommt #00:21:47-8#
- 95 B: Mein Wunsch ist, dass alles so wie früher wird, dass Corona geht und dass alle die halt wegen Corona gestorben sind und so wieder erwachen halt und dass alles halt so halt so wie früher ist, so frei und so und dass wir (unv., #00:22:08-4#) nicht, dass wir nicht eingeteilte Klassen haben. Einfach, alles so wie früher #00:22:14-4#
- 96 I: Hm (bejahend) okay, ja danke, das wars schon #00:22:20-3#
- 97 B: ((lacht)) Das mit der Zauberfee hätte ich nicht gedacht #00:22:22-4#

1	Interview mit E.
2	I: Also, schön dass du mit machst, da freue ich mich sehr drüber, magst du mir nochmal sagen wie alt du bist? #00:00:16-2#
3	B: Ich bin zehn Jahre alt und werde bald elf #00:00:21-1#
4	I: Oh ha, wann nochmal? #00:00:22-9#
5	B: Am zweiten Mai #00:00:25-0#
6	I: Huui, das ist ja wirklich bald (B: hm (bejahend)), ähm also ich studiere ja gerade, du weißt was das ist, oder soll ich es dir nochmal (B: Ja, ich äh weiß) erklären? Okay, ähm und da ist jetzt quasi meine allerletzte Hausaufgabe, die ich da machen muss, ähm ist eine schriftliche Arbeit und da gehört das Interviews dazu, was ich jetzt mit euch mache und das Ziel ist es, dass ich gerne rausfinden möchte, wie es euch mit der Corona Pandemie geht und was sich so in eurem Leben verändert hat und was wir im Mädchen*club donnerstags hier in der GWA verbessern können für euch, damit es euch hier noch besser geht (B: okay) (...) ähm genau das dauert jetzt ungefähr so 20 Minuten (B: hm (bejahend)), alles was du erzählst bleibt unter uns, also es wird zwar aufgenommen, aber dein Name wird nicht verwendet, ich werde einen anderen Namen benutzen und ähm das aufgenommene werde ich zuhause nochmal abtippen, das bedeutet, man kann die Stimme auch nicht mehr zurückverfolgen, weil das wird dann einfach gelöscht, das bedeutet für dich, dass du hier alles erzählen darfst was dir im Kopf rumschwirrt, was dir auf dem Herzen brennt, du darfst alles erzählen, es gibt nichts, was falsch oder richtig oder sonst was ist, sondern alles was du mir erzählst ist total wertvoll für mich und ist total wertvoll für die GWA (...) genau, das was das wäre das dazu, hast du Fragen dazu? #00:01:54-6#
7	B: hm (nachdenkend) nein #00:01:55-7#
8	I: okay, gut, dann legen wir los mit den Fischen, die können wir jetzt mal hier auf dem Tisch verteilen, sodass du die gut sehen kannst (Karten werden auf dem Tisch verteilt, 15 sek. Pause), so und jetzt würde ich gerne von dir wissen, welcher Fisch bist du heute? #00:02:26-3#
9	B: Also ähm im Moment bin ich irgendwie (zeigt auf eine Karte) (I: hm (bejahend)) das da, weil es nicht gerade der beste tag, ich hab Muskelkater und ich mag momentan nicht so gerne das Fahrradtraining machen und ich bin aber trotzdem irgendwie gut gelaunt #00:02:48-9#
10	I: hm (bejahend) und wie fühlt sich der Fisch, den du gerade meintest? #00:02:52-9#
11	B: also ich glaube der ist einfach ein bisschen böse und beleidigt und so #00:02:57-9#
12	I: hm (bejahend) okay und wenn du dir jetzt mal überlegst, dass es das Corona jetzt vorbei ist, wie würde es dir dann gehen? #00:03:08-9#
13	B: ähm äh (I: welcher Fisch wärst du dann?) dann wäre ich erstmal so (zeigt auf Karte) #00:03:14-1#
14	I: wie ist der? #00:03:15-4#

- 15 B: der ist ähm geschockt, weil ich das meistens nicht einfach ich glaube ich würde das einfach nicht so glauben und dann wäre ich das hier (zeigt auf Karte) #00:03:29-5#
- 16 I: und wie ist der? #00:03:29-3#
- 17 B: weil ich äh wäre dann richtig glücklich, weil es ist so nervig einfach und so einfach anstrengend und ja man fühlt sich dann auch irgendwie allein gelassen von den ganzen anderen Leuten, aber ich meine es ist einfach notwendig (I: hm (bejahend)), zwar nervig aber es muss sein #00:03:57-3#
- 18 I: durch die Kontaktbeschränkungen (B: ja) meinst du? #00:03:59-2#
- 19 B: also ich finde es zwar gut, dass Leute geimpft werden, aber man sollte schon auf Nebenwirkungen achten, weil das jetzt nicht zum Beispiel von Astra Zeneca manche Leute sterben und das finde ich halt auch irgendwie doof, aber ich hoffe, dass die Impfungen helfen #00:04:20-2#
- 20 I: hm (bejahend) okay gut, dann können wir die wieder einpacken (Karten werden vom Tisch genommen und Kategorie-Karten hingelegt, 20 sek. Pause) dann kommen die nächsten Bilder (...) und jetzt würde ich gerne von dir wissen, wenn du mal zurück denkst, an die Zeit als Corona noch gar nicht da war und du dann an die Zeit denkst, jetzt gerade, wo Corona bei uns ist, was für Unterschiede stellst du fest in der Schule, in der Freizeit, im Mädchen*club und Zuhause? #00:05:01-0#
- 21 B: also früher waren in der Schule ähm noch ganz viele Kinder und heute ist das entweder irgendwie nur da da da (zeigt auf Karten) und da und da irgendwie Kinder und jetzt sind ja halt wie ich gerade gesagt hab eben nur ganz wenig Kinder da und das finde ich irgendwie traurig und in der Freizeit, naja fühle ich mich jetzt irgendwie nicht so eingeschränkt, weil ähh diese Gesetze (unv.) und die neuen also die Schutzmaßnahmen gelten ja nicht für Kinder unter 14 und, aber trotzdem ist das irgendwie anders weil man nicht mehr das machen kann, was man will, zum Beispiel (...) zum Beispiel ins Kino gehen, das hätte ich auch gerne mal wieder gemacht also im Mädchenclub muss man jetzt irgendwie Maske tragen und da sind Jungs dabei und das heißt (unv.) ist viel anders, aber Zuhause da sitzen wir uns irgendwie aufeinander und streiten manchmal, manchmal, meistens sagen wir einfach warum streiten wir? Wir haben uns doch lieb! wir wollen nicht streiten, aber es passiert einfach #00:06:32-1#
- 22 I: war das vor Corona anders? #00:06:34-2#
- 23 B: Ja #00:06:34-7#
- 24 I: wie war das da? #00:06:36-3#
- 25 B: Da war es eigentlich ziemlich ruhig, ich bin einfach zur Schule gegangen, zurück gekommen, da hatte ich noch Montags schwimmen, dienstags Akrobatik hier als M. noch da war, mittwochs Klavier und donnerstags Mädchengruppe und am Freitag hatte ich immer verabreden oder einfach mit meinen Eltern da aufm Sofa sitzen, aber ich meine ähm ich war ja auch mal in Salzburg, als Corona noch nicht so schlimm war also im Sommer, da war auch kein Lockdown mehr und da (...) musste man noch keine Maske tragen, also in Österreich halt und dann war dann hab ich war ich mir erst überhaupt nicht sicher und hab die ganze Zeit nur eine Maske getragen, auf dem Campingplatz, auch auf in dem Laden da am Campingplatz, da sind wir auch schon vor ein paar Jahren mal gewesen, ähm weil Papa arbeitet am in den Festspielen in

Salzburg ähm ja und dann hab ich das erst gar nicht geglaubt, die die uns gesagt haben, dass wir hier keine Maske tragen müssen und dann hab ich mich irgendwie so befreit gefühlt und äh ja es war halt keine Kontaktbeschränkungen, man durfte überall ohne Maske reingehen, man musste kein Abstand halten, also ich meine, da war Corona noch nicht so schlimm und hätten die wirklich das beibehalten, zum Beispiel, dass Wuhan so eingesperrt gewesen wäre und keine Flüge mehr gehabt hätte, dann ähm wäre es wahrscheinlich nicht so krass gewesen, aber es ist halt so wie es ist (...)
#00:08:42-0#

26 I: hm (bejahend) und wenn wir jetzt nochmal zurück zu deinem zuhause kommen, da meintest du gerade, vor Corona hattest du dann irgendwie nach der Schule schwimmen, Klavier, hast dich verabredet, du hast viel gemacht, das ist jetzt gerade erstmal nicht so, nää (B: hm (bejahend)), das ist anders und wie ist es sonst zuhause für dich gerade? #00:09:03-8#

27 B: Das heißt es ist einfach, ich stehe jetzt später auf, also um circa viertel vor acht also das heißt um acht, aber montags eben um sieben, weil ich da um acht ein Meeting habe, ich meine eigentlich hab ich ja von acht bis neun so eine Art Lernzeit, aber die ist überhaupt nicht organisiert und ich kann das machen, wann ich das will, diese Lernzeit, das heißt nicht in den Stunden, ähm und das ist einfach so ich steh auf, zieh mich an, frühstücke, putze Zähne, kämme Haare und vorm einfach vorm I-Pad setzen und ja dann irgendwann mache ich dies und das und wenn ich (unv., #00:09:54-3#)
#00:09:55-0#

28 I: und wer ist alles zuhause? #00:09:57-9#

29 B: Mein Hund XY, äh ich hab irgendwie so ein Gerät von Papa gesehen, das macht manchmal so ein rotes Licht und das ist wie ein Laserstrahl und sie jagt den immer hm (nachdenkend) das heißt eigentlich hab ich halt immer jemanden zum Spielen, aber sie versteht das halt das ganze überhaupt gar nicht und meine Mama ist noch Zuhause, die ist seit letzten März in Kurzarbeit, das heißt 2020 und Papa ist so sowas wie Hausmeister für Elektronik und ähm ja er verdient aber auch nicht sein das was er sonst verdient, also er soll zwar eine Gehaltserhöhung kriegen, aber ich meine ja (unv.) verdient also wir haben jetzt im Moment auch nicht so mega viel Geld, das ja und ich spare gerade selbst für einen Laptop, also (...) dieses Jahr ist wirklich nicht so gut gestartet ((seufzt)) ja #00:11:11-1#

30 I: hm (bejahend) und wie fühlst du dich gerade Zuhause? #00:11:15-6#

31 B: Also nicht wirklich einsam, wie sonst, aber ähm eigentlich fühle ich mich schon so ein bisschen getrennt von anderen #00:11:29-2#

32 I: was macht das mit dir? #00:11:30-8#

33 B: man fühlt sich, man fühlt sich irgendwie komisch, fühlt man sich so wenn man die Stille so hört, dann fühlt man dann denkt man so: Wo sind die ganzen anderen hin? Warum ist das ganze passiert? (I: hm (bejahend)) hm (nachdenkend) #00:11:50-1#

34 I: Und wenn du nicht im Homeschooling bist, was machst du dann Zuhause am Allerliebsten? #00:11:57-6#

35 B: Ich spiele mit meinem Hund, sie ist witzig ähm (...) und sie, also und ich (...) telefoniere manchmal mit meinen Freunden, (flüstert) kann ich kurz mein Kaugummi ausspucken? #00:12:17-8#

- 36 I: Ja ja na klar (Unterbrechung 21 Sek.), also du meintest gerade du spielst gerne mit deinem Hund und telefonierst mit Freundinnen (B: ja) und war das vor wie war das vor Corona? #00:12:51-4#
- 37 B: also ich hab mich meistens auch wirklich mit meinen Freunden getroffen und L. geht halt auch nicht so oft mit hier hier hin also in Kinderclub, weil irgendwie ist das für sie ein bisschen langweilig geworden, wegen ich glaube auch wegen Corona also ich bin mir da nicht ganz sicher, aber einmal hat sie mich halt angerufen und sie hat gesagt also ich wollte sie fragen äh kommst du überhaupt in die GWA und sie hat dann halt geantwortet ähm, dass sie ähm das irgendwie nicht mehr so toll findet in der GWA und also ich meine es ist wegen Corona schon echt doof, aber ich meine ein bisschen Freiheit hat man ja schon noch (I: hm (bejahend)), ja (...) #00:13:41-1#
- 38 I: hm (nachdenkend) und nochmal auf dein zuhause zurück hm (nachdenkend) jetzt meintest hast du gerade erzählt, was du da gerne machst, gibt es auch was was du nicht so gerne machst? #00:13:55-4#
- 39 B: Also, was ich nicht so gerne mache ((lacht)) ist so um sieben ((lacht)) aufstehen, dann bin ich immer noch so ein bisschen so (macht müde Geräusche) am rumtorkeln und ich mag es auch irgendwie nicht so gerne, wenn man dann zwei Stunden irgendwie vorm Zoom-Meeting sitzen muss, weil es ist irgendwie immer unterschiedlich ähm so manch.. manche Stunden sind so der der dann redet der Lehrer mal die ganze Stunde durch und mal arbeiten wir halt im Zoom-Meeting zusammen, das ist ja ganz okay, aber ich meine ich finde es auch gut, wenn wir einfach Aufgaben kriegen im Zoom-Meeting und wir machen die dann, raus aus dem Zoom-Meeting, machen wir und rein ins Zoom-Meeting ähm und ich meine einfach ich finde das irgendwie nervig, wenn man dann ganz steif die ganze Zeit da sitzen muss (I: hm (bejahend)) und noch und wenn der Lehrer einen auffordert noch nicht mal die Kamera ausmachen kann, um sich zum Beispiel anders hinzusetzen, als man das irgendwie sehen will, also wenn man zum Beispiel irgendwas macht irgendwie hinsetzen will und man will nicht zum Beispiel, dass man zum Beispiel die andere Seite vom Zimmer sieht, weil die ganz (unv.) unordentlich aussieht, meine ich halt #00:15:22-2#
- 40 I: gibt es denn Zuhause irgendwelche Sachen, die sich verändert haben seit Corona, die du nicht so gut findest? #00:15:28-7#
- 41 B: hm (nachdenkend) ja, also (...) das hab ich eben auch schon gesagt, dass wir uns nicht so oft streiten und äh, dass Papa hat, der muss halt, der hat früher ganz oft Masken mitgebracht, jetzt haben wir so unser so ein schönen Berliner Schrank und wir haben so eine Kiste mit einer Maske und die ist so groß wie der halbe Tisch hier (I: hm (bejahend)'), also mit nicht nur einer Maske, mit mehreren Masken und die sind äh meistens aus Stoff und die können wir gar nicht mehr benutzen und jetzt müssen wir halt erst hatten wir so eine Art Gutschein für FFP-2-Masken, das haben ganz schön viele gekriegt ähm äh ja und dann haben wir erst die benutzt und weil aber dann haben wir keine mehr gekriegt, weil wir nur 17 Masken gekriegt haben, oder 13 oder so ähm ja und jetzt hol müssen wir immer medizinische einfach holen #00:16:47-8#
- 42 I: hm (bejahend) und du meintest, aber nochmal damit ich das richtig verstehe, dass ihr euch jetzt gerade Zuhause ein bisschen mehr streitet, weil ihr einfach (B: jaa) so viel aufeinander hockt quasi? #00:16:56-1#
- 43 B: ja, vor Corona war es auch irgendwie so meine Eltern haben angefangen ein bisschen mehr zu streiten und das erste Mal wo ich von Corona erfahren habe war wie

ich von meinem ersten Konzert zurück kam, von Namika halt und dann hat Papa halt die Nachrichten angemacht ähm und dann kam da so: in in Wuhan ist das sogenannte Corona-Virus ausgetreten und das komplette Dorf wurde abgeriegelt und seitdem gab es keine Nachrichten mehr ohne Corona und dann schon am nächsten Tag, war so: schon vier Leute in Deutschland infiziert und dann am nächsten Tag schon: noch weitere Leute infiziert, einer darunter eine durch ihre Arbeitskollegin aus Wuhan (I: hm (bejahend)) und es war halt einfach irgendwie deprimierend, weil das waren von Minute zu Minute irgendwie 50 mehr (I: hm (bejahend)) und ähm (...) #00:18:06-0#

44 I: Gibt es denn eine konkrete Situation äh an die du dich erinnerst in der du dich richtig doll über Corona geärgert hast? #00:18:13-2#

45 B: Ja so Ende des Jahres 2020 hab ich immer ähm wollte ich immer meistens einfach losheulen, weil mich das so fertig gemacht hat #00:18:23-5#

46 I: Was genau? #00:18:24-8#

47 B: Na das es ist immer so dieser Wechsel erst erst hieß es: Ja Corona Corona ist jetzt besser geworden, da war ich irgendwie zwei Tage in der Schule und dann gleich wieder ja ja ja ihr müsst also das war jetzt nicht so aber, dann irgendwie gleich wieder so: nee ihr dürft doch nicht in die Schule und bei meiner Cousine war es halt richtig gemein (unv.) #00:18:52-0#

48 I: und wie war das für dich? #00:18:53-8#

49 B: ähm es war einfach irgendwie (...) keine Ahnung, wie ich das beschreiben soll, es war irgendwie so also ob die, ich hab mich so gefühlt, als ob mir jemand einen Streich spielen will, ja #00:19:15-4#

50 I: und was hat dir geholfen, da dann rauszukommen quasi? #00:19:20-7#

51 B: Ja, also nicht wirklich was geholfen was geholfen, sondern irgendwann dachte ich einfach: was solls, es wird eh noch Jahre dauern, bis das bis das hm (nachdenkend) noch so wei.. also bis das nicht mehr so schlimm weiter geht also ich hab jetzt noch schon Hoffnung, aber ich meine das ist die wirklich fast immer so, dann sagen die: Ja ihr könnt bald wieder in die Schule und dann heißt es irgendwie nur die Kitas, Grundschulen und so und jetzt sind bei uns in der Schule auch nur die sechsten in meiner Schule (I: hm (bejahend)) und das finde ich einfach gemein, weil wir sind noch nicht mal ein Jahr an unserer Schule #00:20:04-8#

52 I: Ja, stimmt hm (nachdenkend) jetzt würde ich gerne mal mit dir über die GWA sprechen, konkret über den Mädchen*club, erzähl mir doch mal, warum du donnerstags zum Mädchen*club kommst? #00:20:18-9#

53 B: Also, das habe ich heute auch schon mal gesagt, dass ähm ich finde man soll das ausnutzen, dass man auch so ein bisschen Freiheit hat und hier trifft man auch also ich meine die treffe ich sonst auch nicht, zum Beispiel Freja, die treffe ich eigentlich sonst nie, aber äh ((lacht)) das war irgendwie so das haben sich immer die Zweitklässler an mich ran geheftet ähm, also ich noch in der Grundschule war, jedenfalls ähm hier trifft man voll nette Leute und man muss zwar eine Maske tragen, aber hier kann man noch schön Zeit verbringen und so #00:21:10-1#

54 I: und vermisst du irgendwas? #00:21:12-5#

- 55 B: hm (nachdenkend) ja, also die Schule vermisse ich (I: ich meine im Mädchen*club), also ja (...) ja also eigentlich irgendwie ((lacht)), dass keine Jungs mehr da sind #00:21:25-1#
- 56 I: Wünschst du dir das? #00:21:26-5#
- 57 B: Also ich wünsche es mir nicht, aber ich kann es ja nicht verhindern, sonst wäre das ja gemein, aber ich meine einfach es wäre irgendwie schöner wenn man unter sich ist, weil einmal war ich halt im Kinderclub und die haben die ganze Zeit rumgebrüllt und seitdem bin ich eigentlich nie wieder in den Kinderclub gegangen ähm ich vermisse es auch irgendwie einfach dass man sich zum Beispiel umarmen kann ohne, dass irgendjemand sagt: ja ein bisschen vorsichtig sein, wegen Corona, bisschen Abstand halten #00:22:03-1#
- 58 I: hm (bejahend), ja das ist anstrengend, kannst du dich denn an eine Situation erinnern im Mädchen*club, die du toll fandst, oder in der du dich sehr gefreut hast? #00:22:14-4#
- 59 B: Also ich hab mich einmal als M., als ich das erfahren hab, dass M., da hab ich mich voll für sie gefreut, also ich meine ich fand es schon doof, dass sie weggegangen ist, aber ich hab mich schon für sie gefreut, weil das wirklich schön ist (unv., #00:22:33-3#) also ich hab da schon Fotos gesehen, aber ich war da halt noch nie, ich hab ich ich finde da kann man sich einfach so ausleben, ohne dass jemand irgendwie einfach mal sagt: nee, also dass ohne dass man richtig ausgeschlossen wird, weil da eigentlich meistens voll viele Kinder sind, jetzt sind zwar auch viele da, aber nicht so viele wie sonst und dass man sich nicht immer so ausschließen also dass man nicht so ausgeschlossen ist, weil bestimmt mal irgendjemand mit einem spielt auch wenn man nicht Bestie ist #00:23:16-5#
- 60 I: hm (bejahend) kannst du dich denn auch an eine Situation erinnern, die du nicht so toll fandst, im Mädchen*club? #00:23:21-7#
- 61 B: ähm (...) also ja schon, es ist manchmal ein bisschen doof, wenn wenn manche sagen: nee wir sind jetzt im Raum und dann sagen die zum Beispiel manchmal: Ja wir sind hier erst fünf Minuten, obwohl die dann schon die ganze Zeit da waren, sowas finde ich halt immer richtig fies und dass die sagen: Ja nur noch fünf Minuten und dann sagen wir: Ok wir stellen eine Uhr und dann stellen wir eben die Uhr und nach fünf Minuten sagen die: nee wir sind doch erst seit äh wir sind wir wir haben doch fünf Minuten und nicht zehn Sekunden #00:24:01-7#
- 62 I: hm (nachdenkend) und was würdest du dir in solchen Situationen wünschen? #00:24:05-8#
- 63 B: ähm dass die einfach sowas akzeptieren, dass die auch zum Beispiel mal sich halt abwechseln und vor allem auch nicht immer die ganze Zeit vor dem Computer hängen, weil vor Corona war das halt meistens manchmal so, dass ähm manche Leute in der GWA nicht drauf geachtet haben, wie lange andere Kinder schon am Computer waren und wenn wir dann fragen: Ja, wir wollen auch mal an den Computer, dann stellen die meistens eine Uhr und sehen das dann meistens nicht, weil sie dann schon mit was anderem beschäftigt sind #00:24:45-0#
- 64 I: hm (bejahend) und wer oder was würde dir in solchen Situationen helfen? #00:24:48-9#

- 65 B: Also (...) meine Freundinnen, weil sie unterstützen mich ganz oft und ich hatt.. ja ja meine Freundin E. zum Beispiel (...) und meine andere Freundin L. und (...) ja, die unterstützen mich auch gerne bei solchen Sachen (unv.) #00:25:17-0#
- 66 I: hm (bejahend) hm (nachdenkend) jetzt nochmal zum Mädchen*club, da hattest du eben auch schon was zu gesagt, es ist ja jetzt seit Januar mit den Maßnahmen, dürfen wir ja quasi keinen oder haben gibt es gerade keinen Kinder.. äh Mädchen*club mehr nä, donnerstags, sondern es ist ja für alle Kinder offen, die sich anmelden, nicht nur für Mädchen* hm (nachdenkend) und da würde ich gerne mal von dir wissen, welche Unterschiede du feststellst zu den normalen in Anführungszeichen Mädchen*donnerstagen und zu den Donnerstagen jetzt #00:25:50-0#
- 67 B: Also die Jungs nerven manchmal echt, weil einmal da haben auch zum Beispiel ein paar Jungs (unv.) immer wieder irgendwie zum Beispiel Mittelfinger gezeigt, mir hat halt keiner geglaubt, weil der dann gesagt hat, er hat so getanzt und dann hat er so mir von der Seite aus so den Mittelfinger gezeigt, hat mir niemand geglaubt, weil dann auch noch sein Freund gesagt hat: Er hat doch gar nichts gemacht (I: hm (bejahend)), ja und die machen manchmal halt das Licht aus und einer aus meiner alten Parallelklasse, das heißt früher aus der früheren Schule aus der Parallelklasse hat halt immer wieder das Licht ausgemacht und dann konnten wir, meine Freundin und ich ja nicht Kicker spielen und dann haben wir halt gesagt: Ja spiel du mal im dunkeln Kicker und dann hat er gegen uns gespielt und gemerkt, oh so kann man ja kaum spielen (I: hm (bejahend)) ja, also ich meine es ist jetzt nicht bei allen Jungs so, aber bei manchen Jungs muss man denen einfach alles fünf Mal erklären #00:27:00-7#
- 68 I: hm (bejahend) und gibts noch andere Unterschiede, die dir auffallen, zu den sonstigen Donnerstagen, wenn nur Mädchen* da sind? #00:27:08-8#
- 69 B: hm (nachdenkend) nein eigentlich nicht (I: hm (bejahend)), wobei man darf, hm (nachdenkend) wenn man isst äh nur die Maske abnehmen und ähm ja (...) und man sieht halt auch nicht die Gesichter von anderen (Pause 5 Sek.) #00:27:31-6#
- 70 I: hm (nachdenkend) und was gefällt dir an den Donnerstagen so, wie sie jetzt sind? #00:27:36-0#
- 71 B: ähm hm (nachdenkend) also ich finde es gut, dass ähm ein bisschen Abwechslung vielleicht mal mit den Jungs (...) aber ähm ja eigentlich (...) finde ich es eigentlich ist das nicht wirklich es ist nicht irgendwie doof oder so, also (I: was genau?), dass jetzt die Jungs da sind und dass sich so viele Sachen verändert haben, aber ist jetzt nicht was doof, so richtig doof, aber also es ist schon ein bisschen nervig #00:28:20-7#
- 72 I: und gibt es noch irgendwas, was dir nicht so gut gefällt, an den Donnerstagen, wie sie jetzt sind #00:28:26-2#
- 73 B: (unv.) hm (nachdenkend) nein eigentlich im Moment nicht so wirklich (Pause 7 Sek.) #00:28:39-9#
- 74 I: okay, dann kommen wir zur letzten Frage: Wenn jetzt eine Zauberfee in den Mädchen*club kommen würde, was würdest du dir von ihr wünschen, für den Mädchen*club? #00:28:51-6#
- 75 B: hm (nachdenkend) (Pause 7 Sek.), dass alles wieder normal wäre und dass Corona nicht mehr existieren würde (...) (I: hm (bejahend)) und dass ähm (...) keine Ahnung ((lacht) eigentlich, dass eigentlich (...) weiß ich nicht einfach, dass Corona aufhören

würde und dass es wenigstens ein zum Beispiel eine Tagesschau gibt, wo man nicht von Corona berichtet #00:29:43-3#

76 I: hm (bejahend) was wäre für dich anders im Mädchen*club, ohne Corona? #00:29:48-2#

77 B: ich könnte wieder ohne Abstand meine Freunde zum Beispiel umarmen und ich könnte einfach rumtoben, wie es mir gefällt, auch ohne Maske, ich könnte wieder ins Kino gehen, das heißt das ist jetzt nicht mit der GWA, ich könnte einfach alles andere machen als die Corona-Maßnahmen zu befolgen (I: hm (bejahend)) ja (...) #00:30:20-9#

78 I: Danke (...) da hast du mir viele tolle Sachen erzählt und damit sind wir fertig

1	Interview mit L.
2	I: So, also schön, dass du mitmachst (B: Hm (bejahend)), da freu ich mich, (kurze Unterbrechung), magst du mir einmal sagen, wie alt du bist? #00:00:50-3#
3	B: Ähm ich bin elf geworden #00:00:52-3#
4	I: Hm (bejahend) okay, äh, ich erkläre dir nochmal eben, weil ich weiß gar nicht, was du darüber weißt, ich erkläre dir nochmal eben, wofür das überhaupt ist, das Interview und zwar studiere ich nebenbei, also sowas wie Schule für Erwachsene quasi (B: Hm (bejahend)) und da schreibe ich jetzt meine allerletzte Hausaufgabe und da gehört das Interview dazu und in dem Interview möchte ich gerne rausfinden, wie es euch Mädchen*, die zum Mädchen*club kommen, wie es euch gerade geht, mit der Corona Pandemie, was sich in Eurem Leben so verändert hat und was wir im Mädchen*club quasi noch besser machen können, damit es euch gut geht, das ist so mein Ziel (B: Okay), das möchte ich rausfinden und ähm wir werden so 20 Minuten ungefähr uns unterhalten, ich stelle dir einfach ein paar Fragen (B: Hm (bejahend)) du darfst alles erzählen, was dir in den Kopf kommt, hm (nachdenkend), es gibt nichts, kein falsch oder so (B: Hm (bejahend)) und es ist alles total wertvoll, was du mir erzählst und ich nehme das auf, hier ist ja das Aufnahmegerät, mein Handy habe ich hier als Absicherung, falls das nicht funktioniert ((lacht)) und ((räuspert sich)) ich werde deinen Namen nicht verwenden, sondern ich denke mir irgendeinen anderen Namen aus, damit das quasi niemand zurück verfolgen kann, wer was gesagt hat, also das bedeutet du darfst wirklich ganz frei sprechen und mir alles erzählen, was du im Kopf hast (B: Okay), hast du dazu noch Fragen? #00:02:21-2#
5	B: Nein #00:02:19-6#
6	I: Okay gut, dann legen wir los. Hier haben wir Fischkarten, die können wir jetzt mal auf dem Tisch ausbreiten, sodass du die gut sehen kannst, du kannst mal die hier ausbreiten, kennst du die Karten? #00:02:36-0#
7	B: Ja, die hängen hier mal (zeigt auf Fenster) #00:02:35-5#
8	I: Ach, guck mal #00:02:38-1#
9	B: Ja, die waren hier außen und dann standen immer die Gefühle dabei, also (...) #00:02:49-4#
10	I: Okay, dann kennst du ja vielleicht schon ein paar, jetzt würde ich nämlich gerne von dir wissen, welcher Fisch bist du heute? Wie gehts dir? #00:02:58-0#
11	B: Ähm, also mir gehts eigentlich ganz gut, so wie der hier (zeigt auf Fischkarte), also ich bin fröhlich, weil ich mich noch mit einer Person verabrede und ähm ja weil ich heute einfach glücklich bin #00:03:16-5#
12	I: Schön, den finde ich auch toll, den Fisch (B: Hm (bejahend)) #00:03:20-1#
13	B: Oder der, der ist so süß (zeigt auf andere Fischkarte) #00:03:22-3#
14	I: Ja, nä? #00:03:23-7#
15	B: Der ist so klein #00:03:25-7#
16	I: Ja ((lacht)), ich finde die richtig toll, die Fische (B: Hm (bejahend)) hm (nachdenkend) und welcher Fisch wärst du, wenn Corona jetzt vorbei wäre? #00:03:35-5#

- 17 B: Ähm, ich glaube der hier (zeigt auf Fischkarte), ich wäre schon ein bisschen glücklich darüber, weil natürlich aber ich finde es eigentlich auch ganz gut, dass wir mal Corona hatten, weil halt dann haben wir was dadurch gelernt und haben halt gelernt, wie wichtig eine Umarmung ist, oder ähm wie viel wichtig es ist sich mit einer Person zu verabreden und also ähm ja und äh der hier (zeigt auf Fischkarte) also ich wäre glücklich halt, gleichzeitig auch irgendwie ein bisschen dankbar, dass wir das erlebt haben (I: hm (bejahend)) ja (...) #00:04:17-6#
- 18 I: Okay, gut dann können wir die wieder einpacken (Pause 10 Sek.). Dann kommen diese Karten (B: Hm (bejahend)) hm (nachdenkend) wie ich ja eben erklärt habe, ich möchte ja gerne rausfinden, was sich in eurem Leben verändert hat durch Corona und wie es euch gerade geht und ähm, wenn du jetzt mal an die Zeit vor Corona denkst (B: ja) und dann an die Zeit jetzt mit Corona, was fallen dir für Unterschiede in deinem Leben auf, zu den einzelnen Kategorien, du kannst dir irgendeins aussuchen, womit du anfängst #00:05:05-1#
- 19 B: Okay, dann fange ich mal mit Schule an, also auf jeden Fall Home halt Zuhause sein und ähm auch ich vergesse zwar nicht, wie die Kinder aus der Schule aussehen und zwar aber ich hab trotzdem das Gefühl, dass ich die nicht mehr wenn ich bestimmt nach Hause, also wenn ich wieder in die Schule komme, werde ich mich erstmal wieder dran gewöhnen müssen, weil ich bin ja jetzt auf eine neue Schule gekommen ähm mit E. zusammen und ((lacht)) da muss ich mich erstmal wieder dran gewöhnen, weil es schon ziemlich lange schon ohne Schule wieder war, aber ja (I: Hm (bejahend)) ähm dann Zuhause am Anfang Pandemie, war es bei mir so, dass ich mich oft mit meinen Eltern gestritten habe, weil wir alle auf einem Haufen waren, sag ich jetzt mal ((lacht)) ähm aber ich auch irgendwie mehr halt dazu Zeit hatte, mein Zimmer aufzuräumen und ich irgendwie auch mehr Spaß hatte am Zimmer aufräumen ähm als äh vor der Pandemie und ja ich hab auch viel alleine gekocht oder gebackt gebacken ähm und für meine Eltern war es eigentlich ganz normal, weil sie haben schon vorher aus dem Home-Office die meiste Zeit gearbeitet, deswegen war da jetzt nicht so viel anders, aber ja ähm dann bei Freizeit, vor allem die Zirkusgruppe da, die macht ja jetzt nicht mehr, also gerade ähm nicht mehr viel Zeit ähm da die habe ich auch schon lange vermisst und ich war ja da ja auch schon für Jahre und es ist irgendwie komisch, wenn man nicht nach jedem Dienstag äh nach Hause kommt und sagt: Oh jetzt bin ich geschafft, das war total cool nach dem Turnen ähm das ist auch so ein bisschen Gewohnheit ähm oder auch ich sollte eigentlich anfangen ich mag malen sehr gerne ähm und wir haben eine Freundin die wohnt neben uns ähm aber der gehts auch nicht so gut und deswegen konnte ich auch nicht anfangen zu malen. Ich habe zu Weihnachten Malkoffer ganz viele äh zwei Malkoffer bekommen, aber die konnte ich jetzt noch nie ausprobieren, so wirklich ähm oder auch mal wieder in ein Restaurant gehen ähm auch bei den Sommerferien, also bei den Sommerferien war es gar nicht so schlimm, wir sind in Deutschland halt geblieben. Wir sind immer in so einem Campingplatz und da musste man halt im Kiosk erst Maske tragen, also in so einem ähm auf dem Campingplatz selber musste man halt da nicht Maske tragen und deswegen war da eigentlich alles ganz normal eigentlich ähm ja jetzt zur GWA, also ich bin ziemlich glücklich, dass das wieder aufgemacht hat ähm, weil einfach irgendwie brauche ich Menschenkontakt, sonst macht mich das irre ((lacht)) und ähm ich finde hier die Räume in der GWA super cool, vor allem der Bastelraum oder die Küche halt ähm ja und der Tobe-Raum und ich mag es gerne, wenn wir in der GWA zusammen

	zum Beispiel verstecken oder Mikrone spielen, das hat mir auch halt gefehlt, als die GWA zu gemacht hat und ähm ja das wars #00:08:45-3#
20	I: Okay cool, hm (nachdenkend), du hast ja gerade eben von Zuhause erzählt und dass du da plötzlich angefangen hast äh dein Zimmer gerne aufzuräumen ähm (...) und hat sich sonst noch irgendwas Zuhause verändert, außer dass du gerne aufräumst und vielleicht mehr gekocht und gebacken hast? #00:09:09-6#
21	B: Ähm eigentlich nicht besonders viel ähm, weil ich halt eigentlich auch nicht wirklich kenne, dass meine Eltern zur Arbeit gehen oder so. Ich war noch nie so wirklich einen ganzen Tag wirklich ganz alleine. Wir haben auch einen Mitbewohner ähm deswegen war ich noch nie, also ich war schon oft alleine, aber nicht so wirklich einen Tag oder sechs Stunden, oder so ähm deswegen hat sich da eigentlich nicht so viel verändert, ja #00:09:42-0#
22	I: Also wer wohnt da alles mit dir? #00:09:44-4#
23	B: Also unser Mitbewohner, meine zwei Eltern ((lacht)) und also Mama und Papa und dann noch mein Hund #00:09:53-2#
24	I: Hm (bejahend) okay und wie ist es gerade mit deinen Eltern, du meintest, dass ihr euch jetzt mehr gestritten habt (B: Joa), weil ihr einfach viel mehr auf einem Haufen hockt? #00:10:00-9#
25	B: Ja nee, jetzt ist eigentlich ganz gut, also das war nur am Anfang von Corona, jetzt ist alles gut, jetzt streiten wir uns sogar weniger, als vor Corona und als Anfang von Corona also ähm ja und Mama und ich spielen oft Spiele und joa Papa und ich gucken oft Fußball zusammen, das sind einfach die anderen Veränderungen zum Fußball man hört kein Klatschen im Stadion oder ähm Papa und mir hat es voll genervt, weil irgendwie in Quizshows oder halt im Stadion wurde halt immer Klatschen so ähm eingefügt ähm ((lacht)) und das hat uns ein bisschen genervt, weil das irgendwie nicht so wirklich echt klang ähm, aber man konnte es halt auch am Fernseher abstellen #00:10:45-4#
26	I: Ah okay, praktisch (B: Ja), okay (...) hm (nachdenkend) und nochmal zu deinem zuhause: Was machst du denn da, wenn du dein Zimmer nicht aufräumst, zum Beispiel, was machst du denn da sehr gerne, oder am aller allerliebsten vielleicht sogar? #00:11:01-8#
27	B: Ähm, ich male gerne da ähm (...) ich bastel auch und ich ähm schlafe sehr gerne (I: Hm (bejahend)) also ähm das ist auch nochmal eine Sache ähm vor Corona habe ich tatsächlich bis zwölf oder so manchmal geschlafen in den Ferien ähm oder sogar bis eins, aber jetzt schlafe ich auch nur noch bis halt auch wegen Schule, aber auch in den Ferien bin ich nur bin ich um neun aufgestanden oder so, also das war vor dem vor der Pandemie noch nie so #00:11:35-2#
28	I: Was glaubst du, was das mit Corona zu tun hat? #00:11:38-3#
29	B: Ähm äh nicht viel so wirklich, aber ja nee #00:11:44-4#
30	I: Hm (bejahend) und was machst du nicht so gerne, wenn du zuhause bist? #00:11:50-1#
31	B: Ähm, tatsächlich ich brauche irgendwie Action, ich mag es nicht so gerne irgendwie ähm Mittagsschlaf finde ich nicht so schlimm, aber das mache ich nie, aber ähm halt

	einfach da zu sitzen und einfach nichts zu machen, also eine CD zu hören und da zu sitzen fände ich schon was anderes als einfach nur da zu sitzen, oder ja oder einfach nur im Bett zu sitzen und irgendwas auf dem Laptop machen, weil ich hab manchmal das Gefühl, dass ich nur noch was auf dem Laptop mache, wegen diesem (...) Home... wie heißt das nochmal Homework? (I: Homeschooling?) Homeschooling, genau ähm ja #00:12:31-4#
32	I: Und wie war das vor Corona? Was hast du da nicht so gerne Zuhause gemacht? #00:12:35-1#
33	B: Ähm auch da zu sitzen, also tatsächlich habe ich nicht so wirklich viel was ich äh Zuhause nicht mag, nur halt rumsitzen, aber das tue ich eigentlich fast nie, ähm ja #00:12:50-7#
34	I: Hm, (bejahend) okay #00:12:53-2#
35	B: Und was ich auch noch gerne mag, aber das ist halt nicht Zuhause, ich mag gerne Inlineskaten, das finde ich auch noch gut ähm, dass man das nicht abschaffen musste, weil ja ich mag es auch gerne so auf den Rollen zu fahren #00:13:08-6#
36	I: Das heißt, das machst du jetzt gerade auch noch? (B: ja, genau), weil das kann man ja draußen machen #00:13:12-8#
37	B: Mach ich eigentlich jede Pause, wenn wir Schule haben, jede Pause, wir haben nach Stundenplan richtig nach der Pause ähm quatsch, in der Pause fahre ich immer gehe ich immer rufe ich alle ähm also meine Freunde an und dann gehen wir ein bisschen raus, ja #00:13:33-2#
38	I: Und kannst du dich an eine Situation erinnern, in der du dich so richtig doll über Corona geärgert hast? #00:13:39-1#
39	B: Ähm ja, und zwar als das war letztes Jahr bei meinem Geburtstag ähm, tatsächlich als meine Oma angerufen hat und ähm gesagt hat, sie möchte nicht kommen. Das fand ich auch voll okay, aber dass das halt diese Pandemie wegen sie wollte einfach nicht kommen, weil sie Angst hatte, dass irgendwas passiert mit ihr, weil wir in einem Café gefeiert haben, was tatsächlich noch erlaubt war ähm aber mein Geburtstag war auch ganz am Anfang in der Pandemie, also am März #00:14:11-1#
40	I: Dann hattest du gerade Geburtstag? #00:14:13-5#
41	B: Ja #00:14:13-9#
42	I: Wann denn? #00:14:15-7#
43	B: Am XY. #00:14:14-3#
44	I: Ah, herzlichen Glückwunsch nachträglich #00:14:17-3#
45	B: Danke #00:14:18-7#
46	I: Hm (nachdenkend) und wie hast du dich da gefühlt, als deine Oma gesagt hat, sie kommt lieber nicht? #00:14:22-2#
47	B: Also als erstes war ich auch ein bisschen glaube ich erleichtert, weil ich schon richtig finde, was sie gesagt hat, aber es war auch danach so, soll ich mich jetzt freuen, oder soll ich mich jetzt ein bisschen ärgern? Also meine Oma ist früher immer gekommen,

	also als ich noch an der Schule (zeigt aus dem Fenster) war, in der alten, ist sie immer gekommen und hat mir beim Lernen geholfen, weil sie halt früher Lehrerin war und ähm ja, das vermisse ich auch manchmal #00:14:56-0#
48	I: Hm (bejahend) okay, dann gehts weiter mit der GWA, da würde ich gerne mit dir über den Mädchen*club mal sprechen. Hm (nachdenkend), weil ich bin ja eigentlich immer nur donnerstags da, dann wenn auch Mädchen*club ist und da würde ich gern von dir einmal wissen, warum du zum Mädchen*club kommst? #00:15:14-1#
49	B: Also ich mag die Gemeinschaft und ich finde auch ähm die Erzieherinnen, sag ich mal, total nett und man kann da einfach viel mehr machen als (...) sag ich jetzt mal Zuhause. Hier gibt es einen Tobe-Raum, hier gibt es viel mehr Bastelsachen als ich selber habe ähm oder auch ganz verschiedene Aquarell, oder quatsch Acrylfarben, die benutze ich auch ganz oft, oder ja einfach hier mit Freunden sein #00:15:45-6#
50	I: Okay und vermisst du irgendwas im Mädchen*club? #00:15:48-5#
51	B: Ähm (Pause 9 Sek.) tatsächlich nicht, nicht wirklich, also M., also ähm schon ein bisschen, weil sie hat mir das erste Mal geholfen auf einen Ball zu kommen, also auf einem Ball zu laufen ((lacht)) ähm und als erstes habe ich fast geweint, aber ähm sie hat mir das halt immer Stück für Stück beigebracht und ja ich vermisse sie schon ziemlich #00:16:20-0#
52	I: Hm (bejahend), ja das glaube ich #00:16:22-6#
53	B: Aber so ist eigentlich auch ganz also (...) es ist nicht so schlimm, aber ich würde sie gerne mal wiedersehen, ja #00:16:35-0#
54	I: Und kannst du dich an eine Situation im Mädchen*club erinnern, die du ganz toll fandest, wo du dich gefreut hast oder wo du ganz glücklich warst? #00:16:42-8#
55	B: Ähm eigentlich ist jeder Tag, wenn ich hier her komme glücklich, weil ähm aber ein Tag hm (nachdenkend) ja, genau ähm das war auch schon in der Corona Pandemie ähm da sind wir ähm da kam eine Künstlerin hier her und wir haben halt mit ähm ihr die Wände angemalt mit Emojis und ich hab den ähm Teufel gemalt #00:17:10-1#
56	I: Ah, der ist von dir! #00:17:12-7#
57	B: Ja, und ähm, das da war ich schon ziemlich glücklich und ich bin froh, dass ich das auch mitgemacht habe, weil das war ja so eine Ferienaktion, eigentlich mache ich das nicht so oft mit, aber E. hat mir das geschickt und da musste ich auf jeden Fall mitmachen #00:17:30-9#
58	I: Hm (bejahend), cool und gibt es auch eine Situation im Mädchen*club, an die du dich erinnerst, die du doof fandest, oder wo du dich nicht gut gefühlt hast oder (...) #00:17:42-6#
59	B: Ähm, ja einmal ähm da haben wir äh da waren halt ähm Freunde und ich waren im Chill-Club ähm in dem Raum und dann äh kamen halt ich glaube da warst du auch dabei ähm da kamen Mädchen einfach rein und haben gesagt: Raus hier, wir sind jetzt hier! Da war schon ein bisschen verärgert ähm und ja sonst eigentlich nicht so viel #00:18:10-4#
60	I: Was hättest du dir in dem Moment gewünscht? #00:18:13-3#

- 61 B: Hm (nachdenkend), dass sie einfach rausgehen und uns nicht ärgern, also sie haben schon gesagt zum Beispiel zu meiner Freundin: Was hast du denn für ein Handy? Und ja nee, das will ich nicht mehr wieder erleben #00:18:28-4#
- 62 I: Hm (bejahend), das war wahrscheinlich dann zu der Zeit, als noch wirklich der Mädchen*club war donnerstags nä, wo wir noch mehr Leute waren? (B: jaa) Jetzt gerade sind wir (B: ja) ja so eine geschlossene Gruppe #00:18:37-2#
- 63 B: Ja, das war vorher, das war (unv., #00:18:40-4#) #00:18:41-9#
- 64 I: Und äh, wenn du jetzt mal an diese Donnerstage denkst, wo noch nicht die geschlossene Gruppe war und an die Donnerstage, wie wir sie jetzt haben, das ist ja eigentlich gar kein Mädchen*club mehr, weil es dürfen ja alle Kinder kommen, die sich anmelden. Äh was für Unterschiede stellst du da fest? #00:18:56-9#
- 65 B: Ähm tatsächlich nicht so viele, weil ähm mit denen mit denen ich hier in dieser Gruppe bin, am Donnerstag, habe ich eigentlich schon vorher ziemlich viel gemacht und das sind genau die Leute, die ich halt mit denen ich vorher was gemacht habe und mit den anderen ähm habe ich jetzt nicht wirklich was gemacht, also natürlich schon unterhalten also ja #00:19:21-9#
- 66 I: Hm (bejahend) (...) und was gefällt dir gut daran, wie es jetzt gerade ist? #00:19:29-7#
- 67 B: Ähm (Pause 8 Sek.) also (Pause 7 Sek.) halt, dass ich mit denen in einer Gruppe bin, die ich (unv., #00:19:43-9#) das mache und ähm ja (Pause 5 Sek.) und noch (...) ah nee also natürlich noch viel mehr Sachen, aber ähm die kann ich jetzt nicht so sagen, also das sind so halt so normale Sachen, dass ich überhaupt in der GWA bin oder so #00:20:10-7#
- 68 I: Das darfst du alles sagen #00:20:12-5#
- 69 B: Ja genau, dass ich halt überhaupt in der GWA bin, und das macht mich einfach glücklich (I: schön) ja #00:20:21-5#
- 70 I: Das freut mich zu hören! Hm (nachdenkend) und gibt es was, das dir nicht so gut daran gefällt? An dem Donnerstagangebot, so wie es jetzt gerade ist, im Vergleich zum Mädchen*club? #00:20:32-0#
- 71 B: Ähm also die Maske (I: Hm (bejahend)) ähm (...) ja eigentlich die Maske ziemlich ähm ich kenne die aber auch schon ein bisschen länger, aber die nervt natürlich schon und wenn man so ein bisschen wenn ich jetzt so in einem Raum wäre oder so, dann mal darüber nachdenken würde, eigentlich bin ich ein bisschen traurig, dass wir diese Situation überhaupt haben ähm aber nö sonst eigentlich nichts, halt die Maske, aber das ist ja auch im Kiosk so. Ja (Pause 5 Sek.), oder ähm noch eine Sache ähm, dass wegen Corona ähm manche von meinen Freunden hier nicht hin wollen, ähm weil halt die Eltern sagen: Nee es ist Corona, lieber nicht, ähm das aber ja sonst eigentlich nichts mehr(...) #00:21:44-2#
- 72 I: Gut, dann kommt jetzt die letzte Frage (B: hm (bejahend)): Stell dir vor, eine Zauberfee kommt jetzt in den Mädchen*club und du darfst dir was von ihr wünschen für den Mädchen*club, was wäre das? #00:21:57-0#
- 73 B: Ohh ähm ohh ähm (...) ich glaube ich würde mir noch einen ähm (...) ja noch einen Raum wünschen so einen ähm (...) ja ne eigentlich ja so einen, wo so eine ja so wo

Sportgeräte oder sowas also so ähm zum Beispiel ein Ball, so einen Yoga-Ball, wo man drauf rumhüpfen kann, oder ähm eine Matte oder ja (...) so einen Sportraum, fände ich gut (...) ja #00:22:51-1#

74 I: Okay, cool danke für all das, was du mir erzählt hast (B: Bitte), richtig super, das wars dann schon (B: Okay)

1 **Interview mit P.**

2 I: Okay, so, schön dass du mit machst P.. Das finde ich ganz toll. Ich freu mich da drüber. Magst du mir nochmal sagen, wie alt du bist? #00:00:15-0#

3 B: Sieben #00:00:16-6#

4 I: Sieben. Okay, also ich erkläre dir jetzt nochmal worum es eigentlich geht bei dem Interview und was das Interview eigentlich bedeutet, ähm, und zwar studiere ich ja gerade, wenn ich nicht hier arbeite (B: jaa), das ist ja dann, weißt du was das ist? #00:00:33-7#

5 B: Ja, also man man versucht die Arbeit zu also hm (nachdenkend) zum Beispiel man (unv., #00:00:44-4#) meine Tante möchte Modedesignerin werden und sie studiert gerade Modedesign #00:00:49-6#

6 I: Hm (bejahend) genau, wenn man was neues Lernen möchte, nä? Das ist ein bisschen wie Schule für Erwachsene (B: ((seufzt))) und da hab ich jetzt gerade die allerletzte Hausaufgabe und dann bin ich fertig und dazu gehört das Interview und in dem Interview möchte ich mich gerne mit euch unterhalten, mit den Mädchen*, die zum Mädchen*club kommen donnerstags und möchte gerne wissen, wie es euch gerade geht und was sich in eurem Leben durch Corona verändert hat, um dann rauszufinden, was wir im Mädchen*club verändern können, damit es euch noch besser geht (...) Hast du dazu eine Frage? #00:01:24-4#

7 B: Hm (nachdenkend) nö #00:01:25-5#

8 I: Okay, also ((räuspern)) hm (nachdenkend) genau das hier ist das Gerät, womit ich unsere Stimmen aufnehme und zur Sicherheit habe ich auch noch mein Handy hier und ähm damit gehe ich dann nach Hause, wenn wir fertig sind (B: hm (bejahend)) und schließe das an meinen Computer an und schreibe das dann alles auf, was wir gesagt haben, sodass niemand unsere Stimmen hört, sondern man kann dann nur noch lesen, was wir gesagt haben ähm und das bedeutet auch, dass dein Name zum Beispiel, den verwende ich nicht, sondern ich überlege mir irgendeinen anderen Namen, damit niemand weiß, was du hier erzählt hast. Das bedeutet nämlich, dass du hier alles erzählen darfst was dir in den Kopf kommt und es gibt nichts falsches, alles ist total wertvoll, was du mir erzählst und du brauchst keine Sorge haben, du darfst einfach alles erzählen, was dir in den Kopf kommt, okay? Hast du dazu Fragen? #00:02:21-3#

9 B: Äh (...) ich, also ich darf, ich kann auch sagen ich habe heute das und das gesehen? #00:02:31-9#

10 I: Ja, ich stelle dir gleich ein paar Fragen und darauf kannst du dann alles sagen (B: okay), was dir in den Kopf kommt, ja? (B: ((nickt))), gut dann legen wir mal los und wenn du irgendwas nicht verstehst, dann darfst du auch natürlich nachfragen. (B: hm (bejahend)) Das ist überhaupt nicht schlimm. Guck mal die Karten hast du ja gerade schon gesagt, dass du die kennst, nä? Die können wir jetzt mal auf dem Tisch ausbreiten, kannst du Dir mal ein paar nehmen und die mal so hinlegen, dass du die gut sehen kannst #00:02:59-4#

- 11 B: Das, äh, ich hab ein Buch davon (zeigt auf die Fischkarten) #00:03:05-3#
- 12 I: Ahh, na dann kommen die dir ja bekannt vor, so und wenn du dir die jetzt mal anguckst, dann würde ich gerne von dir wissen, welcher Fisch bist du heute? #00:03:16-5#
- 13 B: Hm (5 Sek. nachdenkend) ähm der glückliche (zeigt auf eine Fischkarte) #00:03:23-0#
- 14 I: Der glückliche Fisch, wie fühlst du dich? #00:03:27-4#
- 15 B: Ich fühle mich gut (I: hm (bejahend)) und (Pause 13 Sek.) ich (Pause 7 Sek.) und ich hab heute hm (nachdenkend) mit meiner Freundin S. für sie, ihre Schwester, hab ich ein paar Kleidungen rausgesucht, weil die ihre Schwester ist im Krankenhaus weil die ähm ähm die war bei meine Freundin S. und ihre Schwester die waren bei einem Freund und der ähm plötzlich hatte die Schwester von S. Bauchschmerzen und dann mussten die ins Krankenhaus und dann wurde irgendein Körperteil also im Körper drin was rausgeholt und gewechselt #00:04:40-3#
- 16 I: Hm (bejahend) und jetzt gehts ihr schon besser? #00:04:43-2#
- 17 B: Hm (bejahend) #00:04:43-2#
- 18 I: Ein Glück, aber du bist heute der Fisch (zeigt auf Karte)? Du fühlst dich so wie der? #00:04:48-1#
- 19 B: Ja, weil wir der Schwester ein Geschenk gemacht haben #00:04:54-1#
- 20 I: Hm (bejahend) und welcher Fisch wärest du, wenn jetzt kein Corona wäre? #00:04:58-7#
- 21 B: Hm (nachdenkend) der, der hier (zeigt auf Karte) also super glücklich (I: hm (bejahend), okay) (Pause 15 Sek.), also wenn kein Corona wäre (I: hm (bejahend)). Ist das überhaupt (Pause 7 Sek. und schaut sich die Karte nochmal genauer an) (I: superglücklich?), ja #00:05:40-4#
- 22 I: Wenn du meinst, dass der Fisch superglücklich aussieht, dann ist der das, das kannst du selber entscheiden. Okay, gut, dann sammeln wir die mal wieder ein, dann geht es nämlich weiter (Pause 21 Sek., Kategorie-Karten werden auf dem Tisch verteilt). Jetzt siehst du hier Mädchen*club, Zuhause, Schule und Freizeit (B: hm (bejahend)) und jetzt würde ich gerne von dir wissen hm (nachdenkend) wenn du mal darüber nachdenkst, wie es vor Corona war (B: hm (bejahend)) und wie es jetzt gerade mit Corona ist, was hat sich verändert? In deiner Freizeit, in der Schule, Zuhause und im Mädchen*club. Was ist anders seit dem Corona da ist? Du kannst mit irgendeiner Sache davon anfangen #00:06:40-8#
- 23 B: Ähm im Mädchenclub, da muss man Masken tragen, aber nur wenn man unter ähm unter ähm unter sieben ist und unter also wenn man fünf ist, muss man noch keine Maske tragen, wenn man sechs ist auch nicht, wenn man sieben auch nicht, aber wenn man acht ist muss man eine Maske tragen, weil ab acht muss man einer Maske tragen. Und zuhause ähm da ähm da haben wir ja auch manchmal Freunde und wir müssen Abstand halten und können uns nicht be.. umarmen und wenn ich nichts mache, dann bin ich mit meinen Freundinnen und spiele mit denen und dann wenn ich sie umarmen möchte,

dann weichen die zurück. Und in der Schule muss man die Masken tragen und leider darf man auch nicht auf dem Schulhof die Masken abnehmen und beim Essen auch nicht, man muss irgendwie die Maske runternehmen, dann essen und dann wieder aufsetzen und wir müssen Abstand haben, ja (Pause 22 Sek. - denkt nach) und wir können nicht einfach in die Klasse gehen, müssen Abstand halten, höchstens können wir die Maske absetzen, wenn wir was trinken wollen ja (...) #00:08:38-5#

24 I: Und wie findest du das? #00:08:40-3#

25 B: Ich finde das blöd (...) #00:08:47-5#

26 I: Hm (bejahend). Gerade hast du ja von deinem Zuhause gesprochen, dass ihr da wenn ihr Besuch habt, dürft ihr die nicht umarmen und so nä? #00:08:50-7#

27 B: Hm (bejahend) #00:08:52-5#

28 I: Äh und wer wohnt alles mit dir zuhause? #00:08:56-4#

29 B: Mama #00:08:57-9#

30 I: Deine Mama, hm (bejahend) und wie fühlst du dich gerade Zuhause? #00:09:02-8#

31 B: Ein bisschen blöd (...), weil ähm meine Mama und mein Papa haben sich nämlich getrennt und dann kann ich mit niemandem spielen und Mama hat auch keine Lust, weil sie erwachsen ist und das ist was ich spielen möchte, möchte sie nicht so gerne spielen ((seufzt)) #00:09:22-6#

32 I: Und wie war das vor Corona? #00:09:23-6#

33 B: Vor Corona, das war einfach an.. also sie wollte auch nicht so viel spielen, weil das war halt ich hab was anderes ich bin ein Kind und ähm sie hatte sch.. also sie hat eigentlich genauso, nur mein Papa war (...) ja (...) also der war also (Pause 18 Sek.) mein Papa, der war wenn ich ver... (unv., #00:10:11-5#) ich war eineinhalb, als mein Papa und meine Mama sich getrennt haben und dann ähm und dann äh dann war schon Corona und mein Papa und also meine Mama und mein Papa haben sich vor Corona glaube ich getrennt und nach Corona waren wir halt nie mehr zusammen. Und ähm ich glaube auch Corona geht nie mehr weg, weil das ist ein Virus und ein Virus der äh der geht nicht so einfach weg (I: hm (bejahend)) ja und (...) #00:10:48-6#

34 I: Und wenn du jetzt nochmal an Zuhause denkst, was wünschst du dir denn da? #00:10:50-6#

35 B: Ich wünsche mir, dass man einfach, wenn man am Tisch sitzt und isst dann ist hier ein (unv., #00:11:01-7#) hier auf dem Tisch ein roter Knopf, dann drückt man drauf und alle Menschen haben kein Corona mehr #00:11:08-2#

36 I: Hm, (bejahend) das wäre schön, und wenn du Zuhause bist, hast du gerade erzählt, dann spielst du gerne? #00:11:16-6#

37 B: Ja #00:11:16-9#

38 I: Und was machst du sonst noch so gerne, wenn du zuhause bist? #00:11:21-1#

- 39 B: Hm (nachdenkend) ich weiß nicht, manchmal spiele ich was und ich hab auch viele Sachen, ich hab geshoppt ((grinst)) und dann hab ich mir viele Sachen gekauft, zum Beispiel eine Puppendusche und ein Puppenbett und das habe ich dann gekauft und dann hab ich damit gespielt #00:11:43-1#
- 40 I: Und mit wem hast du dann gespielt? #00:11:45-6#
- 41 B: Hm (nachdenkend), mit mir selbst #00:11:47-7#
- 42 I: Hm (bejahend) und wie ist das für dich? #00:11:50-2#
- 43 B: Ein bisschen langweilig (Pause 8 Sek.) und (Pause 19 Sek.) und ich wünsche mir noch, dass ähm (Pause 6 Sek.), dass man sich hinsetzt und dann plötzlich würde würde man fliegen und wir wären Elfen und ich wünsche mir von Corona, dass äh wir so starke Flügel ähh Flügel haben, dass dann Corona weggeweht wird #00:12:53-7#
- 44 I: Hm (bejahend) und nochmal auf dein zuhause, was machst du denn da nicht so gerne, wenn du zuhause bist? #00:13:01-3#
- 45 B: Ähm, dass man, wenn mein Zimmer unordentlich ist, dann räume ich sofort auf und wenn das unordentlich ist, dann denk ich oh man, wer war das? Weil meine Freundin war bei mir zu Besuch und dann hat sie (unv.) unordentlich gemacht und dann denk ich so ((seufzt)): Schon wieder aufräumen? Obwohl ich aufräumen mag, weil das war halt viel, Stühle waren halt umgekippt und irgendwo lag immer Essen auf dem Boden, das war halt nicht so appetitlich #00:13:37-9#
- 46 I: Hm (bejahend) und wie war das vor Corona? #00:13:40-8#
- 47 B: Vor Corona war es einfach anders. S. war netter und jetzt die ist also das sie ist sehr also, wenn man einmal sagt irgendwas ist lustig, dann ist sie schon beleidigt #00:13:59-9#
- 48 I: Und du glaubst das hat was mit Corona zu tun? #00:14:03-8#
- 49 B: Ja, ich weiß aber nicht warum #00:14:07-3#
- 50 I: Hm (nachdenkend) und gibt es zuhause irgendwas, was sich sonst verändert hat durch Corona? #00:14:13-0#
- 51 B: Hm (nachdenkend) ähm also wir können nicht mehr so gut einkaufen und wenn wir dann Zuhause sitzen, aufm Klo, dann haben wir kein Toilettenpapier (I: hm (bejahend)) und dann muss Mama zu Aldi gehen und kauft da Toilettenpapier, oder wir müssen uns manchmal mit Tempo-Taschentücher den Po abwaschen #00:14:45-0#
- 52 I: Hm (bejahend) besser als gar nichts, nä? #00:14:49-5#
- 53 B: Hm (bejahend) #00:14:51-4#
- 54 I: Kannst du dich an eine bestimmte Situation erinnern, in der du dich richtig doll über Corona geärgert hast? #00:15:00-3#
- 55 B: Ja, weil ähm meine Freundin A., die hat äh ihre Mutter hat richtig Angst vor Corona und die, wenn wir uns sehen, dann gehe ich auf sie und sie geht auf

	mich und dann plötzlich so (...) ich möchte sie umarmen und sie gibt mir eine Backpfeife #00:15:31-7#
56	I: Huch, und wie ist das für dich? #00:15:34-1#
57	B: Anders, also das war schon früher so #00:15:39-3#
58	I: Was genau war früher so? #00:15:41-2#
59	B: Weil da war früher na also später, da war auch noch Corona und dann hat sie das immer wieder gemacht, zum Beispiel wenn ich hab immer gesagt, wir waren bei der Comicgruppe hier zusammen und dann hab dann war Corona und dann hat sie gesagt wir dürfen uns nicht umarmen Tschüss und hat m... (unv.) weil ich hab dann auch noch gesagt dein Bild sieht sch.. lustig aus, weil sie hat einen Kaktus, der gelächelt hat gemalt, hab ich gesagt dein Bild sieht lustig aus, dann hat sie mir ne Backpfeife gegeben #00:16:14-1#
60	I: Und wie fandest du das? #00:16:15-5#
61	B: Blöd #00:16:17-2#
62	I: Was hast du in dem Moment gemacht? #00:16:19-5#
63	B: Ich hab mich ich bin unter den Tisch gegangen und habe geweint #00:16:23-7#
64	I: Ja, das glaube ich, das ist aber nicht schön (...) was hätte dir denn geholfen, in dem Moment? #00:16:36-5#
65	B: Ich weiß nicht, die Lehrer haben auch nicht drauf reagiert #00:16:42-3#
66	I: Das war in der Schule? #00:16:41-9#
67	B: Ja (...) nee nicht in der Schule, beim Comickurs #00:16:47-1#
68	I: Also hier in der GWA? (B: ja) und war dann eine erwachsene Person auch hier? #00:16:50-0#
69	B: Ja das war ähm, ich weiß nicht, wie die heißt, den hab ich vergessen #00:16:57-7#
70	I: Hm (nachdenkend) das tut mir leid, dass du das erlebt hast (Pause 14 Sek.). Jetzt würde ich gerne mit dir über die GWA sprechen (B: hm (bejahend)), also über den Mädchen*club donnerstags, da bin ich ja auch immer hm (nachdenkend) und da würde ich gerne von dir wissen, warum du zum Mädchen*club überhaupt kommst #00:17:29-3#
71	B: Ähm, weil hm (nachdenkend), weil es Spaß macht und weil ähm meine Mama muss noch die sucht gerade eine Arbeit und sie muss irgendwie Bewerbungen schreiben und deswegen gehe ich in die GWA, weil mir das sonst zu langweilig wird (I: hm (bejahend)) ähm und sie muss auch was mit meinem Papa klären, dass er mich regelmäßig sieht (...) und wenn ich in der GWA bin, dann macht sie irgendwas, oder geht einkaufen oder ich weiß nicht geht zu Lidl oder Penny oder so und dann hat sie mir manchmal auch was mitgebracht, zum Beispiel ein ein Becher mit Herzen drauf und Schokolade ((lacht)) und dann ist das so (unv.,

	#00:18:40-1#) dann wurde das die Schokolade gemixt, das ist so ein Stoff der sich bewegen kann, wie so ein Daumenkino nur auf Bechern #00:18:51-5#
72	I: Hm (bejahend), das klingt ja cool #00:18:54-4#
73	B: Also wie so ein Film aufm Becher und dann hat sie mir das mitgebracht und dann musste ich nicht ähm extra ein Gerät anmachen #00:19:09-4#
74	I: Hm (bejahend) und das da hat sie dich von der GWA abgeholt? (B: ja) ja, und wenn du nochmal an den Mädchen*club denkst, ähm vermisst du irgendwas? #00:19:18-9#
75	B: Ja, den dass im Mädchenclub, da gibt es da ga.. da war früher ja ein äh die (Pause 11 Sek.) die da sind (unv., #00:19:46-1#) da sind Kinder gekommen, die waren einfach so dass die also die haben also jetzt kommen einfach andere Kinder, die nicht so viel mit mir spielen wollen und die sind halt anders und äh nicht so in meinem Alter mit denen ich spielen kann und ja #00:20:06-0#
76	I: Meinst du jetzt gerade donnerstags, wo wir so wenig Kinder sind und wo alle Kinder quasi, die sich anmelden kommen dürfen und nicht nur Mädchen*? Oder was meinst du? #00:20:16-2#
77	B: Ich meine einfach, weil jetzt sind mä.. ähm jetzt sind ja Mädchen da und die sind etwas größer als ich und nicht in meinem Alter und ich glaube die möchten auch nicht so gerne mit mir spielen #00:20:31-3#
78	I: Hm (nachdenkend) und was würdest du dir da wünschen? #00:20:32-1#
79	B: Hm (nachdenkend), dass die mit mir spielen #00:20:35-3#
80	I: Ja, gibt es denn eine Situation äh über die du dich freust, oder an die du dich erinnerst, die du toll fandest, wenn du an den Mädchen*club denkst? #00:20:44-8#
81	B: Hm (nachdenkend), ja ähm wir haben da nämlich irgendwas äh ich glaub wir haben da ein Igel gebastelt und der war der sah voll lustig aus mit Wackelaugen und hat ein hatte so einen großen Mund (zeigt mit den Händen), dass der sogar größer war als der Kopf #00:21:04-0#
82	I: Wow (erstaunt) und #00:21:08-7#
83	B: Und der Igel war ungefähr von dem Fenster (zeigt auf Fenster) bis zu der Palme (zeigt auf Palme im Raum) #00:21:14-6#
84	I: So groß (erstaunt)? #00:21:17-7#
85	B: Ja, und dann haben wir die Nase so groß gemacht (zeigt mit den Händen) und die Punk.. und die Stacheln so groß gemacht und dann hat jeder irgendwas gemacht #00:21:26-3#
86	I: Das klingt nach Spaß. Gibt es denn auch eine Situation, an die du dich erinnerst, die du nicht so toll fandest, wenn du an den Mädchen*club denkst, wo du dich vielleicht geärgert hast, oder wo du dich nicht so wohl gefühlt (B: jaa) hast #00:21:39-8#

- 87 B: Ähm, ein größeres Mädchen, das Mädchen heißt G. und ihre Freundin heißt W. und die haben dann immer zu mir irgend.. ich hab vergessen wie der Name heißt, irgendeinen Namen zu mir gesagt, der so heiße ich überhaupt nicht und (unv., #00:22:01-3#) der Name war einfach blöd und dann haben die das die ganze Zeit gesagt: Kannst du mir Anschwung machen und haben dann den Namen gesagt, also zum Beispiel ähm die haben sowas gesagt Olivenöl, kannst du mir Anschwung machen? Und dann bin ich irgendwie, bin hab ich meine Schuhe genommen und bin nach Hause gegangen und das war voll fies #00:22:18-9#
- 88 I: Hm (bejahend) und was hättest du dir in dem Moment gewünscht? #00:22:25-9#
- 89 B: Ich heiße nicht Olivenöl und wieso sagt ihr das zu mir? #00:22:30-4#
- 90 I: Und was hätte dir in der Situation geholfen? #00:22:33-8#
- 91 B: Ähm (...) dass gerade ein Lehrer reingekommen wäre #00:22:40-7#
- 92 I: Das war aber in der GWA oder in der Schule? #00:22:44-0#
- 93 B: Ähh äh ich meine ein Betreu.. also ein (...) wie nennt man das? #00:22:51-4#
- 94 I: Eine Betreuerin? #00:22:48-7#
- 95 B: Ja (...) #00:22:54-4#
- 96 I: Hm (nachdenkend) und ähm ja normalerweise waren wir ja eine viel größere Gruppe, wo auch W. und G. dabei waren, nä? (B: hm (bejahend) nickt zustimmend) Jetzt sind wir ja viel weniger Kinder, seit ein paar Monaten (B: ja), weil wir das ja so machen müssen wegen Corona und äh wenn du da jetzt mal drüber nachdenkst, was für Unterschiede stellst du fest? Zu den Donnerstagen im Mädchen*club und jetzt wo alle Kinder kommen dürfen, die sich anmelden, was ist da anders für dich? #00:23:24-3#
- 97 B: Eigentlich nicht so viel, weil (...) also (Pause 5 Sek.) wenn man jetzt (...) äh (Pause 7 Sek.) also wenn man jetzt zurückspult ((lacht)) dann würde man jetzt ja normalerweise ohne Maske hier sitzen und das wäre auch einfach anders, weil man nimmt ja die Maske beim Essen ab und beim Trinken und halt wenn man in den Mund steckt oder so, wenn man sich die Nase putzt, dann kann man die Maske abnehmen und ja wenn (...) und das ist war halt (...) und wenn und wenn man jetzt zurückspult, dann ist es halt, dann war das vorher, dann konnte man vorher ja einfach die Maske also man (unv.) ich kannte vorher noch gar nicht Masken (I: hm (bejahend)) so welche Masken und äh ich wusste gar nicht was das ist und dann irgendwann hat meine Mama das auch getragen und dann ähm ähm dann hat sie es mir erklärt und das war eigentlich anders #00:25:07-8#
- 98 I: Hm (bejahend) und wenn du jetzt aber mal an den Donnerstag denkst, wie der heute ist, äh also naja jetzt haben wir ja, gibt es ja keinen Mädchen*club gerade nä (B: hm (bejahend)), sondern der Donnerstag ist ja für Mädchen* und für alle anderen Kinder geöffnet, wie findest du das? #00:25:24-5#

- 99 B: Das ist cool (I: hm (bejahend)), also weil dann ist das so dass dann alle Kinder herkommen können die (unv.) sich einfach angemeldet haben und das ist ja nicht schwer, sich anzumelden und so #00:25:43-1#
- 100 I: Und was gefällt dir daran, dass jetzt auch andere Kinder kommen? #00:25:47-2#
- 101 B: Ähm, dass dann auch mehr kommen und dass dann die auch Spaß haben ((lächelt)) #00:25:57-5#
- 102 I: Und was gefällt dir vielleicht weniger? #00:26:00-3#
- 103 B: Hm (nachdenkend) vielleicht sind die ja auch manchmal gemein und dann ärgern sie die Kinder, die nicht so (unv., #00:26:07-1#) und manchmal sind die manchmal, wenn sie rein kommen sind (unv.) sagen sie vielleicht auch nicht Hallo, sondern Guten Morgen und tschüss und (unv.) gehen rein das ist auch komisch, das hab ich schon mal erlebt #00:26:25-1#
- 104 I: Hm (bejahend) okay dann kommt jetzt die letzte Frage (B: hm (bejahend)): Wenn jetzt eine Zauberfee oder eine ein Elf oder eine Elfe kommen würde, in den Mädchen*club (B: hm (bejahend)), von der du dir was wünschen dürftest, für den Mädchen*club, was wäre das dann? #00:26:43-2#
- 105 B: Das wir keine Maske mehr tragen und dass wir nicht Corona kriegen (I: hm (bejahend), okay) (Pause 10 Sek.) und dass wir, dass Corona gar nicht gäbe und dass wir das alles wieder vergessen und da zurückspulen, wo kein Corona mehr war. Und dann spulen wir wieder vor und dann sind wir in der Zeit nur ohne Maske und ohne Corona #00:27:19-5#
- 106 I: Warum wäre das besser? #00:27:21-3#
- 107 B: Weil, dass wir das ist einfach stressig, wenn man in den Bus geht und dann muss man die Maske anziehen, findet sie nicht und dann sucht man sucht man kann man nicht in den Bus gehen und wenn man in der Bahn ist, dann hm (nachdenkend) dann kann kommen ja auch viele die kein zuhause haben in die Bahn und dann haben die (unv.) Maske und manche verstehen die nicht und dann denken die: Was ist denn das für ein Mann? Und ähm und ähm und verstehen den Mann einfach gar nicht, weil mit Maske versteht man echt nichts so gut #00:27:57-5#
- 108 I: Ja das stimmt (...), gut das wars auch schon, danke für alles, was du mir erzählt hast.

5. Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe selbstständig verfasst und nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind in allen Fällen unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

Hamburg, 20.06.21

Ort, Datum – Unterschrift

